

Brockhagener Dorfspiegel

2009 – 2011



1942: Ernst Reckmeier Droste aus Sandforth hilft beim Kartoffeldämpfen.

Herausgegeben
vom
Heimatverein Brockhagen

Inhalt:

Einführung

1000 Tage-Rückblick

In eigener Sache

Neulich beim Frühjahrsputz

Kirchenführung mit historischen Gästen (Dorfkirche Steinhagen)

1972: Jugendfreizeit auf der holländischen Insel Vlieland.

Ein ganz besonderer Verein

Bericht über die Schlacht am Scheyboem

Hermann Dickenhorst, gefallen im 1. Weltkrieg

Der Flughafen in der Brockhagener Vennheide

Brockhagener Geschichte 1944 – 1945

Werner Marks Geschichte

Protokolle zum Bau des Kriegerdenkmals in Brockhagen

Aus alten Brockhagener Zeiten.

*Warum sind die Kühe in Brockhagen schwarzweiß
und in Harsewinkel rotbunt?*

Wilhelm Wienke erzählt aus seinem Leben als Knecht und Kötter.

50 Jahre Verwaltung der Ev. Kirchengemeinde Brockhagen

Liebe Leserinnen und Leser des neuen Dorfspiegels!

Die Chronik-Gruppe des Heimatvereins hat wieder eine bunte Vielfalt der Brockhagener Geschichte gesammelt und zu Papier gebracht!

Zwei unserer langjährigen Chronik-Autoren musste wir allerdings in die Ewigkeit verabschieden: Udo Grüneisen, als Autor vieler Berichte über die Brockhagener Handwerksbetriebe starb im Alter von 48 Jahren. Als zweiter verließ uns ein weiterer „Motor“, nämlich Fritz Goldbecker. Sein dramatischer Bericht über die Kriegsgefangenschaft in Russland hat viele Dorfspiegel-Leser gefesselt. Mit diesen Berichten werden die beiden in der Dorfspiegel-Redaktion in dankbarer Erinnerung bleiben.

Aber es sind neue Dorfspiegelschreiber nachgerückt. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen auf weitere Dorfspiegel-Ausgaben.

Viel Spaß beim Lesen wünschen:

Sigrid Flemming, Marion Dawidowski, Petra Holländer, Renate Ordelheide, Michael Mues, Friedrich-Wilhelm Dickenhorst, Kurt Kükenshöner, Dieter Kürten, Wilhelm Ordelheide und Heino Bante.

1000 Tage-Rückblick

Oktober 2008:

Der TuS-Brockhagen feiert in den Herbst hinein. Der heiße Herbst kommt nach wie vor gut an. Rund 350 Besucher auf Reckmeyers Deele begegnen dem letzten Jahresquartal gut gelaunt.

Bürgermeister liest im Silo! – allerdings nicht unter Lebensgefahr. Im alten Futtersilo (jetzt Kreativ-Silo genannt) auf dem Hof Ordelheide in Sandforth, werden im Rahmen eines heiteren Nachmittags Wilhelm-Busch-Reime rezitiert und besungen.

Der Sommer 2008 war im Sinne der Obst und Geflügelzüchter super. „50% Mehr Material als sonst,“ so der Vorsitzende Rainer Hammer.

Nie gesungen, aber 50 Jahre im Männerchor. Wer? - Fritz Goldbecker. Er ist sozusagen ein passionierter Gönner der Chormusik.

Im Industriegebiet in Brockhagen ist eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) gebaut worden. Die WfbM betreibt Standorte in Gütersloh, Wiedenbrück, Rietberg, Künsebeck und jetzt in Brockhagen.

Die Kirchgemeinde blickt zurück auf den Bau ihrer Kirche. 440 Jahre alt ist sie jetzt. Die damaligen Pastoren riefen ihre Schäfchen energisch zur Ordnung! Auch der Heimatverein bringt mit dem Theaterstück „Gottvertrauen – Kirche bauen“ seinen Beitrag zu dem historischen Tag.

November 2008:

So manches Pfund Kaffee ist schon aufgegossen worden, aaah, und vor allem der leckere Kuchen! Zehn Jahre besteht jetzt das Kirchcafe in Brockhagen, immer am ersten Sonntag im Monat.

Gut gerollt! Hans- Georg Bartels ist und bleibt mit Würfeln um die 130 Schritte unangefochten Boßelkönig, beim Heimatverein Brockhagen.

Es hat geschneit. Kurzfristig präsentiert sich das Draußen im Weiß.

Dezember 2008:

Die Montagsdamengymnastikgruppe des TuS-Brockhagen wandert nun schon 45 Jahre lang. Natürlich nicht in der Turnhalle, sondern immer in der vorweihnachtlichen Zeit rund um Brockhagen, denn frische Luft tut eben gut.

Himmlisches Wetter beim 12. Sternchenmarkt. Das Nikolausgericht tagt wieder einmal in paragaphenfester Manier. Sogar Radio-Güterloh ist dieses Mal mit von der Partie.

Seit 65 Jahren verheiratet. Dorothea und Wilhelm Dellbrügge aus der Miegelstraße feiern ihre eiserne Hochzeit.

Januar 2009:

Der Männerchor Brockhagen hätte eigentlich letztes Jahr seinen Vorstand wählen müssen, allerdings war da sein Jubiläumsjahr, 150 Jahre, also keine Zeit. Der älteste Verein aus Steinhagen singt nun geordnet in weitere Jahrzehnte hinein. Auf der Jahreshauptversammlung werden alle alten auch als neue Vorstandsmitglieder bestätigt.

„Mir ham die besten Rindviecher in Hamm“. Wie auch im letzten Jahr sind die Brüder Lennert und Lukas Landwehr mit ihren Schwarzbunten, beim Vorführwettbewerb in Hamm erfolgreich.

Die Brockhagener Feuerwehr zieht bei ihrer JHV. Bilanz: 35 Einsätze hatten die Kameraden in 2008 und der 100. Geburtstag des Löschzuges steht in 2009 an.

Generalversammlung der Landwirte. Andreas Upmann-Dallmeyer ist alter und neuer Vorsitzender der Bauern des Landwirtschaftlichen Ortsverbandes aus Kölkebeck, Brockhagen und Steinhagen. Er und sein Team sind für drei weitere Jahre bestätigt.

Auch der TuS-Brockhagen lädt zur Jahreshauptversammlung ein. Ein besonderer Tagesordnungspunkt: Carl-Heinz Gressel ist seit 70 Jahren Mitglied im TuS.

Februar 2009:

3 850 Euro ist die stolze Summe, die der Verein des Sternchenmarktes in verschiedene Summen aufgeteilt, an unterschiedliche Einrichtungen ausschüttet.

Brockhagen schluckt Bokel. Nicht die Ortsteile im Ganzen fusionieren, sondern lediglich die beiden VDK-Ortsverbände Bokel und Brockhagen. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt zusammen 69 Mitglieder.

Das Gebäude der alten Lohndreherei Kochbeck, an der Ecke Gütersloherstraße/Lönsstraße, wird abgerissen. Das Ortsbild in Brockhagen verändert sich dadurch und im Besonderen durch die geplante neue Wohnbebauung.

März 2009:

Ernst Ruwwe aus Vennort feiert am ersten März seinen 100. Geburtstag. Der Jubilar hat nach der Schule den Beruf des Huf- und Wagenschmied erlernt. Lang, lang ist's her.

Winterarbeit: Mehr als sechs Schafe = 20 Kg Wolle = einen ganzen Winter Spinnerei. Die Spinnräder beim Museumsverein Sandforth sind von November bis März fast heiß gelaufen. Welche Gedanken beim Spinnen gesponnen wurden bleibt jedoch das Geheimnis der Spinnerinnen. Ansonsten wurde der Vorstand des Museumsvereins bei der JHV. im Amt bestätigt. Der Eindruck: Alles harmonisch.

Am 21. März vor hundert Jahren gründete sich die Feuerwehr Brockhagen.

Altbürgermeister Heinrich Consbruch feiert 75. Geburtstag. Der Brockhagener war 12 Jahre lang von 1982 bis 1994 Bürgermeister der Gemeinde Steinhagen.

April 2009:

Hurra, hurra der Felix der ist da. Der Brockhagener Kindergarten Morgenstern erhält das Prädikat „Felix“ vom Deutschen Chorverband für gute musikalische Pädagogik.

Der Brockhagener, der gern in Holland ist: Landwirt Gerhard Goldbecker, stellvertretender Bürgermeister, feiert seinen 65. Geburtstag. In Steinhagen geboren, in Amshausen aufgewachsen und in Brockhagen wohnhaft ist er in allen Teilen Steinhagens zuhaus. Und, in Woerden in Holland, wohin er regelmäßig die Fahrten organisiert und leitet.

Auf dem Friedhof wird viel gebuddelt. Nicht weil im Übermaß viele Sterbefälle zu beklagen wären. Nein, der Friedhof wird umgestaltet und es werden derzeit teilweise die Wege neu ausgerichtet.

Mit dem Tanz in den Mai endet der April in Brockhagen. Neu daran ist, dass es vorab eine Kinderdisco mit viel Zulauf gibt. Ein **Volltreffer** für den Veranstalter die Kyffhäuser, kann man da im doppelten Sinn sagen.

Mai 2009:

Der Mai ist gekommen und das Kreisverbandsfest der Kyffhäuser-Kameradschaften findet in Brockhagen statt. Nach 15 Jahren treffen sich die Kameraden aus dem Kreis wieder einmal in Brockhagen und marschieren zum Kriegerdenkmal. Eine Ausstellung mit 250 alten Bildern aus Steinhagen und Brockhagen rundet die Veranstaltung ab.

15 Jahre die Tasten gedrückt. Das Akkordeon-Orchester „Die Flotte 13“ unter Leitung von Werner Recker spielt jetzt 15 Jahre zusammen. Zum Dank für die Unterstützung des Heimatvereins, konzertieren die Akkordeonspieler vor den Heimatfreunden.

Passend zum 200. Geburtstag des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, musizieren die Kantorei-Brockhagen und der Chor „feel Harmonie“ in der Brockhagener Dorfkirche. 60 Musiker/innen unter Leitung von Almut und Thomas Kuhn begeistern die Gottesdienstbesucher.

Juni 2009:

Die Sandforther feiern ihr „Erstes Sandforther Wägefest“. Auf der Brückenwaage auf dem Hof Kienker, wiegen sich jeweils die Sandweg -Anwohner und die der Sandforther Straße. Ein Maßstab der leiblichen Gewichtigkeit ist dabei nicht die Gewichtsmasse, sondern die Kunst, diese richtig zu prognostizieren, also zu schätzen, wie viel die Anwohner mit Kind und Kegel auf die Waage bringen. Typisch Sandforth!

Ab aufs Radel. Entlang der Vennorter Straße verläuft jetzt offiziell ein Stück Radweg, ortsauswärts bis zur Niehorster Straße. So können die Vennorter Bürger vom Landhagen aus bis ins Dorf gefahrlos auf zwei Rädern ins „Zentrum“ gelangen und die Anwohner aus der Abendsiedlung direkt ins grüne Umland radeln.

Großer Tag beim Löschzug Brockhagen. Die Brockhagener Feuerwehr feiert bei sich zu Hause am Gerätehaus ihr 100-jähriges Bestehen, mit: Livemusik, Kinderprogramm, Anschauungsbeispielen mit Feuer und Wasser, Besuch von befreundeten Feuerwehren, vielen, vielen Brockhagenern, offiziellen Gratulanten und, und, und.

Beim Konzert des Blockflötenensemble Pfiffikus erheben sich die Zuschauer in der St. Georgs Kirche zum Applaus. Fazit: Man muss nur die richtigen Flötentöne treffen.

Brockhagener Grundschüler fahren vom 10. Bis 16. Juni zu ihren Brieffreunden nach Belfast. Eine

für Grundschüler ungewöhnliche und weite Reise nach Irland, unternehmen die Englischlehrerin Britta Rötter, 14 Grundschüler und 9 Eltern.

Auf dem Kirchplatz wird der Juni mit Gesang, Posaunenklängen und Tanz verabschiedet, denn es ist wirklich sommerlich und so wird bei der Sommermusik diesmal wirklich draußen musiziert.

Juli 2009:

Ab in die Ferien: Unsere Grundschüler feiern mit einem tollen Musical den letzten Schultag. In Brockhagen macht das Lernen eben Spaß.

Nach mehr als 25 Jahren schließt sich die Tür der neuapostolischen Kirche in Brockhagen. 6000 Gottesdienste haben in dem religiösen Haus in der Umlandstraße stattgefunden. Weil es aber nicht mehr genügend Gemeindeglieder gibt, wird der Standort Brockhagen aufgelöst.

Alle an die Leine. Entschuldigung nein, das stimmt nicht ganz. An Aller und Leine muss es richtigerweise heißen. Nämlich, 18 Brockhagener radeln durchs Aller-Leine-Tal. Warum im Sommer weit weg verreisen, wenn im nahen Nachbarland Niedersachsen die Radwege locken, denken sich die Mitglieder der Radlergruppe des Heimatvereins.

August 2009:

Beim ökumenischen Sommerabend in Brockhagen stehen kirchliche Vereine und Verbände im Mittelpunkt. Die Mitglieder der ev. Kirchengemeinde Brockhagen und Steinhagen, der kath. St. Hedwig Gemeinde Steinhagen, des CVJM Steinhagen und der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Diskutiert wird vor allem über die Kirchenmusik als verbindendes Element.

Brockhagen hat eine Königin: Ina Walkenhorst regiert das Dorfvolk! Ina und ihre zwei Männer. An ihrer Seite hat sie als Adjutanten Dirk Härtel und Gerd Schacht. - Ja, die Frauen haben wirklich das Sagen denn: Bei den Jugendregenten thronen als Jugendkönigin Laura Schröder und Leona Aschentrup und Ann Christin Langejürgen als die zwei Adjutantinnen.

September 2009:

Zum zehnten Mal Kürbisparade auf dem Hof Ordelheide in Sandforth. Wenn Wilken Ordelheide sagt: „Die Kürbisernte ist sehr gut“, dann stimmt das. 80 verschiedene Kürbissorten werden dort mittlerweile angebaut.

Im Schinkenkrug ist alles möglich. Ein Mix aus Chorgesang der Sängergemeinschaft Steinhagen und des Männerchores Brockhagen, sowie des Akkordeonorchesters des Heimatvereins Brockhagen und der beiden Country-Blues und Folk-Musiker Gerry Spooner & Roger Clarke-Johnson, hat Wirt Otto Uhlemeyer anzubieten.

Wilde Müllablagerung hinter dem Friedhof. Als eine Art öffentlichen Endladeplatz für Grünabfälle und mehr, nutzen einige Brockhagener Bürger das Areal hinter dem Friedhof. Pfarrer Bernd Langejürgen und das Presbyterium sagen: „Das stinkt zum Himmel“ und das zu Recht.

Nach Osterfeuer und Sommerfest bildet das Oktoberfest des Löschzuges Brockhagen den Abschluss der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen. Das Fest ist ein voller Erfolg, was die Annahme erlaubt, dass in den Adern der Brockhagener anscheinend viel weiß-blaues Blut fließt.

Was passiert mit dem evangelischen Gemeindehaus? Nach dem Gottesdienst wird in der Kirche

reichlich diskutiert, was aus dem alten Gebäude einmal werden wird. Abriss oder Umbau ,oder, oder, oder?

Pflaumenkuchen ist lecker und dazu noch ein Konzert. Eine gelungene Kombination aus Musik und Genuss bietet der Kantorei -Chor bei seinem ersten Pflaumenkuchen-Konzert a la Franz Schubert. Ein Instrumentenensemble der Musikschule Gütersloh bildet das Sahnehäubchen.

Oktober 2009:

Felix stellt das schönste Huhn. Der Jungzüchter Felix Mescher erhält den Landesverbandsehrenpreis für das schönste Huhn: Ein Zwerg-Brahma. Allerdings auch andere Jung-Aussteller wie die Brüder Luis und Leif Seidel freuen sich über die guten Bewertungen ihrer Tauben und Hühner.

Neue Postfiliale nach drei Monaten Vakanz jetzt wieder da und neu im Markant-Markt-Sudbrock. Sogar ein WDR-Team dreht eine Reportage für die Hier-und-Heute-Sendung. Na ja, wenn in Brockhagen die Post abgeht, muss ja auch darüber berichtet werden.

Die Diskussion um das kirchliche Gemeindehaus geht weiter. Zeitungsartikel, offene Briefe und Gendarstellungen, zeugen von der Lebhaftigkeit in dieser Angelegenheit.

November 2009:

584:583 Ringe. Knappes Ergebnis beim ausschießen des Dorfpokals. Die Hausherren, die Kyffhäuser-Kameraden, behalten mit nur einem Ring mehr die Nase vorn. Zweiter wird der Post SV Steinhagen.

170 Schritte weit lässt Gerd Diestelkamp seine Hartgummikugel beim Boßeltturnier des Heimatvereins rollen. Sieg! Beste Gruppe ist dieses Jahr die Fahrradgruppe des Vereins, mit 61 Würfeln auf drei Kilometern.

Generationswechsel bei der Landjugend. „Mittlerweile sind wir alle über 30 und jetzt sollen wieder Jüngere ran“, so der scheidende Vorsitzende Bernd Gerling. So sind jetzt mit: Robert Dallmeyer (18) und Nadja Schukies (19) als neue Vorsitzende, nun auch wirklich jüngere am Zug.

Dezember 2009:

Karsten Hoffmann macht seinen letzten Weihnachtsmarkt. Nach dreizehn Jahren möchte der Vorsitzende des Sternchenmarktes gerne anderen ans Ruder lassen.

So bekannte Brockhagener Herren wie: Rainer Kochbeck, Klaus Gerling, Gotthard Wenzel, Horst Ludwig und Manfred Höcker kegeln in ihrem Verein „Einen Noch“ jetzt schon 40 Jahre lang. Weiterhin - Gut Holz!

Die Vorbereitungen zum 3.Advent rund um die alte Dorfschule laufen auf Hochtouren. Die Landfrauen haben schon 400 Kekstüten abgepackt und die Donnerstags-Damen-Gymnastikgruppe des TuS, probiert schon einmal ihre kreativen Fitness-Punschrezepturen durch, ob die auch wirken.

Friede, Freude, Eierpunsch: Der Sternchenmarkt ist wieder einmal super! Beim Abschluss in der St. Georgs-Kirche überzeugt der Posaunist Arthur Harder (jüngst Sieger beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert) mit einem herzbewegendem Solo auf seinem Instrument.

Dass Früher auch schon mal die neugeborenen Ferkel in die Bauernküche geholt wurden, notfalls auch Heiligabend, wenn es im Stall besonders kalt war, darüber berichtet der Sing u. Laienspielkreis in seinem Stück. Ferkel unterm Tannenbaum.

Mit dem Jahr 2009 endet auf persönlichen Wunsch die Amtszeit von Feuerwehr-Chef Uwe Höcker. Der gute Uwe braucht auch mal private Zeit. Gut wenn man das erkennt und auch umsetzt. Jens Wiedemann und Nico Baumhüter indes machen den Führungsjob weiter.

Januar 2010:

Der Januar bringt erst einmal viel Schnee. Familie Kelbsch aus der Rilkestraße hat sich deshalb praktischer Weise vor der Haustür gleich eine Schneebar aus dem Weiß gebaut. Gegessen und getrunken wird nun draußen.

Beim Männerchor fehlt der Nachwuchs, das ist die dringlichste Prognose bei ihrer Jahreshauptversammlung. - Die Landfrauen haben es da besser. Bei ihnen rücken vier jüngere Damen nach. Ulrike Dallmeyer, Sigrud Flemming, Susanne Tellbrügge und Anja Wortmann sind nun „Mitarbeiter/innen“ im Vorstand um Annette Schacht und die stellvertretende Vorsitzende ist nun Ulrike Schütter. Denn, die altvorderen Adelheid Pähler und Hannelore Pohlmann wollen es demnächst ruhiger angehen lassen.

Jetzt auch noch das ZDF. Der WDR war im Oktober schon da, als bei Markant-Sudbrock die Postfiliale eröffnet wurde. Jetzt komm ZDF in gleichem Auftrag. Frage, wann kommen die anderen Fernsehsender?

Vorsitzender fordert mehr Unterstützung ein. „Im nächsten Jahr wird unser Verein 100 Jahre alt, da müssen wir uns etwas einfallen lassen“, so der TuS-Vorsitzende Detlev Walkenhorst. Mehr Leute sollen sich in die Vereinsarbeit einbringen lautet das Credo der JHV. Beim TuS.

Februar 2010:

Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Kyffhäuser schaut man schon bis ins Jahr 2012. Dann steht das 140-jährige Vereinsjubiläum an und der Tanz in den Mai jährt sich zum 20. Mal. Das Brockhagener Presbyterium spricht sich einstimmig für den Abriss des Gemeindehauses aus. Dafür wird ein neues, kleineres Gemeindehaus neben der Kirche favorisiert. An das zukünftige Kleine können sich allerdings nicht alle Gemeindemitglieder anfreunden. Vielleicht wird's ja auch nur ein Anbau oder schlimmstenfalls ein Container?

März 2010:

„Ein König ist der Wein“, singen die Männer des Männerchores bei ihrem traditionellen Winterfest und kein Auge bleibt trocken; nicht vom Wein(en), sondern vom Lachen beim Feiern.

4 097 Euro : 9 = 455,24 Euro. Gut gesammelt und gut gerechnet haben die Mitglieder der Landjugend Brockhagen-Kölkebeck und der Jugendfeuerwehr Steinhagen, bei und nach der Weihnachtsbaumsammelaktion. Der Erlös geht dieses Jahr an die 9 Kindergärten in der Gemeinde Steinhagen.

Der Heimatverein hat in 2009 Verlust Gemacht, der wird aber wiederum durch die Vermögenszinsen ausgeglichen. Plus-minus-null also. Was will man mehr bei den vielen Aktionen des Vereins.

Heike Böhm ist neue Vorsitzende beim Sternchenmarkt-Verein und hat Klaus Reckmeier als zweiten Vorsitz im Rücken. Karsten Hoffmann ist jetzt Ehrenvorsitzender.

Der Museumsverein macht kein Osterfeuer mehr. Die Auflagen von Seiten der Gemeinde sind anscheinend zu hoch. Ansonsten wird aber laut Plan, jeden Monat in 2010 etwas unternommen.

10 Millionen Euro hat das Unternehmen Hörmann jetzt in einen Erweiterungsbau in der Michaelisstraße (Industriegebiet) investiert. Dort wird die Antriebstechnik für Tore und Türen hergestellt.

April 2010:

Die Spendenübergabe erfolgt am Ehrenmal. Einen etwas ungewöhnlichen Ort hat sich Heike Böhm ausgesucht, um den Erlös von 4 337 Euro des Sternchenmarktes als Spenden auszuschütten. Warum auch nicht? Erstens wird ein Teil des Erlöses zur Restauration des Denkmals verwendet, zweitens darf so eine Gedenkstätte nicht in Vergessenheit geraten und auch bewusst besucht sein.

Jetzt kann an der Harsewinkeler Straße entlang geradelt werden und zwar auf dem Bürgerradweg. Ein wichtiges Stück Radweg für die Brockhagener ist jetzt fertig. Die CDU hatte angeregt, über das Landesmodellprojekt Bürgerradweg, das Vorhaben zu realisieren. Hat geklappt.

Anstatt 100. den 102. Geburtstag gefeiert. Vor zwei Jahren war man wohl nicht in Feierlaune, aber anscheinend jetzt. 50 Frauen feiern gemeinsam bei Kaffee und Kuchen ihr 102-jähriges Bestehen der Frauenhilfe Brockhagen.

Mai 2010:

Ein verbindendes Element zwischen zwei Monaten ist der Tanz in den Mai. Die Kyffhäuser-Kameradschaft ist mit dem 2. Familienfest und dem 18. Tanz in den Mai mit mehr als 1500 Gästen voll zufrieden.

Helga und Gerhard Ludwig feiern goldene Hochzeit. Diesmal vor und nicht hinter der Theke.

Brockhagen hat eine zweite Ampelanlage. An der Kreuzung Gütersloher Straße/Michaelisstraße ist nun eine Lichanlage installiert.

„Fast schon eine Museumslandschaft“. Im Naturschutzgebiet Vennheide fühlen sich viele Pflanzen- und Vogelarten wohl. Laut Bernard Walter von der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld, ist die Vennheide eines der wichtigsten Naturschutzgebiete Steinhagens.

Präses Alfred Buß zu Gast in Brockhagen. Im Rahmen der „Nacht der offenen Kirche“, von Pfingstsonntag auf Pfingstmontag, besucht das Oberhaupt der Westfälischen Landeskirche am späten Abend die Brockhagener Kirchgänger. Das letzte Mal, dass ein so hoher Gast zu Besuch war liegt 42 Jahre zurück.

Eigentlich ist im Mai Spargelzeit, doch der Spargel schießt nicht. Der Grund? Es ist zu kalt.

Juni 2010:

Der Heimatverein, der Männerchor, die Kyffhäuserkameradschaft und die ev. Kirchengemeinde organisieren einen historischen Abend am Ehrenmal. 65 Jahre gab es in Deutschland keinen Krieg, aber Frieden gibt es immer noch nicht, so der Tenor, denn Frieden fängt in der Familie an und irgendwie ist die Gegenwart bedenklich hektisch und unruhig.

Offene Gartenpforte in Brockhagen. Volle Gärten bei Ulrike Hollborn-Stemmler und Ulrike Sprick. Die beiden Damen begrüßen in ihren Gärten hunderte von Besuchern.

Team Morgenstern gewinnt den achten Fußball-Kindergarten-Cup der Sportvereinigung Steinhagen. Torschützenkönig ist Finn Speckmann mit seinen 15 Toren für den Brockhagener Kindergarten.

Juli 2010:

Der Wettergott meint es zu gut. Es ist so heißes Sommerwetter, dass das Sommersingen nicht draußen, sondern in der kühlen Kirche stattfindet.

Vom Korn zum Brot, heißt die neuste Aktion des Historischen Museums Steinhagen. Die Museumsfreunde aus Sandforth sind dabei. Sie ernten mit der Sense den Roggen, der beim Heidefest in Steinhagen nach alter Sitte gedroschen und zu Brot verarbeitet wird. Als Feldgetränk zur Stärkung gibt es nach alter Sitte, Wasser mit Schwarzbrot, Essig und Zitrone. Den Korn gibt's dann auf dem Heidefest.

Einmal am Rhein und dann zu zwei'n alleine sein. Stimmt nicht ganz. Zwanzig weitere Personen der Radlergruppe des Heimatvereins waren auch noch mit dabei, am Rhein bzw. am Niederrhein. Also 22 Radler insgesamt, für vier Tage auf Tour.

August 2010:

Die Landjugend Brockhagen-Kölkebeck zieht es wieder nach Harsewinkel. Dort findet zum dritten Mal die NRW-Schlagerparade statt und die Brockhagener sind mit ihrem geschmückten Wagen bei dem Umzug durch die Stadt dabei.

Wie immer. Eine Woche vor dem Dorfgemeinschaftsfest werden bei den Kyffhäuser-Kameraden die Dorfmadeln verteilt. Das heißt: Mindestens 15 Mal muss man in einem Jahr auf dem Schießstand anlegen und insgesamt mindestens 260 von 300 Punkten erringen.

Königin Ina geht und Kaiserin Anne-Rose kommt. Die neue Regentin der Dorfgemeinschaft heißt Anne-Rose Warning. Ihre beiden Adjutanten sind Monika Wiggers und Sven Besser. Anne-Rose war schon einmal Festkönigin, sodass sie jetzt zur Kaiserin ernannt wurde. Bei den Jugendlichen ist Nadine Matysik die Königin und Nils Schröder und Nadine Strothenke sind die zwei Adjutanten.

Die Festgesellschaft gratuliert dem Ehepaar Upmann. Christel und Dr. Hans Werner Upmann feiern das Fest der Goldenen Hochzeit und da ihr Grundstück an das der Alten Dorfschule grenzt, spielt die Blasmusik beim Montagsumzug zu ihren Ehren auf.

September 2010:

Seit dem 21. August lebt der Brockhagener Lennard Schröder aus der Riegestraße jetzt in Nicaragua, wo er ein Jahr lang in sozialen Projekten mitarbeitet.

Das Baugeschäft Gressel besteht 130 Jahre. Wilhelm, Hermann, August, Carl-Heinz und Matthias-alles Gressel - alles Leute vom Bau – vier Generationen. Respekt!

Der Brockhagener Phillip Gätz ist am Ziel. Auf eigenen Füßen nach Füssen. Dort ist er am Ende seiner Reise (Reise in den Verstand), von Flensburg hinunter bis nach Füssen in zwei Monaten und einer Woche angekommen.

Oktober 2010:

Und in der goldenen Herbstes Zeit, da leuchten die Äpfel weit und breit. „Wir haben mehr Äpfel als erwartet“, sagt Rainer Hammer in seiner Funktion als Vorsitzender des Obst- Geflügelzucht – und Gartenbauvereins. „Erst war es im Frühjahr zu kalt, dann die Hitze im Sommer und danach der lang andauernde Regen“, so Hammer.

Kita Morgenstern feiert Richtfest. Um dem Bedarf der Betreuung von Kindern unter drei Jahren räumlich gerecht zu werden, wird am Kindergarten fleißig angebaut.

November 2010:

Die Alte Dorfschule erhält einen Balkon. Nicht nur um sich darauf zu sonnen, sondern dem Brandschutz entsprechend gerecht zu werden. 87 600 Euro kostet das gute Stück, finanziert aus dem Konjunkturpaket II des Bundes..

50 Jahre Grundschule mit einem fröhlichen Programm gefeiert. Früher hieß sie Volksschule und ab 1973 Grundschule. Eine Bilderserie vom Anfang (Schulneubau) bis in die Gegenwart hängt in der Schule aus.

Boßeln im Regen. Es ist zu nass um die gewohnte Strecke zu absolvieren und so endet der Wettbewerb nach einem Drittel des gewohnten Weges. Der Sieger, die Fahrradgruppe, wird anschließend durch den Würfelbecher ermittelt; im Trockenem.

Die Legehennenfarm im Grenzgebiet zwischen Brockhagen und Kölkebeck soll vergrößert werden. Anstatt der jetzt 40 000 Hennen, sollen künftig bis zu 170 000 Tiere gehalten werden.

Regina Münch vom WDR liest in der Alten Dorfschule beim „WDR-Vorlesetag“. Kurt Kükenshöner vom Frühschoppenteam, hat mit seiner Bewerbung Glück und der Rundfunksender schickt eine seiner Mitarbeiterinnen nach Brockhagen. Vorgelesen wird dem 40-köpfigem Publikum die Geschichte „Die verschwundene Miniatur“ von Erich Kästner.

Dezember 2010:

Weil der TuS- Brockhagen im Jahr 2011 sein 100-jähriges Jubiläum begeht, werden jetzt schon die ersten T-Shirts mit dem Aufdruck“ 100-Jahre-TuS“ vom Nikolaus verteilt. Die Empfänger: 130 Kinder, bei der Weihnachtsfeier für die jungen Sportler.

Pfarrer Bernd Langejürgen ist 20 Jahre im Amt. Als er 28-jährig in sein Amt eingeführt wird, ist er der jüngste Pfarrer im Kirchenkreis. Seit dieser Zeit hat sich einiges in Brockhagen getan, und unser Hochwürden hat auch, Dank uns Brockhagener, die ersten 20 grauen Haare bekommen. Mehr

natürlich nicht.

Walter Redecker verabschiedet sich. Gut zehn Jahre hat der Turnvater dafür gesorgt, dass beim Heimatverein die Knochen nicht einschlafen. Die Gymnastikgruppe des Heimatvereins leitet jetzt Irene Gerdes.

Es gibt wieder Ansichtskarten vom Dorf. Die Chronikgruppe des Heimatvereins hat acht Ansicht- und zwei Glückwunschkarten von Brockhagen erstellt. Beim Sternchenmarkt werden sie zum Kauf angeboten.

Trotz schlechter Witterung kommen 70 Zuhörer in die Ordelheidsche Kulturscheune nach Sandforth, zum Literarischen Adventskalender. Der Heimatverein und das Flötenensemble Pfiffikus unterhalten wie gewohnt, sinnlich und humorvoll.

Kalt ist es wie so oft auf dem Sternchenmarkt, aber zum Ausklang an der Alten Dorfschule bieten drei Feuertänzer aus Münster eine heiße Show. Klaus Landwehr und Hildegard Fuest können gerade noch die Strafen des Nikolausgerichtes abwenden, Glück für die beiden und zum ersten Mal gibt es einen Lesewettbewerb für die Grundschüler auf dem Weihnachtsmarkt. Bei der anschließenden Weihnachtsmusik in der Kirche ist es für das Gemshornquintett zu kalt zum Musizieren. Schafskälte? Zusammen 4 200 Euro Spendengelder. Renate Kochbeck nimmt für sie selbst völlig unerwartet, bei Ihrem kreativen Trödelmarkt aus alten Restbeständen ihres früheren Haushaltswarengeschäftes, viel Geld ein. Zudem beteiligen sich an der Spendenaktion für das Kinderhospiz in Bethel, das Restaurant der Ententurm und der Salon Meise.

Januar 2011:

Anfang Januar ist es weiß im Land, der Winter hat auch schöne Seiten, zumindest optisch. Ein Müllfahrzeug brennt. In der Nähe des Feuerwehrgerätehauses gerät die Ladung eines Müllfahrzeuges in Flammen. Der Fahrer parkt darauf hin sein Fahrzeug kurzer Hand vor dem Gerätehaus. Alles sieht wie eine Übung aus, ist aber keine. Es kommt auch eher selten vor, dass jemand sein Feuer zur Feuerwehr bringt.

Jens Wiedemann und Nico Baumhüter erhalten für ihr erstes Jahr als Führungskräfte des Löschzuges Brockhagen volles Lob bei der Jahreshauptversammlung. „Ihr habt das Jahr 2010 super geleitet“, so der Wehrführer Edmund Funk.

Fritz Schebaum wird als Chorleiter des Brockhagener Posaunenchores verabschiedet. Nach 42 Jahren übergibt er den Taktstock an Monika Tuxhorn, die sich in Zukunft mit der Chorliteratur auseinandersetzen wird. Fritz Schebaum liebt nicht die große Bühne, aber seine Weggefährten und einige Offizielle lassen es sich nicht nehmen, „Fritz dem Vorbild“ in Sachen Ehrenamt, während eines Gottesdienstes und bei einem Empfang im Gemeindehaus zu danken.

Februar 2011:

Friedrich –Wilhelm Uhlemeyer übernimmt den TuS-Vorsitz. Detlev Walkenhorst bleibt als „Vize“ im Vorstand. Ilona Strothmann übergibt nach 24 Jahren die TuS-Kasse an Renate Bernhagen. Auch Ulrich Habert, Martina Hartsieker und Harald Godt treten aus der ersten Reihe zurück. Ulrike Franz betreibt nun die Schriftführung und Hans-Heino Bante-Ortega komplettiert die Vereinsführung.

Die Elternpflegschaft der Grundschule Brockhagen positioniert sich, denn es fehlen zur Einschulung im Sommer ein paar Kinder, um zwei Eingangsklassen zu gewähren. Damit die

Grundschule auf Dauer ihr Bestandsrecht behält, dafür setzen sich Maïke Wübben, Katrin Redecker und Yvonne Bode beim Schulausschuss und beim Bürgermeister ein.

Das Kantorhaus wird Gemeindezentrum. Die Genehmigungen, die Pläne und vor allem der Wille sind da, um das Brockhagener Kantorhaus neben der Kirche umzubauen. Im noch unberührten Kantorhaus werden die Pläne im Anschluß an den Gottesdienst vorgestellt. Eine der letzten und eine gut gefüllte Veranstaltung, bevor's rums geht.

Der Heimantvereinsvorsitzende Wilken Odelheide wird 70 Jahre alt. Nebenbei sei erwähnt, dass Herr Odelheide allerdings auch selbstständiger Landwirt und Privatmann ist.

Der Brockhagener Pfarrer Bernd Langejürgen wird Religionslehrer. Bernd Langejürgen wechselt vom Kirchenkreis Halle zum Kirchkreis Gütersloh, um im dortigen Auftrag als Religionslehrer tätig zu sein. Bei der Verabschiedungsfeier im Gemeindehaus verabschieden ihn alle kirchlichen Gruppen und viele einzelne Personen in offener und humorvoller Atmosphäre.

März 2011:

Der Sangesbruder und Notenwart Heinz Maas, erhält die silberne Verdienstplakette des Chorverbandes NRW. Chordirigent Christian Schumacher dirigiert nun schon zehn Jahre die Männer des Brockhagener Männerchores.

Die Volksbank Stiftung lädt ein zu dem Projekt „Engagement baut Brücken“ ein. Drei Dutzend Ehrenamtliche folgen der Einladung der Steinhagener Volksbank in die Alte Dorfschule. Dort diskutieren sie über den Stand und die Vernetzung Ehrenamtlicher Arbeit im Ortsteil Brockhagen und über örtlich-strukturelle Verbesserungen und Wünsche.

4 650 Euro Erlös hat der Sternchenmarkt Brockhagen erbracht. Sieben Vereine und Institutionen freuen sich über die Ausschüttung aus den Händen von Heike Böhm, der Vorsitzenden des Sternchenmarkt-Vereins.

Einige Brockhagener Bürger fühlen sich stark an das Gemeindehaus gebunden. Kurt Kükenshöner erläutert etwa 25 Zuhörern die alternativen Pläne zu Erhaltung des Gemeindehauses. Mit 20 Jahren angefangen und mit 80 immer noch dabei. Hanna Kappler feiert ihren 80. Geburtstag und singt seit 60 Jahren im Brockhagener Kirchenchor. – Fünf Jahre länger hat schon Martin Eggert auf dem „Buckel“. Er gehört dem VDK-Sozialverband schon 65 Jahre an.

April 2011:

Die 4 730,40 Euro sind kein Aprilscherz, sondern es ist die beachtliche Summe der Weihnachtsbaum-Sammelaktion, zusammengetragen von der Landjugend und der Jugendfeuerwehr. Der Brockhagener „Jung“ Phillip Gätz stellt seine Bilder, die er auf seiner Reise zu Fuß von Nord nach Süddeutschland gemacht hat im Steinhagener Rathaus aus.

Nicht nur die Spechte im Wald hämmern ihre Nisthöhlen aus, gleichwohl hämmern die Holzwürmer vom Heimatverein. In der Grundschule assistieren die Bastelherren den Kindern, beim Nistkasten- u. Spielzeugbau und das seit nun schon 16 Jahren.

Die Laienspielgruppe des Heimatvereins macht mal wieder Theater, im wahrsten Sinn. Derbe geht es vor den 80 Zuschauern in Odelheides Kulturscheune zu.

Mehr als 1000 Partygäste feiern in den Mai. Die Kyffhäuser stemmen das Fest mit einem 15-köpfigen Ordnungsdienst, in enger Zusammenarbeit mit der Polizei und vielen anderen Helfern.

Mai 2011:

Paul Meise wird 80 Jahre alt. Paul Meise kennt das Dorf und das Dorf kennt Paul Meise. Die Rückschau auf sein Leben ist zugleich ein Blick in Brockhagen's Dorfgeschichte.

Die Umbauarbeiten am Kantorhaus nehmen optisch Gestalt an. Ein neuer Anbau in nördlicher Richtung steht und im Inneren ist vieles entkernt und somit auch größer geworden. Der älteste Teil (Fachwerk) des alten kirchlichen Hauses stammt aus dem Jahre 1769, die Mitte (Backsteinanbau) aus den Jahren 1860/70 und der jetzige Teil (Putzfassade) aus 2011, alles von Süd nach Nord angebaut. Der nächste Anbau ist dann vielleicht im 22. Jahrhundert aus Glas.

Juni 2011:

Der Kindergarten Morgenstern ist auf der Höhe der Zeit. Die Umbauphase ist beendet und die Betreuung von Kindern unter drei Jahren (U3) ist somit auch räumlich gegeben. 175.000 Euro hat der Anbau gekostet. 55 000 Euro kommen aus dem Portemonnaie der Kirchengemeinde, der größere Rest aus überörtlichen Fördermitteln.

Ja, ja das Wetter macht einen nassen Hintern. Zumindest die alten Veteranen sind Wetterfest. Gemeint sind damit in erster Linie die alten Traktoren des Museumsvereins Sandforth, die tuckern auch bei Regen durch das heimatliche Land. Was die Fahrer indes betrifft? Nächstes Jahr ist es bestimmt trocken, beim jährlichen Treckerausflug.

Juli 2011:

Der TuS-Brockhagen feiert schon mal ein bisschen sein 100-Jähriges. Um die Gemeinschaft im Verein zu stärken feiert der TuS zu Hause, an und in und an der Turnhalle eine lockere Jubiläumsparty mit Livemusik und einem neuen eigenen TuS-Song. Außerdem: Die erste Damen- und die zweite Herrenmannschaft sind aufgestiegen.

Die Firma Tiefbau- Vollmer feiert ihr 75-Jähriges Jubiläum und spendet je 7 500 Euro an die Steinhagener Kinder und Jugendstiftung, sowie an die Steinhagener Tafel.

Die Brockhagenerin Johanna Deppe, erhält den Umweltpreis der Gemeinde Steinhagen. Wer kennt sie nicht die Hinweisschilder: Krötenwanderung! Johanna Deppe kümmert sich um die Amphibien während der Laichzeit im Bereich von Brockhagen, Kerstin Abraham im Steinhagener Gebiet. Die beiden teilen sich den Preis.

Apotheke und Eisdiele erwünscht. Diese beiden Einrichtungen hätten viele Brockhagener gern, das ergibt die Fragebogenaktion „Engagement baut Brücken“, der Volksbank-Stiftung. 30 Besucher diskutieren nochmals beim Bürgerforum im Steinhagener Rathaus über die Umfrage-Ergebnisse.

August 2011:

Weil Feuer das Thema der diesjährigen Ökumenischen-Sommerabende ist, findet die Auftaktveranstaltung im Backhaus in Sandforth statt. Noch warmer Platenkuchen, versüßt das religiöse Treffen mit etwa 70 Gästen.

Der Heimatverein bewirbt sich um den Westfälisch-Lippischen Preis für Denkmalpflege, mit dem aufgearbeiteten Ehrenmal (Kriegerdenkmal) und dem zu Ehren des damaligen Pastor Nordmeyer Gedenkstein (Friedhof) 1830-1861 Pfarrer in Brockhagen, auf Landesebene.

Neue Fahne zum 100. Geburtstag. Der TuS-Brockhagen hat eine neue Vereinsfahne, gesponsert von der Volksbank und der Kreissparkasse. Die alte Fahne lässt die Fäden hängen und eine Aufarbeitung derer kostet fast genau so viel wie eine Neue.

Die Wanne ist voll! Das 6. Badewannenrennen unterhält jede Menge Zuschauer und ist wieder einmal ein voller Erfolg. Vor allem die Kölkebecker Mädels und Jung's, sind stark vertreten und erpaddeln Preise. Dass es von oben auch nass war, hat nicht sonderlich gestört.

Die Dorfnadeln sind wieder vergeben. Diesmal 19 Stück an treffsichere und beständige Schützen der Kyffhäuser.

Einen wirklich schönen Adler hat Hauptschießwart Detlef Grote in Handarbeit hergestellt, doch das stolze Tier fällt dennoch beim Jugendkönigsschießen. Nadine Strothenke ist Jugendkönigin, Nils Schröder und Jana Stephan die Adjutanten. – Mit rockiger Musik freitags und Irish-Folk samstags, steht das Dorfgemeinschaftsfest diesmal unter dem Titel „Rockhagen“. Am Montag heißt es dann eher wieder „Thronhagen“: Thomas Böhm lässt sich neben seinen Adjutanten Ulrich Pohlmann und Wolfgang Taplick als neuen König feiern.

September 2011:

Der TuS feiert sein Hundertjähriges offiziell, mit Vertretern vom Handballkreis, dem Kreissportbund, dem Westfälischen Turnerbund, vom Kreis Gütersloh, von der Gemeinde und von einigen Vereinen. Die Mehrzweckhalle der Grundschule ist gut gefüllt mit vielen „Tuslern“, die einen Rückblick auf das Gewesene, via Leinwand und Erzählung halten. Angesichts des langjährig ehrenamtlichen Einsatzes von Bernhard Kochbeck, erhält dieser die Ehrennadel in Gold. Gratulation!

Der neue Pastor? Dr. Andre' Heinrich stellt sich mit Probegottesdienst der Gemeinde in Brockhagen vor. Im Juli hat Pastor Heinrich schon einmal eine Predigt in der St. Georgs Kirche gehalten. Jetzt steht er nach dem komplett gehaltenen Gottesdienst gegenüber den Kirchgängern Rede und Antwort.

Draußen ist es wetterbedingt nicht so ganz gemütlich, aber in der Kulturscheune auf dem Hof Ordelheide ist es angenehm und atmosphärisch. Gitarrenmusik und Sketsche in Hoch- und Plattdeutsch sorgen bei 80 Gästen für lustige Unterhaltung.

Ich bin wieder da. Lennart Schröder aus Brockhagen hat sein Entwicklungspolitisches Jahr in Nicaragua hinter sich. Der 21-jährige aus der Riegestraße ist mit vielen Erfahrungen und Eindrücken aus Mittelamerika nun zurück. Um wieder in Brockhagen anzukommen hat die Rückreise 38 Stunden gedauert.

Der neue Pastor ist gewählt! Dr. Andre' Heinrich ist einstimmig vom Presbyterium als der neue Pfarrer in Brockhagen gewählt.

Heino Bante

In eigener Sache

Das Archiv vom Heimatverein

Außerhalb des Blickfeldes der meisten Besucher der Alten Dorfschule gibt es noch einen kleinen Raum, der vielen wohl unbekannt ist.

Vor einigen Jahren haben ein paar Mitglieder unseres Vereins in wochenlanger Arbeit auf dem Dachboden der Alten Dorfschule einen Raum entstehen lassen. Es wurden Wände eingezogen, Fußboden verlegt und mit Farbe gearbeitet. Entstanden ist ein schöner, heller Raum. Eingerichtet mit Regalen, Tisch und Stühlen dient er der Chronikgruppe des Heimatvereins als Archiv für Brockhagen.



Alles, was mit Brockhagen und den Brockhagenern zu tun hat wird hier geordnet und verwahrt. Von heimatkundlichen Büchern über Landkarten, Fotos und Postkarten. Aber auch sehr persönliche Dinge wie Zeugnisse, Hefte und Bücher aus der Schulzeit oder von der Konfirmation. Ebenso alte Rechnungsbücher von Handwerkern, die Unterlagen alter Höfe und Häuser und Dokumente über die Verein unseres Dorfes. Auch ein paar „handfeste“ Stücke, wie einige Werkzeuge vom Schuhmacher Goldbecker, haben hier einen Platz gefunden.

Wir bemühen uns in dem Archiv alles zu sammeln, was einen guten Überblick über das dörfliche Leben früher und in der Gegenwart gibt, um es für die Zukunft zu bewahren.

Wer also beim Aufräumen oder Dachboden entrümpeln alte Dokumente, Fotos, Geräte oder ähnliches findet, sollte sich bitte bei uns melden, bevor es in den Müll wandert. Wir schauen gerne alles durch und verwahren es in unserem Archiv.

Natürlich werden Dokumente die persönliche Daten enthalten vertraulich behandelt und das Archiv ist immer verschlossen.

Die Chronikgruppe

Neulich beim Frühjahrsputz Oder Wie die Zeiten sich ändern

Ich gehöre noch zu der Generation, die im Mädchenalter an Geburtstagen und zur Konfirmation fleißig für die Aussteuer sammelte. Besonders zur Konfirmation war es noch üblich die kleinen Aufmerksamkeiten in Form von nützlichen Sachgeschenken zu überreichen.

Und so konnte ich zum Start in die erste gemeinsamen Wohnung mit meinem Mann schon mit einer, wie ich finde, beachtlichen Sammlung an Haushaltswaren aufwarten:

Kristallgläser, Silberbesteck, Eierbecher, Chromaganbesteck, Teeservice, Handtücher aller Couleur, Geschirrtücher, Frühstücksbrettchen, Kerzenständer und einiges mehr.

Das ist jetzt bald 25 Jahre her.

Ab und zu, besonders im Frühjahr, wenn die Sonne wieder in alle Ritzen der Wohnung scheint, überkommt es mich mal wieder: das große Räumen. Die Schränke sollen ausgewischt und dabei gleich entrümpelt werden. Dann stoße ich auf Dinge, bei denen mir einfällt, dass ich sie schon letztes Jahr in den Keller verbannen wollte, weil ich sie nicht brauche und nicht leiden mag - aber den Weg zur Mülltonne nicht übers Herz bringe.

Da sind die letzten Kristallgläser, nach über 20 Jahren Haushalt längst nicht mehr in ausreichender Zahl vorhanden und durch eine Serie preiswerte Gläser ersetzt; die Vase von Tante Sowieso, die mir noch nie gefallen hat oder das Teeservice, aus dessen rauen Tassen der Tee überhaupt nicht schmeckt. Die bunten Handtücher von damals haben meine Männer zum Fußballtraining genommen oder der Hund wurde damit abgerubbelt - im Bad sahen sie einfach nicht aus.

Sollte sich jemand erinnern, mir eines dieser ungewürdigten Dinge geschenkt zu haben, möge er mir verzeihen. Die Geschmäcker sind eben verschieden und der Live-Style, wie man heute sagt, hat sich verändert.

Heute ist Aussteuer „out“. Man kauft billige Gläser bei IKEA und schmeißt sie weg, wenn sie unansehnlich werden. Auch andere Dinge wie Vasen, Geschirr, Bettwäsche etc. sind viel stärker der Mode unterworfen.

Aber all die Jahre habe ich es nicht übers Herz gebracht diese Dinge einfach

wegzuschmeißen – sie erinnern mich immer an die „Schenker“, die, wenn sie vielleicht auch meinen Geschmack nicht ganz getroffen hatten, mir doch etwas gutes tun wollten.

Das verrückte daran ist, während eine sehr schöne Kuchenplatte (ein Geschenk zu unserer Verlobung) nach häufigem Gebrauch inzwischen durch einen Totalschaden in den Müll gewandert ist, überleben die gut gehüteten, nicht mehr oder noch nie benutzten Dinge wahrscheinlich noch Jahrzehnte.

Und so wandert das eine oder andere Teil, frisch abgestaubt, wieder in den Schrank oder zumindest in den Keller.

Wer weiß, vielleicht kann man es doch noch mal gebrauchen – oder das Design kommt sogar wieder in Mode.

- Bis zum nächsten Jahr -

Von der Generation meiner Großeltern – die noch krumme Nägel wieder gerade geschlagen haben und jedes Stück Bindfaden sammelten – bis zu unseren Kindern, die gestopfte Socken nicht mehr anziehen wollen – haben die Zeiten sich schon sehr verändert.

M. Dawidowski

Kirchenführung mit historischen Gästen
1. Juni 2009
um 14.30 Uhr in der Dorfkirche Steinhagen

Meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer,

es freut mich, dass Sie bei dieser ungewöhnlichen Kirchenführung dabei sind. Wir, die Stadtführerinnen und Stadtführer der Gemeinde Steinhagen, möchten Sie auf eine unterhaltsame Zeitreise mitnehmen.

Gewöhnlich beschäftigen sich Kirchenführungen mit der Baugeschichte, den unterschiedlichen Stil-Epochen und den Kunstwerken, wie hier dem wunderschönen Altar. Heute gebe ich Ihnen nur ganz kurz einen Abriss über die Baugeschichte und danach – ach, lassen Sie sich einfach überraschen!

Das Jubiläumsjahr 2008 ist eben vorbei und auch im neuen Jahr gibt es wieder einen Grund zum Feiern: 675 Jahre Kirchengemeinde in Steinhagen. Am 25. Juni 1334 wurde in Paderborn die Gründungsurkunde gesiegelt.

Mit dem Kirchenbau wurde zügig begonnen. Die erste Kirche war zweischiffig und zweijochig mit wuchtigem Mittelpfeiler, Typ der gedrungene Hallenkirche. Obwohl im Stil der Gotik gebaut, ist die Anlage spätromanisch.

Wahrscheinlich im 15. Jh. wurde das Steinhagener Dorfkirchlein erweitert, es wurde ein Turm angebaut, der vermutlich ein Fluchtturm war (nicht jeder fast fensterlose Turm ist gleich ein Wehrturm!), davon zeugt noch die mächtige mit spitzen Holznägeln bestückte Tür am Ende der Treppe. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Steinhagener Dorfkirche im Außenbereich kaum verändert. Zu Beginn des 20. Jh. wurde jedoch ein An- und Umbau nötig. Das Platzangebot in der Kirche reichte einfach nicht mehr aus. Der Bielefelder Architekt Karl Siebold erstellte die Pläne: zwei Kreuzarme, ein neuer Altarraum und eine Sakristei sollten errichtet werden. Im Herbst des Jahres 1902 begannen die Bauarbeiten, im Mai des folgenden Jahres wurde das Richtfest gefeiert und am 11. November 1903 wurde die Dorfkirche feierlich wieder eingeweiht. So steht die Kirche heute noch. Mein Part ist damit abgeschlossen.

Zwölf Gäste sind eingeladen, aus sieben Jahrhunderten, die alle irgendwie mit dieser Kirche zutun haben. Aus verständlichen Gründen sind sie natürlich nicht persönlich anwesend, doch sie werden sich mit kurzen Texten zu Wort melden und uns aus ihrer Sicht von der Geschichte der Dorfkirche erzählen.

Was Sie hören werden, sind nicht lupenreine Zitate, vielmehr haben wir uns von den historischen Fakten anregen lassen und unserer Fantasie mal mehr, mal weniger Freiheit gegeben.

Unser erster Gast ist eine hochwohlgeborene Dame, Ladies first. Es ist die Äbtissin der Reichsabtei Herford. Hören wir, was sie zu berichten hat:

„Mein Name ist Lutgardis von Bicken. Ich stamme aus einer Adelsfamilie in Hessen unweit von Marburg. Durch familiäre Beziehungen, einer meiner Brüder war Domherr, der andere Propst in Münster, wurde ich im Jahr 1324 zur Äbtissin der ehrwürdigen Reichsabtei Herford gewählt. Ein einflussreiches Amt, denn Frauen in meiner Zeit haben nur die Möglichkeit politische Macht auszuüben, wenn sie sich für eine geistliche Karriere entscheiden und adelig sind.

Die Reichsabtei hat schon vor einiger Zeit auf der Südseite des Teutoburger Waldes eine Siedlung auf eigenem Land gegründet. Es wurden Häger angesiedelt, die das Land rodeten und bestellen. Auch der Landesherr, der Graf von Ravensberg, hat einen solchen Hagen gegründet. Die Ansiedlung trägt nun den Namen Steinhagen. Der Weg zur nächsten Kirche ist weit, die Häger wandern über dem Kamm des Teutoburger Waldes, um in der Dornberger Peterskirche die Messe zu hören, die Sakramente zu empfangen und ihre Toten auf dem dortigen Kirchhof zu bestatten. Eine ziemliche Strapaze! So ist es nachvollziehbar, dass die Gläubigen den Wunsch fassten, eine eigene Kirche mit einem Pfarrer in Steinhagen zu bekommen. Dieses Vorhaben umzusetzen, war nicht ganz einfach, doch in Zusammenarbeit mit dem Erzbischof in Paderborn und mit reichlich Gottvertrauen wurde es Wirklichkeit, wie wir heute sehen. Das Land für den Kirchenbau haben wir, die Herforder Reichsabtei, zur Verfügung gestellt. Finanziell abgesichert wurde die neue Pfarrei

durch großzügige Schenkung von Grundbesitz durch Graf Bernhard von Ravensberg und Sweder von dem Busche.

Am 16. Juni anno Domini 1334 habe ich wie jedes Jahr meinen Namenstag gefeiert. In den Tagen danach begab ich mich mit großem Gefolge auf den Weg nach Paderborn zum Erzbischof. Wir feierten am Namenstag des Heiligen Johannes des Täuflers (24. Juni) ein feierliches Pontifikalamt im Dom. Am folgenden Tag war es dann soweit: in Anwesenheit hoher Persönlichkeiten wurde die Gründungsurkunde der Kirchengemeinde Steinhagen gesiegelt. Schon drei Wochen später habe ich Egbert von Oldendorf, zum ersten Pfarrer berufen. Diese kleine, junge Pfarrei liegt mir besonders am Herzen. Doch muss ich sie gegen manche Anfechtungen in Schutz nehmen. Graf Bernhard von Ravensberg z.B. ist immer wieder bestrebt Land an sich zu bringen, das uns gehört. Leider habe ich oft mit ihm zutun. Ich kannte ihn schon, bevor ich mein Amt in Herford antrat. Er hat mit meinem Bruder Friedrich in Bologna studiert und wer weiß, wären wir nicht beide von unseren Familien für den geistlichen Stand bestimmt worden, vielleicht hätten wir uns vermählt. Eine standesgemäße Partie wäre ich allemal gewesen.“

Unser nächster Gast ist Graf Bernhard von Ravensberg. Seine Lebensgeschichte ist echt spannend. Herr Graf, bitte.

„Ich bin der letzte männliche Vertreter meiner Familie, die seit 1100 in dieser Gegend Besitz und Herrschaftsanspruch hat.

Es war der Wunsch meiner Eltern, dass ich in Bologna Theologie studiere. In den Jahren 1303-1306 hielt ich mich in Italien auf. Ich war keineswegs der einzige deutschsprachige Student dort, einer meiner geschätzten Kommilitonen war Friedrich von Bicken. Gott sei es gedankt, dass ich unversehrt in meine Heimat zurückgekehrt bin. Ich wurde Domherr in Münster und Osnabrück, Archidiakon in Lemgo und Propst des Stiftes Schildesche. In diplomatischen Angelegenheiten hatte ich stets eine glückliche Hand. Es war mir eine glänzende Karriere in der Kirche vorgezeichnet. Doch das Schicksal wollte es anders.

Meine zwei ältesten Brüder starben in jungen Jahren, mein Bruder Otto, der als Otto IV. die Grafschaft regierte starb 1328. Ich habe sie allesamt überlebt. So war es an mir, 1329 die Regentschaft von meinem Bruder zu übernehmen. Wie Sie schon gehört haben, stimmte ich dem Kirchenbau in Steinhagen zu, durch Stiftung von persönlichem Landbesitz habe dazu beigetragen, dass hier in der neuen Kirchengemeinde eine Pfarrstelle eingerichtet werden konnte.

Davon zeugt noch heute mein in Stein gemeißeltes Wappen über dem Südportal dieser Kirche. Auch mein treuer Lehnsmann Sweder von dem Busche ist dort verewigt, denn auch er hat Besitz gestiftet zum Unterhalt der Kirchengemeinde. Geheiratet habe ich nie auch wenn es an Gelegenheiten nicht mangelte. Somit habe ich auch keine legitimen Nachkommen. Mit meinem Tod am 16. September anno domini 1346, stirbt die Familie der Grafen von Ravensberg im Mannesstamm aus.“

Im 15. Jh. gehörte die Grafschaft Ravensberg zum Hause Jülich-Berg. Zur Mitte des Jh. wurde für die Kirche ein prächtiger Altar gestiftet, was ungewöhnlich war für eine so kleine, ja fast unbedeutende Dorfkirche. Hören wir, was das Stifterpaar zu erzählen hat. Das erlauchte Paar ist heute zu meiner großen Freude bei uns zu Gast. Herr Graf darf ich zunächst Euch bitten, zu uns zu sprechen:

„Ich bin der Graf Wilhelm II. von Ravensberg, aus dem Hause Jülich-Berg. Im Jahr 1402 hat mich mein Vater, Herzog Wilhelm I. von Berg, mit der Grafschaft Ravensberg belehnt. In unserer Familie gab es viel Streit, mit meinem Vater und meinem Bruder. Ich habe es mir in den Kopf, gesetzt Bischof von Paderborn zu werden, doch der Papst in Rom hat meine Wahl nicht anerkannt.

Dennoch, meine Verdienste sind beachtlich. Das Augustiner Chorherren-Stift Böddecken bei Büren habe ich mit meinem engen Berater Gobel Person im Sinne der „Devotio moderna“, der neuen Frömmigkeit, einer Reformbewegung meiner Zeit, reformiert.

Aus verschiedenen Gründen, über die ich weiter nicht sprechen möchte, konnte ich in Paderborn nicht bleiben. In Jahr 1414 bewarb ich mich für das Amt des Erzbischofs in Köln, doch auch dort konnte ich mich nicht durchsetzen und zog mich endgültig in meine Grafschaft Ravensberg zurück. Zwei Jahre später habe ich Adelheid von Tecklenburg geheiratet. Noch im gleichen Jahr wurde unser einziger Sohn und Erbe Gerhard geboren. Mit meiner Familie führe ich ein beschauliches

Leben auf der Sparrenburg oberhalb von der Stadt Bielefeld; schau herab auf die Neustadt und die herrliche Marienkirche, in der ich einmal begraben sein werde. Zu dem kleinen Dorf Steinhagen habe ich einen besonderen Bezug. Auf meinem Schloss in der Patthorst, halte ich mich oft auf, wenn ich mich auf die Jagd begeben.“

Der Herr Graf hat ja wirklich eine bewegte Lebensgeschichte. Ob er ein so beschauliches Leben auf der Sparrenburg führte, wissen wir nicht.

Ein zeitgenössischer Chronist schreibt jedoch, dass er mit seiner Frau bis zu seinem Tod eine glückliche Ehe führt: „in ungeheuchelter Liebe und gegenseitiger Zuneigung“.

Nun erlauchte Gräfin bitte ich Euch, uns mit euren Worten zu erfreuen:

„Mein Name ist Gräfin Adelheid, ich stamme aus der mächtigen Familie von Tecklenburg. Noch zu Lebzeiten haben mein Gemahl und ich uns dafür eingesetzt, einen kostbaren Flügelaltar für die Kirche in Steinhagen zu stiften, zu unserer Seelenheil und um der Nachwelt in Erinnerung zu bleiben.

Mein Gemahl hat mir oft von den herrlichen Altarbildern berichtet, die er in Paderborn und Köln gesehen hat. Für diese Kirche wünschen wir uns einen Bilderzyklus mit der Darstellung der Passion unseres Herrn Jesus Christus auf der Innenseite des Altars. Auf den Außenseiten der Flügel würden wir gern die Schutzpatrone dieses Gotteshauses, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und den Hl. Laurentius, sehen. Auch unsere Wappen sollten am Altar gut sichtbar angebracht werden.

Nun dauert die Herstellung und Vollendung eines solchen kostbaren Kunstwerks eine lange Zeit. Denn viele Handwerker und Künstler erschaffen es zusammen.

Mein Gemahl und ich werden die Weihe unseres Altars nicht mehr erleben. So ist es an unserem Sohn Gerhard, unseren Wunsch zu vollenden.“

Das 16. Jh. ist geprägt von Martin Luthers Reformation und der Gegenreformation. Die konfessionellen Verhältnisse waren oft undurchsichtig, besonders, wenn der Landesherr keine deutliche Zusage machte. In der Clever Kirchenordnung von 1532 wird versucht, lutherische Grundsätze mit gewohnten Gebräuchen zu vereinen.

Im Jahr 1583 wird Ludolf Koch als Pfarrer in Steinhagen eingesetzt. Er berichtet:

„Es ist eine unruhige Zeit. Der Bräuche des alten Glaubens und die der neuen Lehre gehen oft heillos durcheinander. Ich bin katholisch erzogen worden, habe Theologie studiert und wurde zum Priester geweiht. Eine Zeit habe ich im Konvent der Augustiner Chorherren in Herford verbracht. Auch der Reformator Luther gehörte diesem Orden an. Durch die Verbindung der einzelnen Klöster untereinander kam das lutherische Gedankengut in unsere Gegend. Die Clever Kirchenordnung ist auch keine rechte Hilfe, denn der Landesherr, der im fernen Düsseldorf residiert, bleibt katholisch. Er ist darauf bedacht, dass es zu keinen gewaltsamen Übergriffen in seinem Land kommt. Leider geschieht so etwas häufiger. Bis zu meinem Tod 1612 haben sich hier in Steinhagen lutherischen Lehre und Gebräuche gefestigt. Seit dieser Zeit wird hier evangelisch gepredigt und das Abendmahl in beiderlei Gestalt, also Brot und Wein, ausgeteilt.“

Die erste Hälfte des 17. Jh. ist geprägt durch den Glaubenskrieg, der später als der 30 jährige in die Geschichte eingeht. Er hat viel Leid über die Bevölkerung in Stadt und Land gebracht. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts festigt sich die vorrangige Stellung Preußens, mit der Person des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Ab 1663 ist das Führen eines Kirchenbuchs Pflicht des Pastors.

Das 17. Jh. repräsentieren jetzt drei Handwerker, die unübersehbare Spuren in dieser Kirche hinterlassen haben. Da ist zuerst Andreas:

„Andreas werde ich genannt, ein Orgelbauer bin ich. Mein Handwerk erlernte ich beim Meister Klausung in Herford. Auf meiner Wanderschaft in Nord- und Mitteldeutschland habe ich viele große Orgeln gesehen und in manch bekannter Werkstatt gearbeitet. In Eisenach schloss ich Freundschaft mit Johann Christoph Bach, dem Organisten an der dortigen Georgenkirche. Er ist eng verwandt mit dem Vater des später so berühmt gewordenen Johann Sebastian Bach, der ist Ihnen doch gewiss bekannt.

1692 wurde in dieser Kirche eine Orgel geweiht, die ich mit errichtet habe. Dieses Instrument hat für etwa 300 Jahre die Gottesdienste der Gemeinde begleitet.“

Der Platz des Instruments war auf einer Empore an der Ostwand rechts hinter dem Altar.
(Kurt Kükenshöner spielt den ersten Satz der Toccata d-moll von Joh. Seb. Bach)

Es folgt Michael, der Steinmetz:

„Aus Osnabrück komme ich, einer Stadt mit viele großen Kirchen und steinernen Häusern, dort gibt es immer etwas zu tun. Den Taufstein für diese Kirche habe ich geschaffen, anno 1693, wie die Inschrift lautet. Er besteht aus heimischem Sandstein, der sich gut bearbeiten lässt. Den Sockel habe ich mit Engelsköpfen verziert. Die sind als Motiv zurzeit allenthalben sehr beliebt und verbreitet.“

Der letzte hat den ehrbaren Beruf des Tischlers:

„Mein Name ist Heinrich, neben der Herstellung von Möbelstücken, Fenstern und Türen habe ich auch schon oft in Kirchen in Bielefeld, Herford und Gütersloh gearbeitet. Spezialisiert habe ich mich dabei auf den Emporenbau und die Gestaltung der Brüstungsblätter und Stützpfiler. Doch zuweilen nehme ich mich auch einer Kirchentür an, die klemmt oder nicht richtig schließt. Auch in der Dornberger Peterskirche habe ich gearbeitet. Die Emporenblätter dort tragen ganz deutlich meine Handschrift.“

Nun sind wir im 18. Jh. angekommen. Der üppige, barocke Zeitgeschmack setzt sich überall durch. Aus vielen Kirchen werden mittelalterliche Kunstwerke und Inventar entfernt, weil sie unmodern geworden sind. Glücklicherweise wird die Steinhagener Dorfkirche davon weitgehend verschont. Nun kündige ich Ihnen einen Meister seines Faches an: den Glockengießer Bernd Heinrich Fricke. Es war gar nicht leicht, ihn zu bewegen hierher zu kommen und uns zu berichten.

„Meister Bernd Heinrich Fricke werde ich genannt, Glockengießer ist mein Handwerk, meine ehrbare Familie ist schon seit mehreren Generationen in Gütersloh ansässig.

Wir schreiben das Jahr 1743. Just vor wenigen Tagen habe ich im Pfarrhaus in Steinhagen in der Stube des Pastors Cappelmann eine Quittung ausgeschrieben. (Quittung) Ich bin ein viel beschäftigter Meister, die Glocken aus meiner Werkstatt sind weit über die Grenzen der Stadt Gütersloh bekannt und hochgeschätzt.

Die Steinhagener Gemeinde war mit den bisherigen Glocken nicht zufrieden. Nach einer Begutachtung des Materials habe ich festgestellt, dass das Metall von hoher Qualität ist und daraus zwei neue Glocken gegossen.

Die Herforder Äbtissin Johanna Charlotte von Brandenburg-Schwedt und ein Ehepaar aus Steinhagen haben Geld zum Umguss der kleinen Steinhagener Glocke gestiftet. Die Äbtissin war großzügig, es ist mir kein anderer Fall bekannt, dass eine der adeligen Damen der Reichsabtei so etwas gemacht hat.

Als nächsten Gast haben wir einen Gelehrten eingeladen. Er hat auf der Kanzel hier in der Dorfkirche gepredigt und war im Minden-Ravensberger Land unter den Theologen kein Unbekannter. Sein Name ist Johann Matthias Cappelmann (1. Juni 1714 +4. Januar 1764). Das ist der erste Gast, von dem wir die genauen Lebensdaten kennen.*

„Zur Zeit da der brave Meister Fricke, von dem wir eben schon gehört haben, für die Steinhagener Kirchengemeinde die zwei Glocken neu gegossen hat, wurde ich als Pastor nach Steinhagen berufen., das war im Juni anno 1740.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Lippstadt. Mein Studium der Theologie absolvierte ich in Jena und in Halle an der Saale. Dort kam ich mit dem Gedankengut der Aufklärung und des Pietismus in Berührung. Besonders die Aufklärung, nicht nur in der Theologie sehr modern, ließ mich Zeit meines Lebens nicht mehr los. „Ein guter Pastor muss auch ein Philosoph sein“, so mein Lebensmotto.

Abends, nach erledigten Amtsgeschäften, ziehe ich mich in meine Studierstube zurück und schreibe emsig an meinen theologischen Beiträgen. Jeder soll so reden, wie er denkt. Die

deutsche Sprache ist tunlichst von fremdsprachigen Ausdrücken freizuhalten. Meine Schriften verfasste ich alle in Deutsch, obwohl theologische Diskurse gewöhnlich in Latein abgefasst werden. Meiner Zeit bin ich voraus, Kollegen rümpfen die Nase über meine aufgeklärten Ideen. Doch ehrlich glaube ich, sie sind gar nicht an einem Dialog interessiert, sondern verkriechen sich lieber in ihren Gemeinden.

Vier Bände mit dem Titel: „Beiträge zur Beredsamkeit derer geistlichen Reden“ sind von mir erschienen. Für mich steht fest, ein Prediger sollte deutlich, vernünftig und überzeugend sein; nicht niederträchtig und gemein, weder hochtrabend, noch unverblümt sprechen. Ich versuche, all das für mich zu beherzigen. Meine Schäfchen verstehen meine Sprache und haben an meiner Amtsführung wenig auszusetzen. Fast 25 Jahre, bis zu meinem Tod 1764 habe ich in dieser beschaulichen Gemeinde meinen Dienst getan.“

Nun begeben wir uns ins 19. Jh. Das Baugeschäft boomte, es gab zahlreiche Kirchenneubauten und viele der mittelalterlichen Kirchen werden an- oder umgebaut, so auch hier in Steinhagen. Der Architekt Karl Siebold hat das heutige Erscheinungsbild der Dorfkirche entscheidend geprägt. Hören wir, was er zu sagen hat. Herr Baurat Siebold, sind Sie bereit?

„Geboren wurde ich im Jahr 1854 in Schildesche bei Bielefeld. Nach einem Architekturstudium in Berlin interessierte ich mich zunächst für die Archäologie und nahm an Ausgrabungen in Olympia teil. Eine schwere Krankheit zwang mich 1880, nach Bielefeld zurückzukehren. Bald darauf wurde ich Leiter des Bauamtes in Bethel. Ich wurde schnell ein viel beschäftigter Baumeister und Architekt. Im Jahr 1899 nahm ich an einer Generalvisitation der Steinhagener Dorfkirche teil. Wie in vielen anderen Gemeinden, war auch diese Kirche in einem total verbauten und auch schlechten Zustand. Das Platzangebot war einfach zu klein und so war ein An- und Umbau dringend nötig. Ich erarbeitete Pläne, die aus der verbauten Kirche ein modernes Gotteshaus machen sollten. Leider scheiterten einige Vorschläge am Geld. Dennoch haben wir eine Lösung gefunden, die alle zufrieden stellt und bezahlbar für die Kirchengemeinde ist. Mein Plan sieht vor, dass Kreuzarme angebaut werden, sowie ein neuer Altarraum, Ecktürme für die Treppen zu den Emporen und eine Sakristei. Bei meinen Planungen bin ich sehr bemüht, so viel wie möglich von der alten Bausubstanz zu erhalten. Für die Architektur vergangener

Jahrhunderte habe ich viel Bewunderung und Respekt. Später wird man solche Maßnahmen als „Denkmalschutz“ bezeichnen. Im November 1902 beginnen die Bauarbeiten, im Mai des nächsten Jahres ist der Rohbau fertig gestellt und es wird ein großes Richtfest gefeiert. Am 11. November 1903 wird die Kirche feierlich wieder eingeweiht. Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria schenkt dazu der evangelischen Kirchengemeinde eine wertvolle Altarbibel. Sie ist Schirmherrin des Evangelischen Kirchbauvereins, in dem auch Friedrich von Bodelschwingh mitarbeitet. Da Kirchenbauten ihr besonders am Herzen liegen, wird die Kaiserin volkstümlich auch „Kirchenjuste“ genannt. Sie mögen mir diesen Ausdruck verzeihen. Ich zitiere nur.

In meiner mehr als 40jährigen Schaffenszeit habe ich das Projekt in Steinhagen stets als eines meiner gelungensten angesehen.“

Einen erheblichen Einschnitt in die Gestaltung des Innenraums der Kirche machte die Renovierung in den Jahren 1964/65. Der damalige Landeskonservator hatte so seine ganz eigenen Ideen. Er wird uns darüber berichten. Ich sehe, da kommt er schon.

„Alles Unnötige muss raus! Die natürliche Schönheit der meist gotischen Räume soll wieder hergestellt werden. Ich bin der Landeskonservator Dr. Wildemann. Ich habe so viele Kirchen besucht. Ach, was musste ich da alles sehen! Völlig verbaute Innenräume, schlechte Lichtverhältnisse und Wandmalereien, die absolut nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechen, ebenso die Kirchenbänke mit ihren geschnitzten Wangen und viele unnütze Einrichtungsgegenstände. Das 19. Jh. hatte schon einen eigenartigen Kunstgeschmack. Von den Kirchengemeinden habe ich mir da wenig reinreden lassen. Mit den Ergebnissen meiner Maßnahmen bin ich sehr zufrieden.

Seit Januar 1963 wird hier in Steinhagen die anstehende Renovierung geplant und in den folgenden Jahren durchgeführt. Die alte Orgel wird abgebaut, sowie die große Empore an der Westwand und sämtliche Wandmalereien übermalt. Es entsteht ein klarer, Licht durchfluteter Raum. So muss eine Kirche im Inneren aussehen. Schauen Sie diese Kanzel an, das ist

Kirchenkunst für das 20. Jh. Im Außenbereich gibt es wenig zu beanstanden. Ihr Michaels-Motiv können die Steinhagener behalten, auch wenn die Ausführung kunsthistorisch fraglich ist.“ Da kann ich nur sagen: Gott sei Dank.

Trotzdem: der Verlust der alten, hölzernen Kanzel und der Figur des „Guten Hirten“ werden bis heute als schmerzlich empfunden.

Schusswort: Nun haben sich die zwölf historischen Gäste vorgestellt.

Schnelldurchlauf: Äbtissin Luitgard von Bicken, Graf Bernhard von Ravensberg, Graf Wilhelm II. Von Ravensberg mit seiner Gemahlin Adelheid von Tecklenburg, Pfarrer Ludolf Koch, der Orgelbauer Andreas, der Steinmetz Michael, der Tischler Heinrich, der Glockengießer Bernd Heinrich Fricke, Pastor Johann Matthias Cappelmann, Architekt Karl Siebold und Landeskonservator Dr. Wildemann. Ohne sie wäre unsere Dorfkirche nicht das, was sie heute ist: ein kleines, wenn auch verborgenes, Schmuckstück unter den westfälischen Dorfkirchen. Seit 675 Jahren wird hier Gottes Wort verkündet und die christlichen Sakramente erteilt. Hier werden Ehen geschlossen, Kinder getauft und Jugendliche konfirmiert. Es erklingt Kirchenmusik und die Kunstwerke, besonders der prächtige, spätgotische Flügelaltar zeugen von einer langen Tradition christlichen Glaubens.

*Wenn der Herr nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst,
die daran bauen.*

*Wenn der Herr nicht die Stadt behütet,
o wacht der Wächter
umsonst.*

Psalm 127,1

Zum Schluss noch einen herzlichen Dank an meine Schwester Annette Wiersdorf, die den Text korrigiert und hier und da ergänzt hat. Ihnen allen danken wir fürs Zuhören.

1972: Jugendfreizeit auf der holländischen Insel Vlieland.

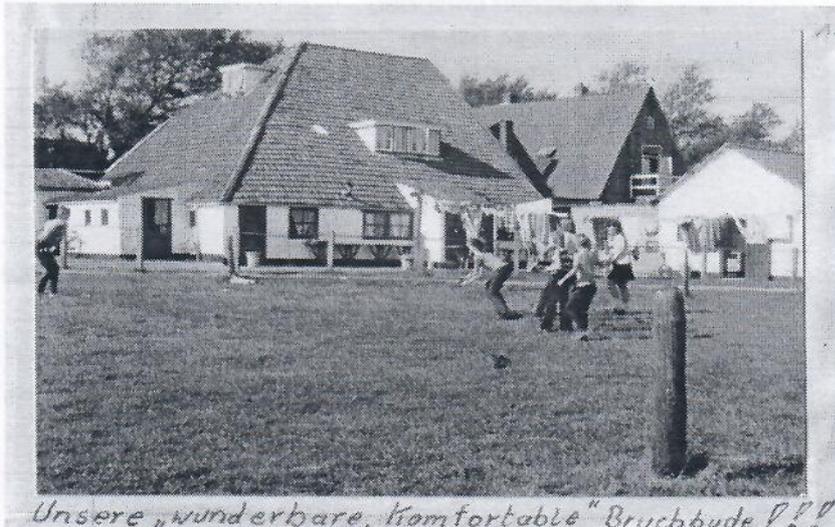
Auszüge aus dem Tagebuch von Margot Bante...

Es war am 23.6.1972 als wir – Margot Bante, meine Frau und ich - mit 76 Kindern und Jugendlichen um 6.00 Uhr in der Frühe aufbrachen, um zur holländischen Insel Vlieland zu fahren. Es war eine spannende und ereignisreiche Zeit für die Kinder, die Jugendlichen - und für uns. Wir führten eine Jugendfreizeit des CVJM Brockhagen durch. Kinder und Jugendliche aus Brockhagen und Umgebung fuhren mit. Zum Glück hatte Margot Bante damals ein Tagebuch über diese Freizeit angefertigt. Darin heisst es:

Am Freitag, dem 23.6.1972 stand unser Leiter- und Helferteam startklar am Gemeindehaus in Brockhagen um die Kinder in Empfang zu nehmen. Zwischen 5.30 Uhr und 6.00 Uhr trudelten die Kinder so langsam mit Eltern und Verwandten ein. Alle wollten den Kindern eine gute Reise nach Vlieland wünschen. Alle wollten sehen, daß ihre Kinder einen guten Platz im Bus bekamen und um das Begleitpersonal kennenzulernen mit denen ihre Töchter und Söhne auf die Reise gehen sollten. Wir also (Leiter- und Helferteam), die Koffer und Lebensmittel: Eimerweise Marmelade,

Pflaumenmus, Früchtemarmelade und Aprikosenmarmelade. Brote, Würste, Käse, Eier, Haferflocken und Nudeln und Reise kiloweise verstaut. Fahrräder mussten auch noch mit. Doch das allerschönste war ja, das Gepäck ging leider nicht alles in den Laderaum der Busse. So fuhr denn der erste Bus eine halbe Stunde früher los. Denn der zweite holte erst von zu Hause einen Hänger. Als alles denn glücklich verstaut, und die Eltern den Kindern gesagt hatten, daß sie recht nett und artig sein sollten, setzte sich auch unser Bus in Bewegung... Glücklicherweise um 6.45 Uhr fuhren wir ab und erreichten bald darauf die Grenze. Die Ausweise wurden nicht kontrolliert. Hier im Bus wurden die ersten Kontakte zu den Kindern geknüpft. Dann ging es darum, wer wo und in welchem Zimmer schlafen wollte. Wir ändern daher unsere Pläne ein wenig, weil einige Freundinnen und Freunde unbedingt zusammen schlafen wollten. Dann kam wir in Harlingen an um 12.30 Uhr: Koffer auspacken und Hafentische runtertragen. Dann die ganzen Lebensmittel, Brot, Marmelade, Würste und natürlich nicht zu vergessen unsere große Spielkiste mit vielen Büchern darunter auch sehr viele Spiele unter anderem auch Taue und Springseile, Bälle und alles mögliche. Das ganze Zeug mußte dann auch noch auf die Fähre um 13.30 Uhr. Um 14.00 Uhr legte die Fähre endlich ab und auf hoher See fütterten dann einige Kinder die Möwen auf ne ganz besondere Art und Weise. Die Wellen waren so hoch, daß das Schiff ganz gemütlich schaukelte!...

... Mit einer Stunde Verspätung kamen wir endlich am Hafen an. Alles wieder runter vom Boot. Koffer und Sachen unter den Arm auf einen Wagen laden. Nun marschierten wir den Deich entlang bis zu unserem Heim. Diese Bretterbude sah unheimlich einladend aus:



Unsere „wunderbare, komfortable“ Bretterbude!!!

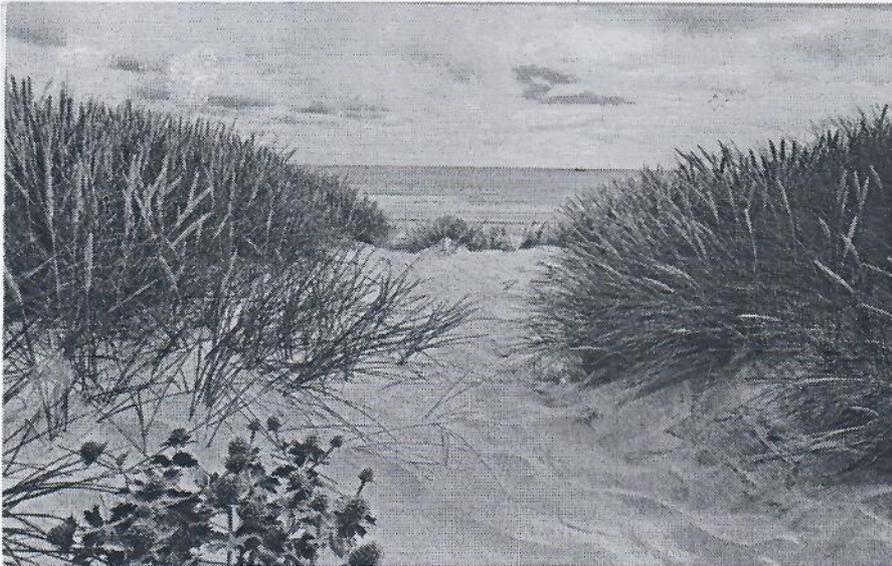
... Nach dem Koffer auspacken, Betten aussuchen und beziehen, gab es die erste Mahlzeit die der Durchschnitt gerne aß. Der Küchendienst wurde schon am Tisch eingeteilt und so durfte ich denn mit meiner Gruppe bereits am ersten Abend das Geschirr abwaschen, während die anderen ihre Koffer noch aufräumten sich um 21.00 Uhr wuschen und dann ins Bett gingen. Um 22.00 Uhr fing dann für mich die Nachtwache an, da ich auch Küchendienst hatte. Die Kinder waren alle sehr aufgekratzt und ich rechnete damit, daß meine Nachtwache heute lange dauern würde. Es wurde in den Betten herumgetobt und laut gesprochen. Aber in einer Hinsicht war diese Bretterbude gut, man hörte jedes Wort und wußte, wer es sprach. So wurde man oft ungewollt Mithörer und Mitwisser über Sachen und Dinge, die nicht für die Ohren der Leiter und Helfer bestimmt waren. Wir (das Helferteam) konnten dann diese Meckereien auswerten und sehen inwieweit sie stimmten und uns ungefähr den Wünschen der Kinder anpassen...

...Das war so unser tägliches Dasein. Je nach Badezeit ging es oft sofort nach dem Frühstück zum Strand, aber es waren immer nur wenige, die wirklich ins Wasser gingen. Die meisten probierten erst mit den Füßen und mit dem Aufschrei „I gitt ist das kalt“, liefen sie dann wieder auf ihre Decken. Es war auch wirklich meistens eine Überwindung wenn man ins Wasser wollte, aber wenn man erst einmal drin war, war es einfach herrlich und man wollte nicht mehr hinaus. Nur der Sog, der unter Wasser zog, war gefährlich.---..... Oben kamen die Wellen und stießen einen fast um und von unten wurde man weggezogen, so daß man alle Mühe hatte, stehen zu

bleiben. Aber am Strand gab es immer etwas zu sehen auch für die, die nicht am und im Wasser waren. Da lagen Muscheln noch und nöcher. Die Wellenbrecher die ins Meer rein ragten beherbergten vieles zwischen ihren Steinen und es war recht interessant zu erforschen, was da alles so lag: Seesterne, Muscheln, Krebse, Algen und Meerespflanzen...

... Eines Tages gingen wir dann auch ins Vogelschutzparadies, d.h. die erste Fahrt sind wir gefahren mit einem Vlieländer Linienbus. Es war ein ganz nettes Ende bis dahin. Es war ein regnerischer Tag und alle hatten Öljacken oder Parker an. Nach einer halben Stunde Aufenthalt im und am Posthaus kam denn unser Führer, der uns durch das Vogelschutzgebiet führte. Zunächst ging es durch eine Weide mit einem Pony und seinen Fohlen. Die beiden wurden eingehend getätschelt und bewundert. Es sah aber auch zu niedlich aus, wie das Kleine und seine Mutter herumsprangen. Als wir die Wiese verlassen hatten, mussten wir alle unsere Schuhe und Strümpfe ausziehen, denn jetzt ging es durchs Watt. Erst war ja hin und wieder noch ein wenig Gras, wo wir dann von einem Büschel zum anderen sprangen. Aber dann kam der richtige dicke, braune Schlick und es war ein sehr komisches Gefühl wenn einem der Sand zwischen den Zehen durchquoll. Manchmal sackten wir bis zu den Knien ein und der Schlick klebte an unseren Beinen, so als ob wir alle Strümpfe an hätten...

Von Anke Rieke, einer Teilnehmerin der Jugendfreizeit, stammt dieses Gedicht. Es steht ebenfalls im Tagebuch von Margot Bante:



Nachdem wir hier gut angekommen,
haben wir gleich den Deich erklommen.
Wir liefen gleich zum Wattenmeer und
wollten sehen von der Nordsee immer mehr.
Als wir sahen unser Haus,
wir dachten: Oh, welch ein Graus.
Wenn wir gingen in unsere Zimmer,
unser Hunger wurde immer schlimmer.
Wir bekamen alte Brote,
denn der Hausvater von eigener Sorte.
Dann wurden wir geschickt in unsere Betten,
und wir erholten uns von dem Schrecken.

Hier wird viel Musik gemacht und
dabei herzlich viel gelacht.

*Wir haben auch eine Wirtschafterin,
die heißt Frau Bante und ist „in“.
Bis jetzt war sie schon viermal baden -
wenn, dann nur bis zu den Waden.
Herr Kükenshöner, unser Leiter,
weiß sich zu helfen immer weiter.
Die Helfer gehen des Abends oft aus
und kommen manchmal spät nach Haus.
Ich hoffe, es wird noch schön,
damit wir nicht mehr brauchen einen Föhn.*



Unsere Gruppe – einschließlich dem Helferteam.

Kurt Kükenshöner

Ein ganz besonderer Verein

Hier in Westfalen war es früher schon immer guter Brauch bei Auktionen einen Vieh- oder Holzkauf mit Handschlag und einem Schluck Schnaps zu besiegeln.

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke war es auch in den 60er Jahren noch bei Geschäftsabschlüssen so üblich. Auch wenn der Pächter eines Ackerstückes die Pacht vorbeibrachte bekam er einen Schnaps eingesenkt. Bei uns zu Hause stand immer eine gut gekühlte Flasche Korn bereit – für uns Kinder natürlich nur zur äußerlichen Anwendung bei Mückenstichen, zum Desinfizieren oder ähnlichem „Malör“.

Allerdings ist man in früheren Zeiten wohl oft sehr großzügig im Umgang mit dem Schnaps gewesen. Sei es um sich einfach zu berauschen oder der Kälte im Winter ohne Zentralheizung entgegenzuwirken. Wenn man Erzählungen glaubt, hat man auch schon mal Babys ruhiggestellt, indem ein Tuchzipfel in den Korn getaucht und dem Kind zum Nuckeln gegeben wurde.

Aber machen wir einen Zeitsprung in das Jahr 1838. Die Churfürstliche-Brandenburgische-Regierung versuchte mit Unmengen von Verordnungen und Edikten das wirtschaftliche und private Leben der Menschen zu reglementieren. In einem Artikel über das Schnapsbrennen in Steinhagen schreibt Professor Dr. Bernd Hey: „... hier gab es immer neue Verordnungen und Versuche, und die schnelle Abfolge derselben deutet darauf hin, dass sie beileibe nicht oder nicht immer eingehalten wurden. ...“

Pastor Nordmeyer, der von 1829 bis zu seinem Tod 1861 in Brockhagen als Pfarrer tätig war, sah hier wohl verstärkten Handlungsbedarf und rief seine Gemeinde zur Gründung eines **Mäßigkeitsvereins** auf.



(1)

Offenbar kannte er seine „Schäfchen“ gut und wusste, dass sie nicht immer geneigt waren den Bestimmungen der Obrigkeit Folge zu leisten und oft versuchten diese zu umgehen. So wollte Pastor Nordmeyer wohl auch mögliche Ausreden gleich von vornherein ausschließen, was in Punkt 3 der Statuten deutlich wird:

„... es sei in Gläsern oder Maßen oder anderen Gefäßen, sie mögen Namen haben, welche sie wollen,....“

Die verfassten Statuten des Vereins sind auf den 1. Januar 1838 datiert und von den Mitgliedern des neuen Vereins (etwa 106 Personen) eigenhändig unterschrieben.

Statuten

des Vereins der Commiezianten, Gast- und Schenkwirthe und Gewerbetreibende sammt dem Presbyterio, dem Gemeinderathe resp. Gemeindevorstande der Gemeinde Brockhagen, rücksichtlich des Handels und Schnappsschenkens sowohl im Allgemeinen, als auch ins Besondere an Sonn-, Fest und Feiertagen.

1. Die unterzeichneten gewerbetreibenden Gastwirte, Kommerzianten und Schenkwirte verpflichten sich hiermit und Kraft dieses, Niemandem, weder in der Woche, noch an Sonn- und Feiertagen Branntwein zu verkaufen und zu verabreichen, sei es in Gläsern oder Maßen zum Genusse auf der Theke oder zum Mitnehmen, der schon so viel genossen hat, dass er durch noch fernes Trinken berauscht werden muss.

2. Wenn den Unterzeichneten ein schon Betrunkener ins Haus kommt, so werden sie solchen unmäßigen Menschen in ihrem Hause nicht dulden, sondern ihn, und wenn nicht anders, durch den Polizeidiener nach seiner Wohnung schaffen lassen.

B.

Wir, untenstehende gewerbetreibende Branntweinverköufer,
 Kommerzianten, Gastwirte und Schenkwirte,
 begeben uns hiermit während des Gottesdienstes
 an Fest-, Feiertagen und Sonntagen
 alles Handels sowie auch des Schnapsschenkens,
 es sei für Geld oder umsonst, es sei in
 Gläsern oder Maßen (1 Maß = 1,27 l) oder anderen Gefäßen,
 sie mögen Namen haben, welche sie wollen,
 oder frei zum Genuss auf der Theke oder zum Mitnehmen
 oder zum Ausverkauf. Nur in dem Falle, wenn durchkommende
 Reisende während der öffentlichen Gottesverehrung bei
 einem Gast- oder Schenkwirt einkehren, oder überhaupt bei
 dringender Notwendigkeit der Gewerbetreibenden ist es
 letzteren frei zu verkaufen, auch Schnaps für einen solchen
 auszuschenken, wenn der Gast- oder Schenkwirt oder
 Gewerbetreibende es für nötig findet.

(4)

3. Die sämtlichen unterzeichneten Gewerbetreibenden, Kommerzianten, Gastwirte und Schenkwirte begeben sich hiermit während des Gottesdienstes an Fest-, Feiertagen und Sonntagen alles Handels sowie auch des Schnapsschenkens, es sei für Geld oder umsonst, es sei in Gläsern oder Maßen (1 Maß = 1,27 l) oder anderen Gefäßen, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, oder frei zum Genuss auf der Theke oder zum Mitnehmen oder zum Ausverkauf. Nur in dem Falle, wenn durchkommende Reisende während der öffentlichen Gottesverehrung bei einem Gast- oder Schenkwirt einkehren, oder überhaupt bei dringender Notwendigkeit der Gewerbetreibenden ist es letzteren frei zu verkaufen, auch Schnaps für einen solchen auszuschenken, wenn der Gast- oder Schenkwirt oder Gewerbetreibende es für nötig findet.

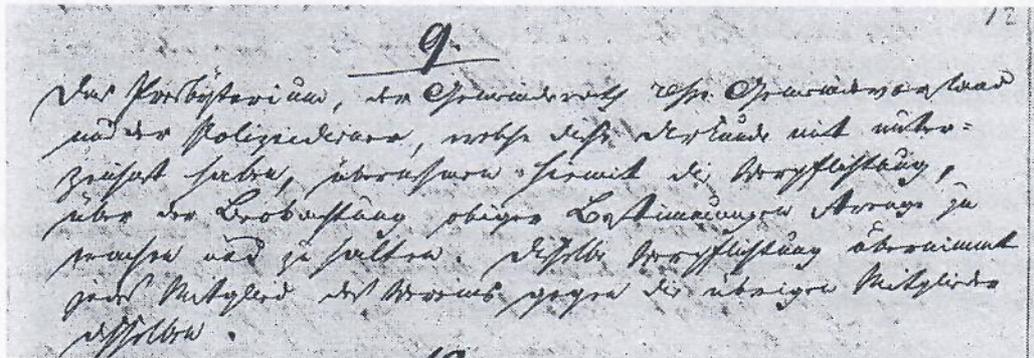
4. Die Zeit des eigentlichen Gottesdienstes wird gerechnet von dem auf das dritte Geläut unmittelbar folgenden Anfangsgesang bis zum Ende der ganzen Gottesverehrung hierselbst also in der Regel des Morgens von 10 Uhr an bis ca. 12 Uhr.

5. Da das Ende der Gottesverehrung nicht so genau zu bestimmen ist, so wird das Presbyterium veranstalten, dass zum Ende desselben mit der Turmglocke ein Signal gegeben werde.

6. Über den Nachmittagsgottesdienst braucht außer den schon bestehenden Anforderungen nichts besonderes in den Verein aufgenommen zu werden, da dazu hierselbst das Bedürfnis nicht vorhanden ist.

7. In diese Bestimmung ist auch jeder andere Kauf und Verkauf der unterzeichneten Gewerbetreibenden, Gast- und Schenkwirte eingeschlossen

8. Wer den bisher ad 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 ausgesprochenen Bestimmungen zuwider handelt, der zahlt im ersten Übertretungsfalle 1 Reichsthaler, im zweiten 2 und bei jedem ferneren Übertretungsfalle jedes Mal den Betrag von 5 Reichsthalern.



9. Das Presbyterium, der Gemeinderath respektive Gemeindevorstand und der Polizeidiener, welche diese Urkunde mitunterzeichnet haben, übernehmen hiermit die Verpflichtung, über die Beobachtungen obiger Bestimmungen Anzeige zu machen und zu halten. Diese Verpflichtung übernimmt jedes Mitglied des Vereins gegen die übrigen Mitglieder desselben.

10. Wenn ein Mitglied des Presbyterio, des Gemeinderathes bzw. des Gemeindevorstandes, der Polizeidiener oder ein anderes Mitglied des Vereins eine Übertretung der Bestimmungen und Verpflichtungen des Vereins bei einem der unterzeichneten Gewerbetreibenden wahrnimmt, sieht oder entdeckt und davon keine Anzeige bei dem Presbyterio macht, so soll für ein solches Verschweigen zuerst der Betrag von 1 Rth, an Strafe gezahlt werden, in den folgenden Fällen wie ad 8.

11. Der Gemeinderath, Gemeindevorstand oder Presbyterium wird hier als moralische Person betrachtet, welche fort und fort, auch wenn andere Mitglieder hereintreten, dieselbe Verpflichtung behält. Daher soll den im Laufe der Zeit in diese Vorstände neu eintretenden Individuen dieser Verein bekannt gemacht und sie darauf verpflichtet werden.

12. Die einkommenden Strafgeder fließen in die Armenkasse. Sollte aber ein Presbyter oder Gemeinderath oder Gemeindevorsteher, oder der Polizeidiener sich eines Verstoßes zu Schaden kommen lassen, so fließt nur die Hälfte davon in die Armenkasse, die andere Hälfte fällt dem Informanten davor zu.

13. Der Armenkassen-Rendant übernimmt die Pflicht, die vorkommenden Strafgeelder aufs Gänzlichste einzuziehen und beim Schlusse des Jahres keine Reste zu dulden. Für die Führung der Rechnung werden dem Armenkassen-Rendanten 5% der Strafgeelder bewilligt. Gerichtliche Klagen, die entstehen könnten, hat der Rendant zu übernehmen und durchzuführen. Die daraus entstehenden Kosten und Klagegeelder werden von den Strafgeeldern bezahlt.

14. Wenn ein in Strafe verfallenes Mitglied des Vereins die genannte Strafe nicht in Güte an den Rendanten nach dessen Aufforderung bezahlt, so ist der Rendant noch nicht befugt, sofort zur gerichtlichen Hilfe zu schreiten. In solchem Falle liegt dem Rendanten ob, davon dem Presbyterio Anzeige zu machen. Der Pfarrer versammelt dann die ganze Vereinsgesellschaft, trägt derselben den Fall vor und die Mehrheit der Stimmen entscheidet die Sache. Die in der Versammlung nicht erschienenen Mitglieder des Vereins treten durch ihr Ausbleiben dem Beschlusse der Erschienen stillschweigend bei. — Der Endbeschluß der Versammlung bestimmt das Verfahren des Rendanten.

15. Überhaupt muß jeder Übertretungsfall zunächst dem Presbyterio angezeigt werden, der Pfarrer den Verein versammelt, und dann der Übertretungsfall untersucht und eine Strafe bestimmt, sowie der Rendant zur Einziehung der letzteren autorisiert werden.

16. Am Ende jedes Jahres oder am Anfang des folgenden legt der Rendant vor den durch den Pfarrer versammelten Mitgliedern des Vereins seine in Sachen des Vereins geführte Rechnung ab. Ebenso trägt er auch dasjenige vor, was in Sachen des Vereins von ihm im Wege rechtens vorgenommen und gehandelt ist. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat dabei das Recht, seine begründeten Beschwerden oder anderweitigen Bemerkungen vorzutragen und auszubreiten.

17. Über die Verwendung der Strafgeelder steht, wenngleich die aus dem Jahre 1838 sich ergebenden hiermit der Armenkasse überwiesen werden, der Vereinsgesellschaft zu bestimmen, wozu und zu welchem Zwecke sie verwandt werden sollen. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet in der Versammlung der Mitglieder auch über diese Frage.

18. Das Presbyterium übernimmt hiermit, die Genehmigung einer königlichen hochlöblichen Regierung zu diesem Verein nachzusuchen. Sobald dieselbe erfolgt ist, beruft der Pfarrer das Presbyterium und den ganzen Verein und fertigt eine Ausfertigung dieser Statuten den gewerbetreibenden Mitgliedern des Vereins, wobei er zu bestimmen hat, bei welchem der Mitglieder diese aufbewahrt werden soll, eine zweite Ausfertigung dem Rendanten zu, welche beiden Ausfertigungen von sämtlichen Mitgliedern unterschrieben sind; diese Hauptausfertigung aber vom heutigen Tage bleibt im Pfarrarchiv aufbewahrt. Die sämtlichen Mitglieder dieses Vereins, Gewerbetreibende, Gastwirte, Schenkwirte, Kommerzianten versprechen nun hiermit feierlich und auf Ihr Ehrenwort, als redliche Männer, was sie versprochen haben, treu und sämtlich zu halten, allen übernommenen Verpflichtungen auf ihr Gewissen treu und pünktlich nachzukommen, sich derselben unter keinerlei Ausflüchten, Ausreden oder Behelfe zu entziehen und haben ihr gegebenes Wort zu bekräftigen, ihren ehrlichen Namen selbst und eigenhändig unterschrieben. So geschehen zu Brockhagen, den 1. Januar 1838.“

Dank für die vielfachen Bemühungen und den menschenfreundlichen Eifer“ aus, „wodurch es Ihnen gelungen ist, den Mäßigkeitsverein in der Gemeinde Brockhagen auszudehnen und außerdem für das eventuelle Wohl der Eingesessenen in Betreff der Unkosten bei Auktionen so wohlthätig eingewirkt zu haben“. ... (6)

Hören wir ihn (in Auszügen) selbst:

„1. Wir bilden einen Verein und alle, die diese Verhandlungen unterschrieben, verpflichten sich dazu, dass sie zu keiner Auktion weder vor, noch während, noch nach derselben Branntwein schenken noch schenken lassen wollen, weder heimlich noch öffentlich, auch kein Essen weiter reichen lassen wollen, sondern dass, falls einer etwas zum Besten geben will, nur Bier gestattet sein darf, was ja, wenn man will, bei kaltem Wetter warm gemacht werden kann. Doch steht dies jedem frei.“

„Acta betreffend die Abschaffung alles Branntweinschenkens bei den öffentliche Auktionen und anderer dabei stattgehabter Mißbräuche und Einführung der möglichsten Ersparnisse zu Gunsten der Käufer.

Zusatzakte zu den Statuten des durch das Presbyterium zu Brockhagen gestifteten Mäßigkeitsvereins daselbst.

Actum Brockhagen den 20. Januar 1841

Es ist allgemeine Klage hiesiger Gegenden, dass die Armut und Verarmung in rascher Progression zunehme und wachse. Diese Klage kann auch Niemanden befremden, Wohl mag hier und da sich selbst verschuldete Armut finden, welche nicht zu verdammen niemand berechtigt ist; nicht kann es doch keinem entgehen, dass in ehemaligen Zeiten, wo die Menschen doch dieselben Leidenschaften und Laster hatten, die sie jetzt haben, die Verarmung und Armut mit der gegenwärtigen in gar keinem Verhältnisse steht. Es geht hieraus hervor, dass die Armut die Menschen schlecht gemacht hat, nicht aber, dass die Menschen die Armut durch ihre Schlechtigkeit eben herbeigeführt hätten; denn dann müssten die Menschen an sich schlechter sein aus Armut. Nein, die Verarmung hat im Allgemeinen ganz andere Gründe als eben die...

Das Los der Menschheit nun zu lindern und das Wohl derselben zu befördern soll doch das Streben eines jeden Menschen sein. Jeder Edle wird seine Gelegenheit dazu gewiss freudig ergreifen.“ (Es folgen weitere Ausführungen über die Armut und wie sie die Gesundheit, die Moralität, die Wohlfahrt und die öffentliche Sicherheit gefährde, und wie man die Menschheit davor retten könne.)

„Zu dieser Rettung kann aber ... viel geschehen, wenn das Übel des Branntweinschenkens bei öffentlichen Auktionen gänzlich abgeschafft wird, wenn ein einheimischer Auktionator gebraucht wird, wodurch viel Ersparnis möglich ist. Zum Beweise dafür will ich den Angaben folgen, die mir ein Mann geliefert, der vermöge seines Geschäftes mit der Gemeinde und namentlich auch mit dem Heuerlingstande in mannigfache Geschäftsbeziehungen kommt. Derselbe gibt folgende Berechnung: Im Laufe eines Jahres werden in hiesiger Gemeinde teils im Winter, teils im Sommer 80 Auktionen gehalten zum Geldbetrage etwa von 6000 bis 7000 Reichsthalern, welche Summe nicht übertrieben ist, da die Auktionsregister mehrere Jahre bei einem hiesigen Auktionator eine noch größere Summe geben. Für jede Auktion muß nach dem bisherigen Verfahren ein Branntweinquantum von 20 Maß durchschnittlich als erforderlich angenommen werden. Dies gibt aus 80 Auktionen einen Branntweinverbrauch von 1 600 Maß, das Maß a` 4 Silber Groschen 213 Reichsthaler 10 Silber Groschen. Es kann hiervon angenommen werden, dass auf jeder Auktion durchschnittlich 17 bis 18 Käufer erscheinen, also auf 80 Auktionen 1 400 Käufer. (Es folgen weitere Berechnungen über Versäumnisgebühren und Zinszahlungen in Höhe von 46 Reichsthalern 20 Silber Groschen, über Schäden, die durch Unbesonnenheit nach Branntweingenuss entstehen, mit 100 Reichsthalern und dazu wird angemerkt: „Dies ist nicht übertrieben, denn der Gerichtsbote dort bezeugt, dass die große Gemeinde Versmold ihm nicht so viel zu tun gemacht als die Gemeinde Brockhagen.“

Dass Nordmeyer in seinem Kampf gegen den Schnaps auf das Bier setzt, darf nicht verwundern: Auch andere Mäßigkeitsapostel proklamierten das Bier als das geringere Übel gegenüber hochprozentigen Spirituosen, wenn denn schon die totale Abstinenz nicht zu erreichen war. (7)

Aus dem Artikel von Professor Dr. Bernd Hey geht weiter hervor, dass es schon bald zu Differenzen unter den Vereinsmitgliedern kam. Die alten Protokolle geben darüber Auskunft. Offenbar kam es durch die § 9 und 12 der Statuten, die die gegenseitige Kontrolle und Anzeige der Mitglieder bestimmt, schon im Mai 1838 zu Unstimmigkeiten.

Die ersten Anzeigen waren eingegangen und die Angezeigten reagierten mit Ausreden oder Abstreiten und es fielen harte Worte.

Professor Dr. Hey vermutet: „...vielleicht haben eben doch viele die Statuten nicht ganz freiwillig und gutwillig unterschrieben, sondern eher von ihrem Pfarrer und ihren Frauen dazu gedrängt.“

Nach zunächst häufigen Treffen wurde es schnell wieder still um den Mäßigkeitsverein. Durch die Zusatz-Statuten von 1841 lebten die Bemühungen des Pastor Nordmeyer noch einmal etwas auf, erloschen dann aber ganz.

Auch wenn es in Brockhagen auf unserem Gemeindegebiet zeitweilig bis zu 12 Gaststätten gab und (in ganz Westfalen) ein Rausch nicht als Schande galt, waren wir kein Einzelfall oder als besonders trinkfreudige Gemeinde abzutun.

Überall kämpfte man in Westfalen gegen übermäßigen Alkoholgenuss, besonders seitens der Kirche. Es wurden Rettungshäuser und Trinkerheilstätten eingerichtet, Enthaltensamkeitsvereine und schließlich die Blaukreuzbewegung gegründet.

Pastor Nordmeyer hat die Probleme erkannt und sie wohl besonders ernst genommen. Dabei wollte er für seine Gemeinde sicher nur das Beste, nicht ahnend welchen Zwist seine strengen Statuten auslösen würden. Und doch hat er wohl manches bewirkt und hinterließ bei den Menschen einen bleibenden Eindruck.

So wird in der Kirchengeschichte von Brockhagen berichtet: „... ein strenges Regiment geführt, auf Zucht und Ordnung innerhalb und außerhalb der Kirche mit großer Strenge gehalten, dadurch zur Besserung der Gemeinde wesentlich beigetragen und trotz seiner oft rauhen Außenseite sich die Liebe und dankbare Verehrung seiner Gemeindemitglieder mit hohen Grade erworben und bis über sein Grab hinaus erhalten,... „ (8)



Altes Pfarrhaus (9)

Marion Dawidowski

-
- (1) Foto – F.-W. Dickenhorst
 (2),(4),(5) Kopie der original Statuten des Mäßigkeitsvereins, lagern im Landeskirchen Archiv Bielefeld
 (3) „Übersetzung“ von B. Volmer
 (6),(7) Aus dem 89. Jahresbericht des Historischen Vereins „Schnapsbrennen in Steinhagen – Mäßigkeitspropaganda in Brockhagen“ von Professor Dr. Bernd Hey (einschließlich der Texte in Rahmen)
 (8) aus einem Bericht von F.-W. Dickenhorst
 (9) Foto – F.-W. Dickenhorst

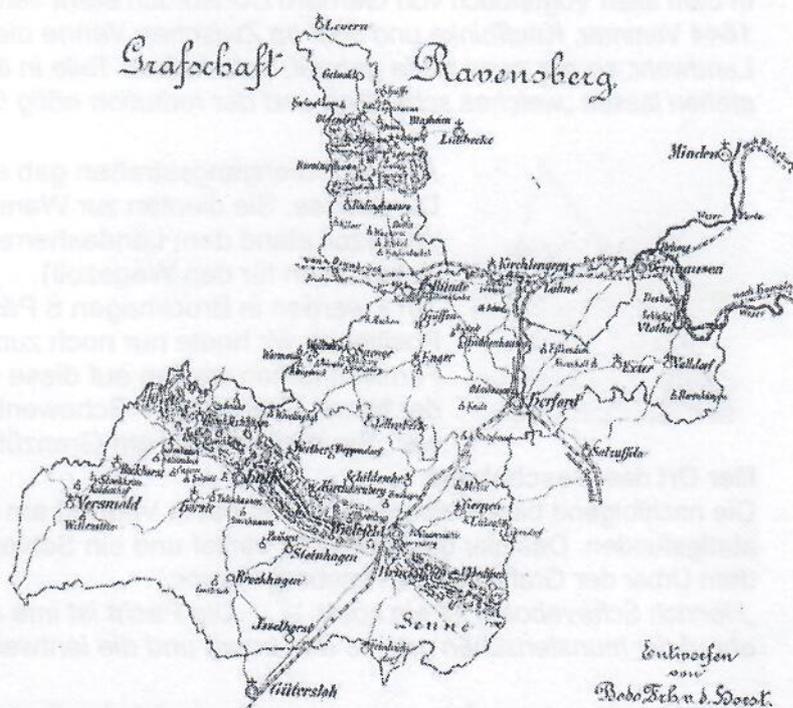
„Die Schlacht beim Scheyboem“ oder Ein Gefecht bei Ebbesloh und Brockhagen im Jahre 1672

Die Geschichte von der Schlacht am Scheyboem versetzt den Leser in die Jahre 1672/73 zurück. Um sich ein besseres Bild der Gegebenheiten machen zu können, seien vorab noch einige Dinge erklärt.

Zu dieser Zeit war Brockhagen noch ein Grenzort in der Grafschaft Ravensberg zum Bistum Münster. Der Ortskern um die Kirche herum war noch recht klein und mit den verstreut gelegenen Höfen wird die Einwohnerzahl für diese Zeit, anhand alter Unterlagen, auf etwa 1240 Personen geschätzt. Wer hier an ein abgelegenes, beschauliches Bauerndorf in idyllische Lage denkt, sollte die vielen Kriege der vergangenen Jahrhunderte nicht außer Acht lassen. Denn auch Brockhagen war manchmal mittendrin.

So liest man in der Chronik von Brockhagen:

„Man übersieht leicht, dass unser Dorf an einer alten Wegekreuzung der Verbindungen Halle – Gütersloh und der „Heerstraße“ nach Versmold und Harsewinkel und über Steinhagen nach Bielefeld (der kürzesten Verbindung zwischen Münster und dem Bielefelder Pass) entstanden ist, oder, weiter gespannt, zwischen der Rheinmündung und dem Weserübergang bei Hameln. Man hat längst vergessen, wie viele Heerzüge dem friedlichen Dorf Gefahren und Not gebracht haben.



Das ehemals im Jahre ...

1615 auf diesem historischen Heerweg 15.000 Mann holländische Besatzungstruppen in Ravensberg einmarschiert sind,

1623 hintereinander der tolle Christian von Braunschweig und Tilly, daß hier

1647 Erbprinz Friedrich Wilhelm, der spätere große Kurfürst, mit 1000 Reitern ravensbergischen Boden betrat und ihn für Brandenburg in Besitz nahm, daß

1673 bei der Landwehr am SCHEWENBAUM nach einem Gefecht münstersche Truppen des Bischofs Bernhard von Galen (Kanonenbischof) einfielen,

1759 im siebenjährigen Krieg Franzosen und um

1810 Teile der großen Napoleonischen Armee von Holland her durchmarschierten.“ (1)

(1) Aus Chronik von Brockhagen gestützt auf Heinrich Meises: Geschichte der Dörfer und Landgemeinden des Amtes Halle (Westf.)

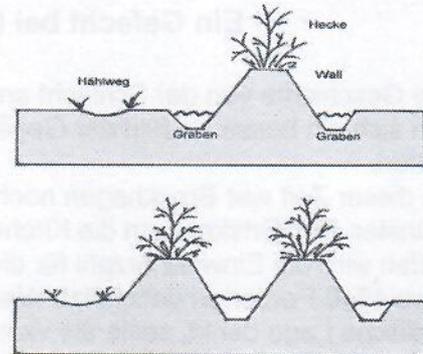
Aber auch Garn- u. Leinenhandel zog über die Wege unseres Dorfes.

So erklärt sich auch die Nennung von einem kleinen Dorf wie Brockhagen auf den alten Karten. Übrigens war Brockhagen früher gar nicht so klein, wie wir heute vielleicht vermuten. Als flächengrößte Gemeinde der Umgebung hatte Brockhagen um 1800 deutlich mehr Einwohner als zum Beispiel Steinhagen, Halle oder Versmold.

Die Grenzen der Grafschaft Ravensberg waren seit dem Mittelalter durch sogenannte Landwehren befestigt:

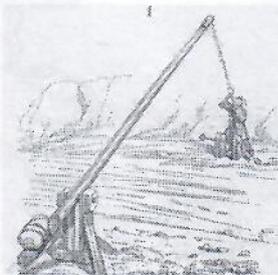
Diese Grenzbefestigungen bestanden meist aus einem oder mehreren Erdwällen mit Gräben vor, zwischen und hinter den Erdwällen, die z.T. mit Wasser gefüllt waren oder durch Umlenkung eines Baches bei Bedarf mit Wasser gefüllt werden konnten.

Zusätzlich waren die Erdwälle mit einem oder mehreren undurchdringlichen Gehölzstreifen aus untereinander geflochtenen Hainbuchen und Dornensträuchern bepflanzt. Entlang der Landwehr verlief ein Kontrollweg, der „Hählweg“, zur Pflege der Landwehren.



In dem alten Vogteibuch von Gerhard Consbruch steht vermerkt:

1644 Vemmer, Knuffhinke und Jost im Zwischen Venne die entlang ihren Gärtens herstreichende Landwehr, so nur zwey welle gehabt, zum halben Teile in ihre Gärtens gebracht und ein Uffer stehen lassen „welches schedtlich und der retitution nötig ist“. (2)



An den Durchgangsstraßen gab es Schlagbäume als gesicherte Durchlässe. Sie dienten zur Waren- und Personenkontrolle – denn der Wegezoll stand dem Landesherrn zu (oft mit Gaststätte als Hebestation für den Wegezoll)

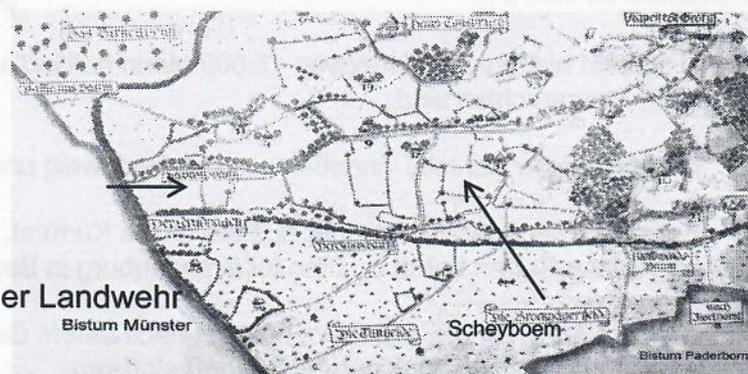
1673 werden in Brockhagen 8 Pässe gegen Münster genannt, deren Positionen wir heute nur noch zum Teil bestimmen können. Viele alte Familiennamen weisen auf diese Grenzbefestigungen hin. Als Beispiel der Name Schebaum = Schewenbaum = schiefe Baum = Schlagbaum. Er war „Baumhüter“, der am Grenzübergang wohnte und ihn bewachte.

Der Ort des Geschehens

Die nachfolgend beschriebene Schlacht hat in Vennort am Hof Schebaum, Vennorter Str. 56 stattgefunden. Das hier die Landwehr verlief und ein Schlagbaum den Durchlass regelte geht aus dem Urbar der Grafschaft Ravensberg hervor:

„Henrich Scheveboem ist ein koter. Die Pacht ist ime sunst lange innegelassen, darumb das ehr uf der munsterischen grense den baum und die lantwehr schleust und verwart.“ (3)

Nach Unterlagen aus den Forschungen des Heinrich Meise und dem Vergleich mit vorhandenem Kartenmaterial, können die Positionen vom „Scheyboem“ und einiger der anderen Schlagbäume rekonstruiert werden.



- (2) Zeitungsartikel 20.11.1959 Haller Kreisblatt
 (3) Höfebuch von Brockhagen; Friedr. Wilh. Dickenhorst

Bericht über die Schlacht am Scheyboem:

Im Jahre 1679 wurde der Landeshauptmann Hugo (auch der Bauernhauptmann genannt) angeklagt, bei dem Münsterschen Einfall im Jahre 1672 die Ravensbergische Landesgrenze schlecht verteidigt zu haben. Sieben Jahre wartete man, bis man sich entschloß, gerichtlich gegen ihn vorzugehen.

Sehr originell wird über die Amtsbefugnis dieses Landeshauptmanns gesagt: „Er war über die (Grenz) Bäume zu commandieren gesetzt.“ Der alte Beamte verteidigte sich aber energisch. In seiner Rechtfertigungsschrift führte er aus, daß Brockhagen acht Pässe gegen Münster habe, den Nordwaldsboem, den Scheyboem, den Landwehrboem und noch fünf andere. Er habe die Landwehr immer ordentlich besichtigt. In Brockhagen selbst wären nur 60 Mann mit Gewehr aufzubringen. Die Mannschaften von Werther wären verpflichtet, zu Hilfe zu kommen, wurden bei Annäherung des Feindes aufgeboten, erschienen auch, zogen aber bald wieder ab, da sie „nur zu erscheinen hätten“ und der Landeshauptmann keine Macht hatte, den Führer von Werther zurückzuhalten.

Der General Eller schickte dann vom Sparrenberg Befehl, die „Wertheraner“ sollten „bleiben“. Sie kamen daraufhin auch wieder, aber in der Nacht, als das Rencontre (4) sich ereignete, hatte der Führer von Werther Teile seiner Mannschaft zum Essenholen fortgeschickt! In dieser Nacht stand der Feind zwischen „Scheyboem und Hesselboem“ (5) in Stärke von 300 Pferden, 120 Dragonern und 120 Musketen.

An Ravensberger Mannschaft waren nur etwa 40 Schützen am Scheyboem vereinigt. Daraufhin zog sich der Landeshauptmann Hugo innerhalb der Landwehr zurück, der Führer von Werther ging noch weiter nach hinten. Einhundert Mann von Isselhorst kamen zu Hilfe, aber kurz darauf „drückten sich“ alle Schützen und ließen ihren Hauptmann allein. Der wurde nun gefangen, „arg malträtiert“ und nach Münster geschleppt.

Die Münsterschen Offiziere stellten ihm später ein vortreffliches Zeugnis über seine tapfere und umsichtige Verteidigung aus.

Urteil: Er verblieb „demnach“ im Amte.

[Westf. Zeitung 12. 12. 1953, mitgeteilt von Herrn Hauptlehrer Heitmann, Hollen.]

Nachschrift: Köstlich ist das Pharisäerstückchen der Wertherschen Bauern, die da meinten, bei Mobilmachung muss man bloß erscheinen, aber nicht bleiben und kämpfen. Das war mehr als „Bauernschlauheit“. Die 100 Isselhorster haben sich auch nicht sehr rühmlich benommen.

Sie alle, außer Hugo, handelten nach dem Spruch von Fr. v. Logau:

Podaurus lief jüngst aus der Schlacht,
Weil er sich schnell besann,
Daß, wird man einmal umgebracht,
Man nicht mehr fechten kann.

Von dem streitbaren Münsterschen Bischof hat sich seit jenen räuberischen Einfällen hier im Lande der fromme Wunsch gebildet: „Berntken von Galen, den sall de Duiwel halen“.

Heinrich Bertram Hugo gehörte einem Geschlecht an, das in der Gegend von Verden saß und von dem Großen Kurfürsten nach hier geholt worden ist — als Befehlshaber der Landwehr. (6)

(4) Rencontre – aus dem Französischen = Zusammentreffen, Annäherung

(5) Die Lage des Hesselboem ist nicht bekannt. Vermutlich befand er sich an der heutigen Straße „Landhagen“ - ebenfalls ein alter Weg

(6) Artikel; Verfasser und Herkunft nicht bekannt

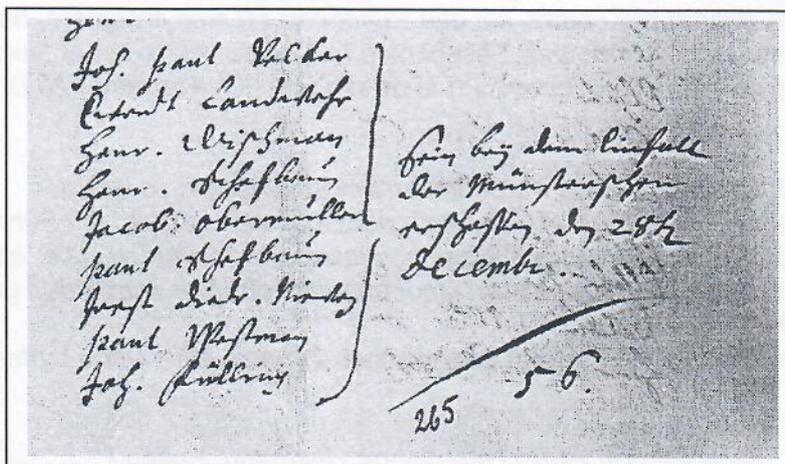
Die Hintergründe aus einem Bericht von Heinz-Dieter Zutz:

„Getäuscht durch einen geheimen Pakt des Kaisers mit den Franzosen zog der große Kurfürst Friedrich Wilhelm mit seinen Soldaten vom Sparrenberg nach Osten ab und trat in Friedensverhandlungen ein. Auf dem Sparrenberg und in Bielefeld ließ er nur 1500 Mann zurück. Die französischen Truppen besetzten trotz der laufenden Waffenstillstandsverhandlungen die ganze Grafschaft Mark. Gleichzeitig drangen Truppen des münsterschen Bischofs von Galen in einer Stärke von 8000 Mann (6000 Reiter und 2000 zu Fuß) unter der Führung des Generals von Nagel in die Grafschaft Ravensberg ein. Zur Unterstützung der geringen regulären Einheiten in Ravensberg wurde eine Landwehr als Grenzsicherung aufgebildet. Zu dieser Zeit waren die mittelalterlichen Grenzwälle, ebenfalls Landwehren genannt, zum großen Teil noch intakt.“ (7)

Während in diesem Bericht von einem Einbruch der Münsteraner zwischen dem 13. und 16. März ausgegangen wird, zeigt nachfolgender Kirchenbucheintrag, dass es bereits im Dezember 1672 zu schweren Kämpfen gekommen war.

In dem ersten Kirchenbuch von Brockhagen (erste Einträge ab 1666) findet sich die Bestätigung für das Ereignis.

Anno 1672



(8)

Die Namen sind nicht alle eindeutig zu lesen:

Joh. Paul Velder oder Velker
 Erhardt Landwehr
 Henr. Wischmann
 Henr. Schefbaum
 Jacob Obermüller
 Paul Schefbaum
 Joest Diedr. Meinberg ?
 Paul Maßmann
 Joh. Füllung

Sind bei dem Einfall
 der Münsterschen
 erschossen den 28 ten
 Dezember

Zwei weitere Einträge finden sich noch im Jahre 1673 am 8. März:

Joest Wange von den Münsterschen erschossen
 Jacob Schüttenholz ? starb von den Münsterschen im Krankenbett erschossen

(7) Aus: Die Schanzen bei Werther und die Dornberger Schwedenschanze ; von Heinz-Dieter Zutz
 (8) Kopie aus dem Kirchenbuch Brockhagen; lagert im Landeskirchenarchiv Bielefeld

Unterschiedliche Berichte erzählen von dem Einfall der Münsterschen Truppen in die Grafschaft Ravensberg . „Alle Dörfer wurden zum Teil mehrmals geplündert.“ (9)

„Am 17. März wurde die Ravensburg von den Münsteranern eingenommen. Die bewaffneten Bauern der Landwehr waren nicht begeistert, als sie den Befehl zur Landesverteidigung erhielten. Nur sehr widerwillig folgten sie dem Befehl zum Kampfeinsatz. Die Unterführer aus Werther und Isselhorst taten alles, um dem Gefecht auszuweichen, mit Recht, denn einer regulären Truppe waren sie an Ausbildung, Bewaffnung und Anzahl unterlegen. Wäre es darum gegangen, eine Bande von Strauchdieben der Gerichtsbarkeit zu überführen, hätte diese Truppe sicherlich ihre Aufgabe erfüllen können.

Der Mut der Bauernsoldaten wird wohl größer gewesen sein, als es darum ging, den eigenen Grund und Boden zu verteidigen. Der Bericht Alemanns über das Gefecht in Halle gibt darüber beredt Auskunft. Auch in Brockhagen wird es stärkeren Widerstand gegen die Eindringlinge gegeben haben, denn „im Jahre 1675 ... verleiht der Große Kurfürst den Eingesessenen der Vogtei Brockhagen die Befreiung von allen Zwangsdiensten, weil sie sich bei der Münsterschen invasion brav und tapfer gehalten, und in Anbetracht des bei den vorigen Kriegs-Troubeln erlittenen großen Schadens und gehabten Unglücks.“

*Aber der Widerstand gegen die Truppen des Generals von Nagel war erfolglos. Rasch besetzten die Feinde das ganze Land, vornehmlich die adeligen Güter und die kleineren Städte. „ (10)
„Wegen des tapferen Verhaltens der 60 Brockhäger Männer, aber auch in anbetracht des erlittenen großen Schadens wurden die Brockhäger bis zum Jahre 1715 von allen Pflichtdiensten befreit“.
(11)*

Der Bericht über die Schlacht am Scheyboem lässt uns heute schmunzeln. Doch zeigt er uns auch, dass Brockhagen öfter Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen war als wir gemein hin annehmen. So haben in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder viele Familien in Brockhagen unter dem Machtgerangel der Obrigkeiten gelitten.



Bischof Bernhard von Galen



1763 – Preußische Infanterie

Marion Dawidowski

(9) Meise „Kreis und Stadthandbücher“

(10) Aus: Die Schanzen bei Werther und die Dornberger Schwedenschanze ; von Heinz-Dieter Zutz

(11) Alemann Coll.VIII 603. Weddingen 12.Jb.d.Hist.8. 1898

Hermann Dickenhorst, gefallen im 1. Weltkrieg

Spuren seines kurzen Lebens



Foto 1905

Das Familienfoto von 1905 zeigt Hermann (Gustav, Gottlieb) Dickenhorst in der oberen Reihe ganz rechts neben seinen Eltern Heinrich Dickenhorst, gestorben 23.01.1928 und seiner Mutter Eleonore, geb. Godt, gestorben 13.02.1944. Diese beiden sind auch meine Großeltern. Hermann, geb. 30.07.1890, war also 15 Jahre alt. Auf den Stühlen von links nach rechts sitzen seine Schwestern Helene, Alwine, Klara und Amanda. Die älteste Tochter Hermine, spätere Ehefrau von August Ordelleide, dessen Hof mitten im Dorf neben der Schule lag, fehlt hier. Sie war wahrscheinlich schon außer Haus. Die beiden jüngsten Kinder Willi (Karl Wilhelm), geb. 19.06.1907 und Adele, geb. 2.6.1909 fehlten auf diesem Bild, sie waren ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren.



Foto 2010

Drei der vier Stühle, auf denen die Mädchen sitzen, sind erhalten geblieben und stehen bei uns in der Küche, wie auf dem Foto oben zu sehen ist. Wir sitzen noch täglich auf ihnen, wenn wir unsere Mahlzeiten einnehmen.

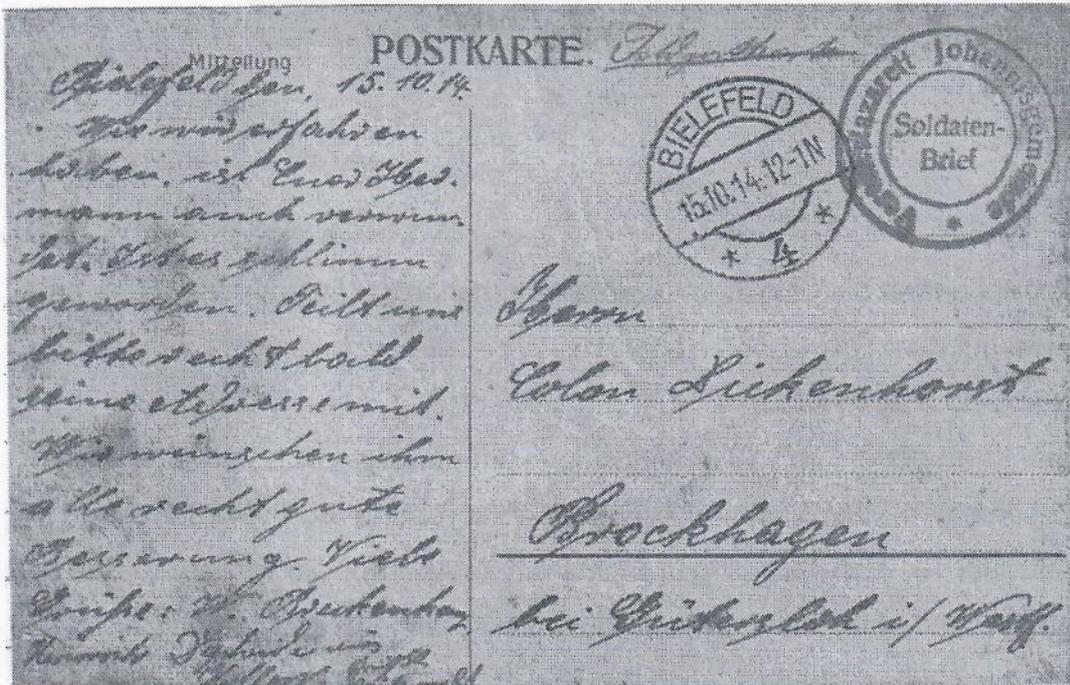
Hermann wurde bereits im ersten Jahr 1914 eingezogen oder meldete sich freiwillig? Wir wissen es nicht. Er kämpfte an der Westfront in Frankreich und wurde dort verwundet und fiel auch dort am 25. Juni 1917 an der Aisne in Frankreich im Alter von 26 Jahren. Sechs Feldpostkarten und ein Brief, aber nicht nur von Hermann Dickenhorst aus den Jahren 1914/15 sind erhalten geblieben, sondern auch von Verwandten und Bekannten aus dem Dorf, die eingezogen waren und sich nach Hermann erkundigten.

Die erste Feldpostkarte: Poststempel 15.10.(19)14 kommt vom Lazarett der Johannesgemeinde in Bielefeld.

Die Aisne ist ein Nebenfluß der Oise im nordöstlichen Frankreich und hat eine Länge von 300 km.



Feld-Postkarte (Vorderseite)



Feld-Postkarte (Rückseite)

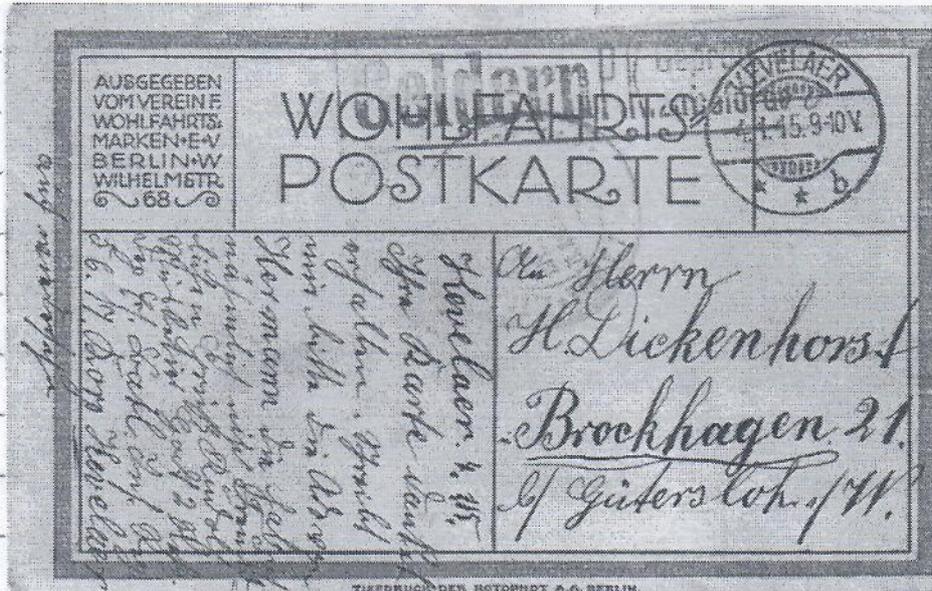
Adresse: Herrn Colon Dickenhorst, Brockhagen bei Gütersloh i. Westf.
Bielefeld, den 15.10.(19)14

Wie wir erfahren haben, ist Euer Herrmann auch verwundet. Ist es schlimm geworden? Teilt uns bitte recht bald seine Adresse mit. Wir wünschen ihm alle recht gute Besserung.
Viele Grüße W. Breckenkamp
Heinrich Dopheide aus Hollen grüßt vielmals.

Die 2. Feldpostkarte: Poststempel 4.1.(19)15 Kevelaer (Niederrhein)



Generaloberst von Bülow – Postkarte



Wohlfahrtspostkarte

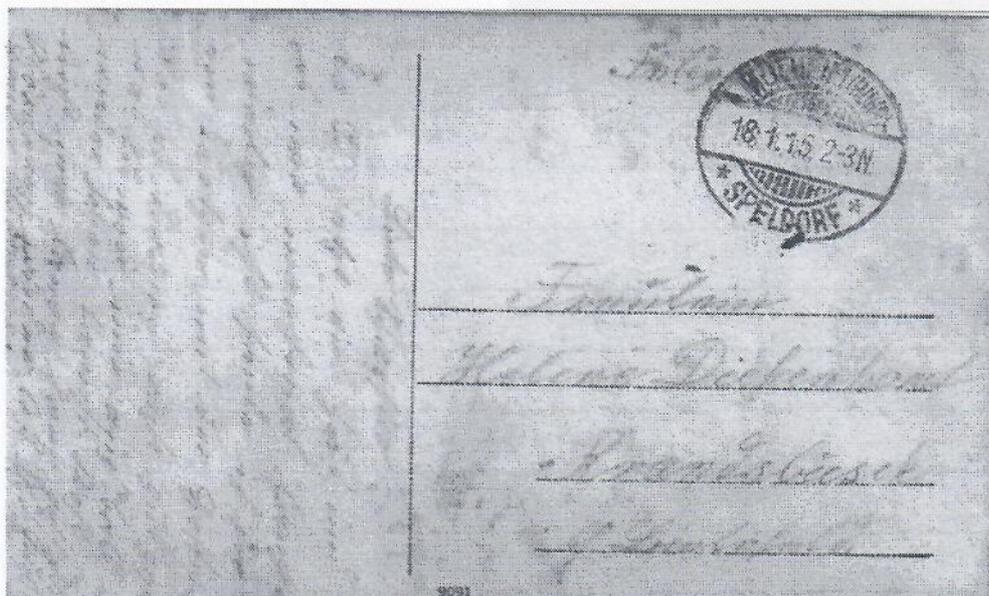
Adresse: An Herrn H. Dickenhorst, Brockhagen 21 b/Gütersloh i.W.

Hier erkundigt ich sich sein Vetter Rudolf Godt, er schreibt: Kevelaer. 4.1.(19)15

Ihre Karte dankend erhalten. Schreibt mir bitte die Adresse von Hermann, die habe ich nämlich nicht. Freundliche Grüße Rudolf.

Musketier Godt 2. Rekr. Dept. Ers. Battl. Inf. Reg. 56 17. Korps Kevelaer. Auf Wiedersehn.

Die 3. Feldpostkarte: Poststempel 18.1.(19)15 Mülheim/Ruhr Speldorf:



Feld-Postkarte mit Adresse

Adresse: Fräulein Helene Dickenhorst, Brands Busch b/Bielefeld

Diese Feldpostkarte vom 18.1.1915 hat Hermann an seine Schwester Helene geschrieben. Er war offenbar noch verletzt im Lazarett im Ruhrgebiet. Ob er selber auf dem Foto abgelichtet war, konnte ich leider nicht feststellen: Denn mit einer Ausnahme tragen alle Bärte und Hermann hatte sich in den 10 Jahren von dem Foto 1905 bestimmt verändert. Er schreibt:

Liebe Schwester. Da ich jetzt viel Zeit und es mir manchmal langweilig ist, sende ich Dir ein Kärtgen mit der Hoffnung, daß es Dir noch recht gut geht. Was Du für mich auch bald wieder hoffen kannst. Wohl nicht mehr lange, dann geht die Mördererei wieder los.

Mit Gruß Bruder Hermann

Er war wieder auf dem Wege der Besserung und mußte bald wieder an die Front.

Ein weiterer Brief aus Frankreich an seine Familie zeigt, daß er nicht nur von seiner Familie, sondern auch von Bekannten (Fam. Rolf) und den Verwandten aus Jöllenbeck mit Naturalien ausreichend versorgt wurde. Mit Schmunzeln kann man erfahren, daß er „ein

bis zwei Paar Strümpfe“ anforderte:

Frankreich, den 10. Juli 1915

Meine Lieben Alle.

Teile Euch mit, daß ich die Pakete und auch die Eier (die wohl gekocht waren) und die Wurst dankend erhalten habe. Auch die anderen 3 Pakete habe ich gerade erhalten. Und von Familie Rolf habe ich eine Flasche Steinhäger bekommen. Also in 14 Tagen braucht Ihr mir nichts zu schicken. Ich habe soeben aus Jöllenbeck (Verwandte) eine Karte bekommen. Die haben auch ein Paket abgeschickt. Also vorläufig genug. Wenn Ihr mir mal was schicken wollt, dann könnt Ihr mal ein oder zwei Paar Strümpfe schicken, denn die kann ich bald gebrauchen. Gestern abend haben wir hier großes Biertrinken gehabt, es war deutsches Bier und heute Abend rücken wir wieder in den Schützengraben. Rudolf Godt hat mir geschrieben, auch eine Karte geschickt. Wie ich aus der Karte sehe, seid Ihr alle noch guter Dinge, was ich auch von mir berichten kann. Hoffentlich habt Ihr den gewünschten Regen erhalten, denn hier haben wir genug gehabt, es ist jetzt sehr heiß und wir müssen mitunter sehr schwitzen. Nun seid alle vielmals begrüßt

Hermann

Frankreich, den 10. Juli 1915

Meine Lieben Alle.

Teile Euch mit, daß ich die Pakete und auch die Eier (die wohl gekocht waren) und die Wurst dankend erhalten habe. Auch die anderen 3 Pakete habe ich gerade erhalten. Und von Familie Rolf habe ich eine Flasche Steinhäger bekommen. Also in 14 Tagen braucht Ihr mir nichts zu schicken. Ich habe soeben aus Jöllenbeck (Verwandte) eine Karte bekommen. Die haben auch ein Paket abgeschickt. Also vorläufig genug. Wenn Ihr mir mal was schicken wollt, dann könnt Ihr mal ein oder zwei Paar Strümpfe schicken, denn die kann ich bald gebrauchen. Gestern abend haben wir hier großes Biertrinken gehabt, es war deutsches Bier und heute Abend rücken wir wieder in den Schützengraben. Rudolf Godt hat mir geschrieben, auch eine Karte geschickt. Wie ich aus der Karte sehe, seid Ihr alle noch guter Dinge, was ich auch von mir berichten kann. Hoffentlich habt Ihr den gewünschten Regen erhalten, denn hier haben wir genug gehabt, es ist jetzt sehr heiß und wir müssen mitunter sehr schwitzen. Nun seid alle vielmals begrüßt

Hermann

Eine sehr schöne farbige Feldpostkarte ist die nächste, ein Druck von einem Gemälde des Hofmalers A. Fischer aus Berlin mit dem Titel „Unser Kaiser an der Spitze seiner „Heerführer“ Sie sitzen alle hoch zu Roß und im Hintergrund sehr klein sind die gemeinen Soldaten im Schützengraben zu erkennen.

Die 4. Feldpostkarte: Poststempel 14.5.(19)15 Saarbrücken (Vorder- und Rückseite):



Adresse

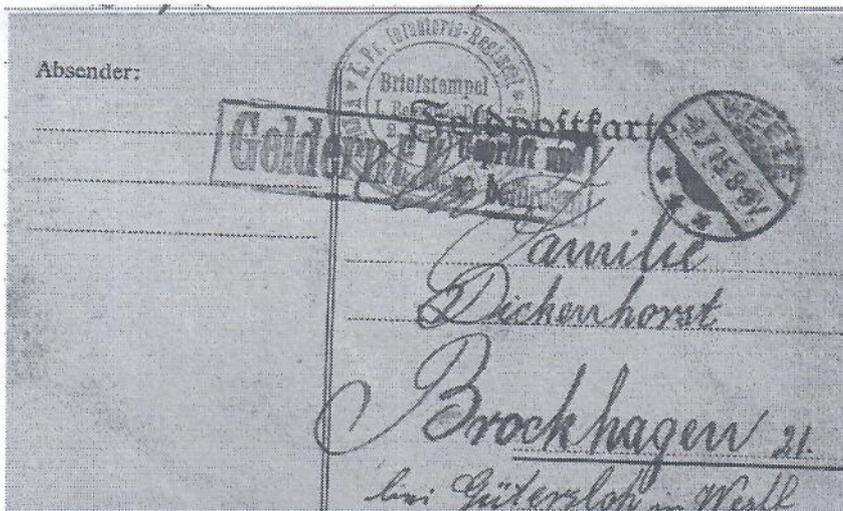
Familie Dickenhorst, Brockhagen, b/Gütersloh/Westf

Ihr Lieben!

Aus Saarbrücken sende Euch allen viele Grüße. Bin schon 4 Wochen hier bei den Dragonern. Es gefällt mir alles recht gut. Wo ist Hermann und wie geht es ihm. Euch geht es hoffentlich noch alle gut. Nochmals herzliche Grüße Euer Rudolf Bütrowe.

(Rudolf Bütrowe war ein angeheirateter Vetter aus Heepen)

Die nächste 5. Feldpostkarte kommt wieder von seinem Vetter Rudolf Godt vom Niederrhein aus Weeze Poststempel: 9.7(19)15 Weeze:



Weeze, den 9.7.15.

Ihr Lieben alle,
 Schreibe Euch bei bester Gesundheit
 ein Kärtchen; hoffentlich geht es Euch
 auch noch recht gut habe heute Morgen
 Euer liebes Paket erhalten, wofür ich
 herzlichst danke. Viel Neues gibt es
 hier nicht, bloß ich muß jetzt
 14 Tage mal feste arbeiten. Ich muß
 nämlich eine Hindernisbahn
 machen: Wenn ich die fertig habe,
 dann reiche ich mal Urlaub ein,
 wenn ich nicht mitbrauche nach
 Friedrichsfeld. Da hat unser
 ganzes Depot nämlich eine
 größere Übung. Dann komme
 ich mal wieder an die richtige
 alte frische Luft, hoffentlich
 brauche ich nicht mit. Auf ein
 frohes gesundes Wiedersehen
 Rudolf. Was schreibt Hermann
 denn wieder aus Frankreich? Ich
 habe ihm schon paarmal
 geschrieben, hat mir aber noch
 nicht zurückgeschrieben. Die
 sollen wohl wenig Zeit haben
 zum Schreiben. Hoffentlich wird
 der Friede nicht allzu fern mehr
 sein, es dauert nicht lange
 mehr, dann haben die Leute alles
 in den Grund geschlagen.

Weeze, den 9.7.(19)15

Ihr Lieben alle!

Schreibe Euch bei bester Gesundheit ein Kärtchen; hoffentlich geht es Euch auch noch recht gut habe heute Morgen Euer liebes Paket erhalten, wofür ich herzlichst danke. Viel Neues gibt es hier nicht, bloß ich muß jetzt 14 Tage mal feste arbeiten. Ich muß nämlich eine Hindernisbahn machen: Wenn ich die fertig habe, dann reiche ich mal Urlaub ein, wenn ich nicht mitbrauche nach Friedrichsfeld. Da hat unser ganzes Depot nämlich eine größere Übung. Dann komme ich mal wieder an die richtige alte frische Luft, hoffentlich brauche ich nicht mit. Auf ein frohes gesundes Wiedersehen Rudolf.

Was schreibt Hermann denn wieder aus Frankreich? Ich habe ihm schon paarmal geschrieben, hat mir aber noch nicht zurückgeschrieben. Die sollen wohl wenig Zeit haben zum Schreiben. Hoffentlich wird der Friede nicht allzu fern mehr sein, es dauert nicht lange mehr, dann haben die Leute alles in den Grund geschlagen.

Die letzte und 6. Feldpostkarte abgestempelt vom 11.11.(19)15 kommt aus Frankreich:



Frankreich d. 8. Nov. 1915
 Ihr Lieben alle dort!
 In der Hoffnung, daß es Euch noch gut geht, schreibe ich diese Zeilen, mir geht es Gott sei Dank bis zur jetzigen Stunde auch noch recht gut. Wie geht es denn Hermann, ist doch wohl auch immer noch munter? Hätte so gerne seine Adresse. Es ist her immer noch angenehme Witterung. Bin nun wieder im Schützengraben, im allgemeinen ist es hier ruhig, doch etwas Artilleriefeuer gibt es ja immer, haben auch gute Unterstände. Bei Nacht, wenn der Rauch nicht auffällt, können wir auch heizen, liegen ungefähr auf 50 m zusammen, stellenweise noch näher. Sollten wir hier den Frieden erleben können, wollen wir zufrieden sein, denn endlich muß es doch mal alle werden. Nun lebt wohl, so Gott will ein frohes Wiedersehen Grüße von H. Schöning. Grüßt Richard Landwehr, Frau Godt und alle dort. Schreibt bitte mal wieder
 Abs.: Unteroffiz. F. Landwehr, Schöning 4. Kmp. 1. Battl. Infr. Regt. 77 10 A.K. 20 I.D.
 Aus den folgenden Kriegsjahren 1916/17 sind leider keine Feldpostkarten oder Briefe erhalten geblieben. Aber schon aus denen von 1914/15 am Kriegsanfang sehnen sich die

Adresse: Herrn Colon Dickenhorst, Brockhagen Nr. 21, b/Gütersloh i./Westfalen

Frankreich, d. 8. November 1915

Ihr Lieben alle dort!

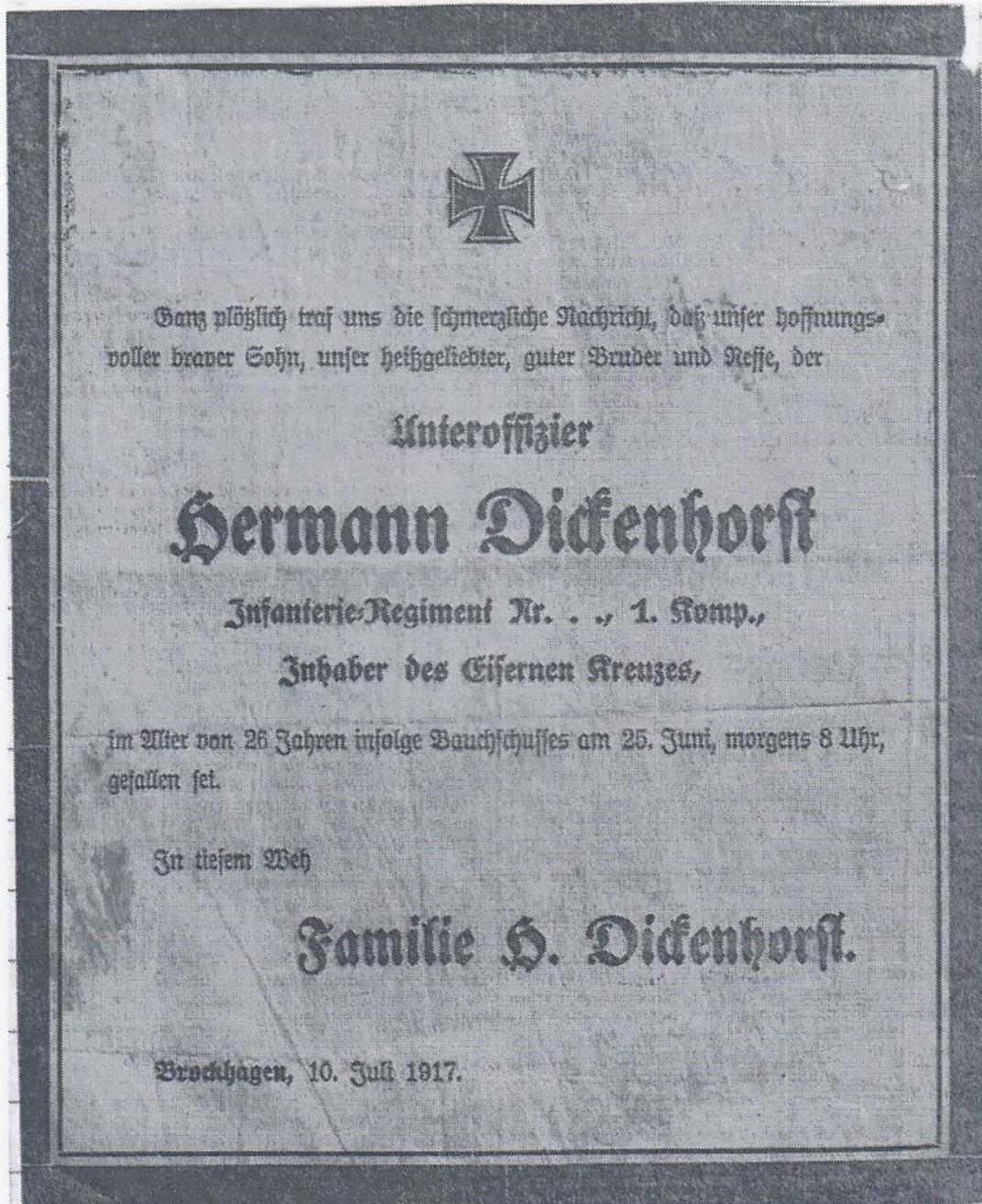
In der Hoffnung, daß es Euch noch gut geht, schreibe ich diese Zeilen, mir geht es Gott sei Dank bis zur jetzigen Stunde auch noch recht gut. Wie geht es denn Hermann, ist doch wohl auch immer noch munter? Hätte so gerne seine Adresse. Es ist her immer noch angenehme Witterung. Bin nun wieder im Schützengraben, im allgemeinen ist es hier ruhig, doch etwas Artilleriefeuer gibt es ja immer, haben auch gute Unterstände. Bei Nacht, wenn der Rauch nicht auffällt, können wir auch heizen, liegen ungefähr auf 50 m zusammen, stellenweise noch näher. Sollten wir hier den Frieden erleben können, wollen wir zufrieden sein, denn endlich muß es doch mal alle werden. Nun lebt wohl, so Gott will ein frohes Wiedersehen Grüße von H. Schöning. Grüßt Richard Landwehr, Frau Godt und alle dort. Schreibt bitte mal wieder

Abs.: Unteroffiz. F. Landwehr, Schöning 4. Kmp. 1. Battl. Infr. Regt. 77 10 A.K. 20 I.D.

Aus den folgenden Kriegsjahren 1916/17 sind leider keine Feldpostkarten oder Briefe erhalten geblieben. Aber schon aus denen von 1914/15 am Kriegsanfang sehnen sich die

Soldaten nach dem Frieden und sind schon kriegsmüde. Diese Tendenz hätte man bestimmt noch deutlicher aus den letzten Kriegsjahren erfahren könne.

Am 25. Juni 1917 ist Hermann Dickenhorst als Unteroffizier des Inf. Regt 1. Komp in Frankreich an der Aisne an den Folgen seiner schweren Verwundung gestorben. Die Familie trauerte sehr um ihn und gab im Haller Kreisblatt die folgende Todesanzeige auf:



Auch im Kriegerdenkmal ist Hermann Dickenhorst als Gefallener des 1. Weltkrieges 1917 verzeichnet.

Einige Monate später nach dem Tode von Hermann Dickenhorst erhielt die Familie noch ein Gedenkblatt von dem damaligen Kriegsminister v. Stein. Dieses Gedenkblatt ist nicht mehr vorhanden; aber das Begleitschreiben:

In den Kämpfen für die Verteidigung des deutschen Vaterlandes hat auch ein teures Glied Ihrer Familie den Heldentod erlitten. Zum Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre Gefallenen haben Seine Majestät der Kaiser und König in herzlichster Teilnahme an dem schweren Verlust und in Anerkennung der von dem Verewigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode Ihnen das beifolgende

Gedenkblatt

verleihen, das als ein Erinnerungszeichen an die große Zeit und an den unauslöschlichen Dank des Vaterlandes in Ihrer Familie dauernd bewahrt werden möge.

Berlin, den *11. Dezember 1917*

Der Kriegsminister

v. Stein

F.W. Dickenhorst

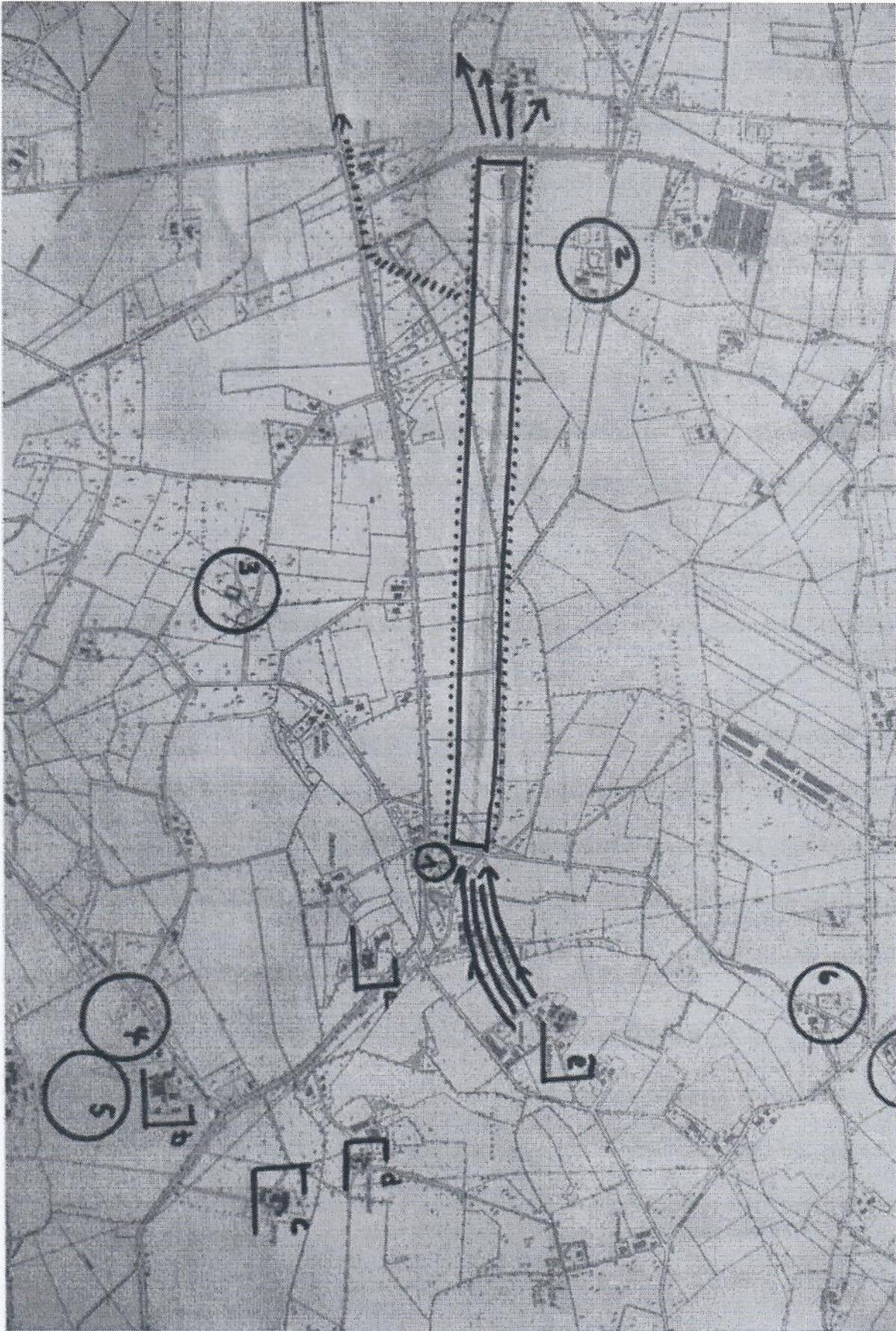
Der Flughafen in der Brockhagener Vennheide

Im Herbst 1944 wurde in der Brockhagener Bauernschaft Vennheide noch ein riesiges Bauobjekt in Angriff genommen. Da der Militärflughafen in Gütersloh immer stärker werdenden Luftangriffen der Alliierten Streitkräfte ausgesetzt war, sollte hier ein Ersatzflughafen gebaut werden. Die Ausmaße waren mit einer 3000 Meter langen und 50 Meter breiten Rollbahn beachtlich. Nachdem die Baupläne der Ingenieure von der Organisation Tott (Bauleitung) fertig gestellt waren, zogen im Oktober 1944 die ersten Bautrupps in ihre Quartiere. Auf dem Hof Reckmeyer-Füllung zog eine NS Gruppe ein. Diese hatte 20 Kühe im Reisegepäck. Sie brauchten natürlich auch Futter. Auf den Vennorter Wiesen stand aber noch reichlich Gras. Die Kühe dienten allerdings nicht zur Milchversorgung, sondern sie wanderten nach und nach in die Kochtöpfe. Das Bauobjekt wurde zügig in Angriff genommen. Ca. 1500 – 2000 Zwangsarbeiter, die überwiegend aus Russland kamen, begannen mit den Erdarbeiten. Als Unterkünfte mussten die Bauern der Umgebung ihre Scheunen zur Verfügung stellen. Diese waren der Hof Reckmeyer-Füllung, Niedergassel, Böwing, Massmann-Schröder, Wagemann, Kampmann, Lindert und Torspecken in Kölkebeck. Außerdem wurden noch sechs Baracken gebaut. Davon standen 2 Unterkünfte im Wald zwischen Consbruch und Gerling. Ein weiteres Quartier war hinter der Mühle Diekmann, etwa einen Kilometer in Richtung Kölkebecker Straße. Die zentrale Versorgungsbaracke befand sich gegenüber des Hofes Lindert, genannt Rehkotten. Zwei weitere Gebäude wurden gegenüber den Höfen Kottmann-Gerdes, genannt Äppelkottmann, und auf dem Grundstück Frensing, heute Dröge, gebaut. Die Baracken hatten allgemein eine Größe von 10 mal 20 Metern. Die Zwangsarbeiter wurden von älteren Soldaten der deutschen Wehrmacht, welche nicht mehr fronttauglich waren, bewacht. Die Zwangsarbeiter schliefen in den Scheunen im Stroh. In den Baracken gab es Strohsäcke. Da auf dem Hof Reckmeyer-Füllung 300 Leute untergebracht waren, gab es hier drei Gulasch Kanonen. Ob dort allerdings jemals Gulasch gekocht wurde, ist nicht bekannt. Die Ernährung basierte sehr stark auf Getreideschrot, denn die nahe liegende Mühle Diekmann konnte dem Bedarf an gemahlenem Getreide kaum nachkommen. Der Gesundheitszustand der Zwangsarbeiter wird von Augenzeugen beschrieben, dass sie wie von Strapazen gekennzeichnet aussahen.

Als erste Arbeit sollte die Rollbahnfläche von dem Mutterboden, Grasplaggen und Baumbewuchs freigeschaufelt werden. Die Hilfsmittel waren nur Spaten, Schaufeln, Forken und Äxte. Es gab keinerlei Transportmittel. Der Bodenaushub musste mit selbstgebauten Tragen aus den Baumstämmen des angrenzenden Waldes zur Seite getragen werden. Die abzutragende Fläche war 15 ha groß. Der anfallende Abraum wurde in den angrenzenden Wäldern zu einem großen Labyrinth als Splitterschutzgräben aufgetürmt. An jeder Seite der Rollbahn wurde ein Entwässerungsgraben gebaut. Dieser war 2m tief und an der Oberkante sechs Meter breit. Während

sich die Bauarbeiter in den Herbst und Wintermonaten durch die Einöde der Vennheide schufteten, war vom Harsewinkeler Bahnhof bis zur Flughafen Baustelle ein Eisenbahngleis gebaut worden. Die 6 km lange Bahnstrecke war einspurig auf Holschwellen verlegt und führte direkt auf der Landstraße. Diese war dadurch nur noch einspurig zu befahren. Die Bahnschienen kreuzten etwa 100 Meter hinter der Abzweigung nach Kölkebeck die Hauptstrasse und führten direkt zum Flughafengelände. Ein Zug hat den Brockhagener „Airport“ allerdings nie erreicht, denn der Krieg neigte sich dem Ende zu. Die Amerikanischen Panzer erreichten über Münster auch unser Dorf und so war der Karfreitag 1945 der letzte Arbeitstag an der Flughafen Baustelle. In der Nacht vom Karfreitag zum Karsamstag verschwanden alle Zwangsarbeiter noch schneller als sie gekommen waren. Es wird erzählt, dass sie in Richtung Bad Essen sollten, und in Bohmte am Mittellandkanal von den Amerikanern auf Lkws geladen wurden. Das Ende dieses unsinnigen Bauvorhabens hat dem Hof Holz-Keller an der Kölkebecker Straße auch in seinem Bestand gerettet, denn er sollte als Einflugschneise komplett abgerissen werden. Auf der anderen Seite sollten bei Massmann-Schröder die Hofeichen gefällt werden. Die Erdarbeiten für die Rollbahn waren zu etwa 50 % durchgeführt. Der Wassergraben mit seiner Länge von 2mal 3 km war fertig gestellt. Die fertig gebaute Bahnlinie war den amerikanischen Panzern bei ihrer Fahrt von Harsewinkel hinderlich. So wurden die Bahnschienen innerhalb kürzester Zeit von einem Räumpanzer in den Straßengraben befördert. Die nun leer stehenden Baracken wurden teilweise von Handwerkern der Umgebung gekauft. Der Tischler Wilhelm Elbracht, auch als Millionen-Willem bekannt, richtet sich seine Werkstatt damit ein. Eine weitere Unterkunft wurde von dem Klempner und Installateur Ferdinand Horstkotte übernommen. Dieser baute darin seine Wohnung und Werkstatt auf. Die Splitterschutzwälle im angrenzenden Wald waren für die Kinder noch einige Zeit schöne Plätze zum Verstecken spielen. Doch nach und nach holten die Bauern sich ihren Mutterboden aus dem Wald zurück. Da gab es einige Unstimmigkeiten. Denn einige schnelle Bauern hatten sich nach Meinung der langsameren Bauern mehr Mutterboden auf ihre Flächen geholt, als es ihnen zustand. Von den Baracken wurde auch einiges Baumaterial zur Erstellung von Notwohnungen für die vielen Vertriebenen verwendet. So ist der Flughafen nun zur Geschichte geworden. In den letzten Jahren wurde auf einer kleineren Fläche auch wieder der Rasen abgetragen. Dieses wurde aber vom Kreis Gütersloh durchgeführt, um hier einen Magerrasen für das Naturschutzgebiet Vennheide anzulegen.

Lageplan des Flughafens:



Zeichenerklärung zur Karte:**„Runder Kreis“ bedeutet, dass hier Wohn- und Versorgungsbaracken gebaut wurden:**

1. Zentrale Versorgungsbaracke für die Tagesarbeiter an der Baustelle auf dem sogenannten Taubenbrink, in der Nähe des Hofes Lindert, genannt Rehkotten. Heute hat die Firma „Friedrichs, Sanitär und Heizung“ dort ihren Standort.
2. Die Bauleitung befand sich im Nebenhaus des Hofes Torspecken in Kölkebeck.
3. Eine Wohnbaracke wurde tief versteckt im Wald, etwa 1km hinter der Mühle Diekmann, zur Harsewinkeler Strasse hin, errichtet.
4. Wohnbaracke in der Nähe des Hofes Arnold Diekmann.
5. Wohnbaracke in der Nähe des Hofes Consbruch.
6. Wohnbaracke in der Nähe des Hofes Kottmann-Gerdes, genannt Äppelkottmann.
7. Wohnbaracke in der Nähe des Hofes Frensing, heute Dröge.

„Winkelzeichen“ bedeutet, die Zwangsarbeiter waren in Scheunen auf Bauernhöfen untergebracht:

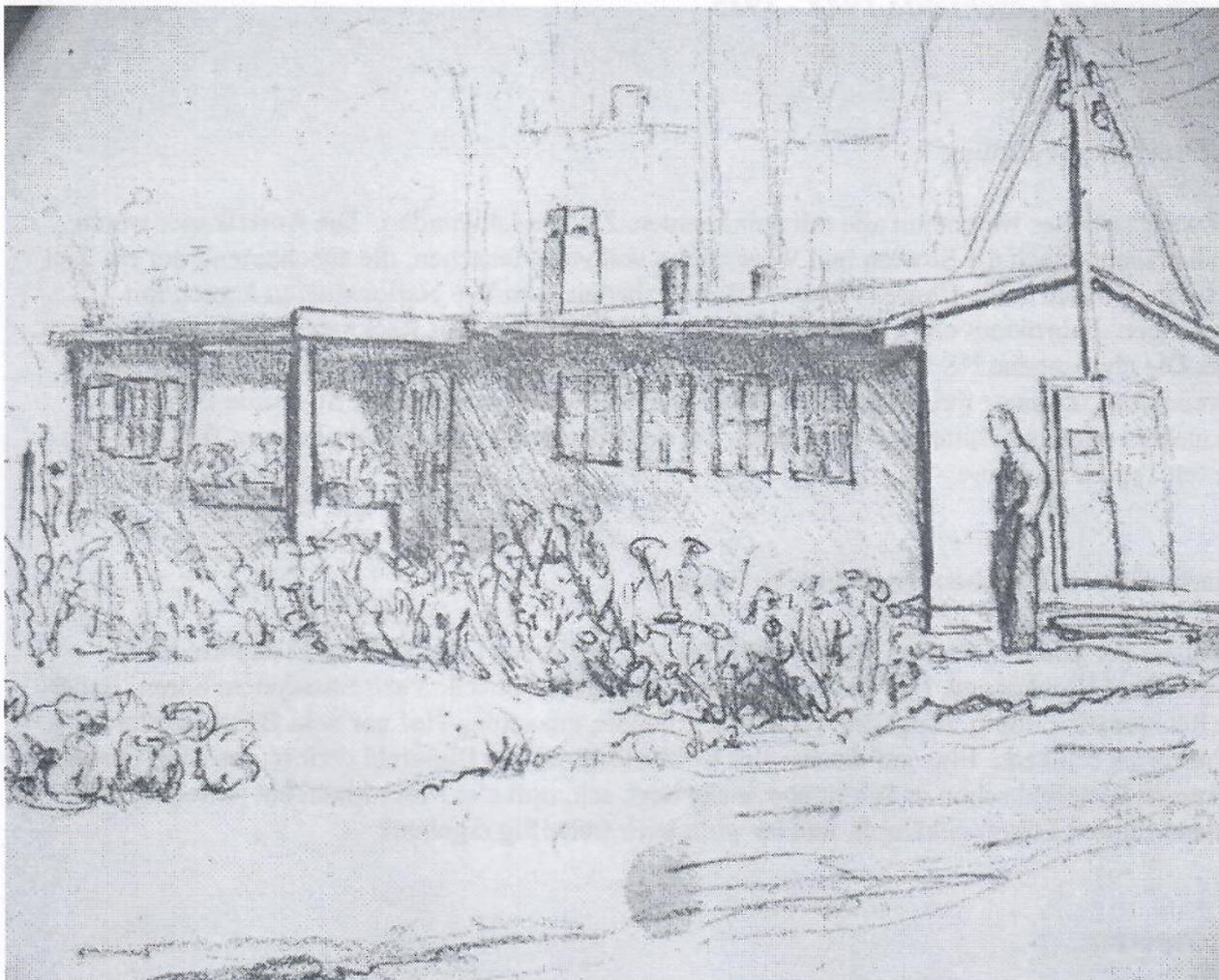
- a. Hof Wagemann: 60 Arbeiter
- b. Hof Reckmeyer-Fülling: 300 Arbeiter
- c. Hof Böwing: Die Anzahl der Leute ist nicht mehr zu ermitteln
- d. Hof Niedergassel: Über 200 Arbeiter
- e. Hof Massmann-Schröder: Über 150 Arbeiter

Die punktierte Linie um das Rollfeld bezeichnet den Entwässerungsgraben.

Die Pfeile weisen auf die Ein- und Abflugschneise hin.

Die gestrichelte Linie kennzeichnet den Bahnanschluss vom Harsewinkeler Bahnhof.

Alle Unterlagen und Karten für diesen Bericht wurden nach Aussagen der Nachbarschaft erstellt. Die offiziellen Karten und Baupläne sollen am Kriegsende verbrannt worden sein.



Zeichnung eines polnischen Zwangsarbeiters von 1948, zur Verfügung gestellt von Regine Westerhove

Diese Holzbaracke beherbergte ursprünglich Zwangsarbeiter an der Flughafenbaustelle. Das Gebäude wurde nach dem Krieg von Tischlermeister Wilhelm Elbracht gekauft und an der Riegestraße 28 wieder aufgebaut. Er betrieb darin 20 Jahre sein Tischlerhandwerk, bevor das Gebäude abgerissen und durch ein Wohnhaus ersetzt wurde.

Eine weitere Baracke wurde von dem Klempner und Installateur Ferdinand Horstkotte in der heutigen Kästnerstraße, Ecke Heinestraße erworben. Dieser richtete dort für viele Jahre seine Wohnung ein.

W. Ordelheide

Brockhagener Geschichte 1944 - 1945

Hotel Reckmeyer-Füllung

Die Zwangsarbeiter waren nun alle mit unbekanntem Ziel verschwunden. Die Amerikaner waren überall präsent. Doch die Straßen und Wege waren voll von Menschen, die anscheinend nur ein Ziel hatten, sie wollten nach Hause. Viele Holländer, aber auch andere Nationalitäten kamen mit Bollerwagen, Fahrrädern und Handgepäck und machten auf dem Hof Reckmeyer-Füllung eine Pause. Die abgezogene NS Einheit hatte in einer Scheune die Feldbetten zurückgelassen. Ohne ein Hinweisschild, Zimmer frei, waren die Feldbetten noch wochenlang belegt. So wurde bei Reckmeyers manches Butterbrot geschmiert, um den hungernden Kriegsheimkehrern für den nächsten Tag zu stärken.

Bemerkenswerte Begebenheiten zum Kriegsende

Die Panzer der amerikanischen Truppen nähern sich von Harsewinkel kommend unaufhaltsam unserem Dorf Brockhagen. Das Ballern der Panzergeschosse ist schon seit Stunden zu hören. Bauer Fritz Reckmeyer-Füllung hängt die weiße Fahne heraus, um seinen Hof vor dem Beschuss durch die Panzer zu schützen. Eine auf diesem Hof wohnende Frau aus Bielefeld erzürnt das sehr. Obwohl ihr Haus in Bielefeld schon in Schutt und Asche liegt, schimpft sie: Mein Mann hat jahrelang in Russland für den Führer gekämpft, und ihr wollt euch freiwillig ergeben?

Panzersperren

Auf der Strasse von Harsewinkel kommend war in Höhe des Hofes Böwing eine Panzersperre gebaut worden. Diese Panzersperren waren kein echtes Hindernis und konnten von den schweren amerikanischen Panzern leicht umfahren werden oder aber einfach zur Seite geschoben werden. Die Panzersperren wurden aus quer über die Straße gestapelten Baumstämmen errichtet. Diese wurden aus senkrecht eingegrabenen Baumstämmen gehalten. Eine geschlossene Panzersperre hatte allerdings zur Folge, dass die einrückenden Truppen die umliegenden Häuser unter Beschuss nahmen. Um dieses zu verhindern, öffneten die Bauern Consbruch, Reckmeyer-Füllung und Böwing die Panzersperre auf der Harsewinkeler Straße ohne Zustimmung der noch amtierenden NS-Kommandantur. Mit dieser mutigen Tat wurde großes Unheil abgewendet. Weitere Panzersperren gab es von Gütersloh kommend etwa 200 Meter hinter dem Hof Dickenhorst und bei Tarner in Bokel. Auch hier siegte die Vernunft und diese Sperren wurden nicht geschlossen. Wie von Kölkebeck kommend die Panzer Bokel erreichten und einige Geschosse durch die Sandforthor Fichten sausten, haben einige Sandforthor am Reichsarbeitsdienstlager ebenfalls die weiße Fahne gehisst. Dieses Gebäude war aufgrund seiner Funktion von höchster politischer Brisanz. Aber ein hundertprozentiger Verfechter des Tausendjährigen Reiches entfernte die Fahne wieder. Trotzdem blieb das Haus unbeschadet. Dagegen überlebten zwei Männer in einem Militär-Lkw nicht, welche in der Nähe des Hofes Günner auf der Strasse parkte. Von der Kölkebecker Strasse traf ein Geschoss eines Amerikanischen Panzers den Lkw. Man fand später die verbrannten Leichen in dem ebenfalls ausgebrannten Lkw.

Besetzung von Wohnhäusern im Brockhagener Dorfkern

Einige Wohnräume der Familie Dr. Upmann waren schon im letzten Kriegsjahr von einer versprengten NS-Gruppe beschlagnahmt worden. Die Gruppe sollte sich hier neu formieren, zu der

es allerdings nicht mehr kam. Zwei Wachtposten in brauner Uniform bewachten Upmanns Haus rund um die Uhr. Doch zum Osterfest 1945 wurde das Personal gewechselt. Die NS-Gruppe hatte sich mit dem Einmarsch der Amerikaner das Weite gesucht und die Amerikaner nahmen das Haus in Beschlag. Hier wurde die Militärkommandantur eingerichtet. Sie brauchten allerdings das ganze Haus und die Familie Upmann musste ausziehen. Sie fanden auf dem Elternhof von Frau Upmann, (Hof Landwehr) in Vennort eine vorläufige Bleibe. Die Besetzung des Hauses dauerte einige Monate. Nach dem Auszug der Amerikaner konnte Familie Dr. Upmann wieder nach Hause und fand die Wohnung ohne größere Beschädigungen vor.

Das Haus der Familie Strohtmann an der Sandforther Straße wurde ebenfalls zur Unterbringung von amerikanischen Soldaten beschlagnahmt. Die Familie Strohtmann fand während dieser Zeit bei Kerksiek in Sandforth ein Quartier. Nach der Rückkehr waren in dieser Wohnung große Schäden zu vermelden. Man hatte durch die Türen Nägel geschlagen, um die Gardrobe aufzuhängen.

Das Freibad auf dem alten Sportplatz.

Brockhagen war im dritten Reich ein Musterdorf. Der Sport hatte zu dieser Zeit einen hohen Stellenwert. So sollte neben dem Sportplatz ein Freibad gebaut werden. Das Loch war schon gegraben, aber weiter kam das Freibad nicht mehr...

Ein deutscher Panzer rattert noch kurz vor dem Kriegsende über die Dorfstrasse, aber der Sprit geht zu Ende. Er wird in das Loch des Freibades gefahren. Da stand er nun und es war kein Sprit mehr zu bekommen. Was aber noch vorrätig war, das war Sprengstoff. So wurde der Panzer gesprengt, damit er den Amerikanern nicht als tauglich in die Hände fallen sollte...

Nun lag in der Baugrube nur noch ein Haufen Schrott. Wer davon etwas gebrauchen konnte, holte es sich. Reinhold Kroos hatte ein Stück von der Panzerkette aufbewahrt, welches aber mit den verschiedenen Bauphasen in der Firma verloren ging. Das Loch wurde nach und nach zugefüllt. Der Panzer und das Freibad gerieten in Vergessenheit. Dann wurde der alte Sportplatz mit Wohnhäusern bebaut. Beim Ausschachten der Häuser kamen einige verrostete Eisenteile ans Tageslicht. Was ist das denn, fragten die meist jüngeren Bauherren. Ein paar Nachbarn die schon länger zurückdenken konnten, meinten: Ach, das war der letzte Hoffnungsträger, mit dem das tausendjährige Reich auch in Brockhagen begraben wurde.

Das Gefangenenlager in Bellern.

Einige hundert Meter hinter dem Vennorter Arnsberg liegt der Hof Dammann, vormals Rehage. In einem Nebengebäude war eine Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bielefeld Senne 1. Das Gefängnis hatte eine Kapazität von 25 Leuten. In der NS Zeit wurden hier auch politische Gefangene inhaftiert. Der Grund für die Inhaftierung dieser Leute war, Wehrkraftzersetzung. Was sich hinter diesem Wort verbirgt, konnte ich in einer Ausstellung im Historischen Museum in Bielefeld (Oktober 2009) nachlesen. Diese Leute waren wegen meckern über die politische Situation, das Abhören von Feindsendern im Radio oder auch bei oppositionellen Äußerungen zum Hitlerstaat verurteilt worden.

Zum Beispiel hatte ein Bürger aus Rietberg nach vielen Schnäpsen zu der Kellnerin gesagt: Die Nazis haben den Krieg alleine verschuldet und am liebsten würde ich denen die Bäuche aufschlitzen. Die Kellnerin zeigte ihn an und er musste für diese Äußerung zwei Jahre ins Gefängnis.

Ein Zeuge Jehovas, genannt Bibelforscher, verweigerte den Fahneid, der da etwa lautete: Ich

schwöre bei Gott und meinem Führer u s w., für dieses Vergehen musste er ebenfalls ins Gefängnis. Doch er änderte seine Meinung, um aus dem Gefängnis entlassen zu werden. Dazu wurde seine Wehrtauglichkeit geprüft und anerkannt. So kam er an die Ostfront in Russland. Dort weigerte er sich aber auf den Feind zu schießen und wurde darauf hin an der Front im Schnellverfahren hingerichtet.

Strafbar war es auch, wenn man sich den Anordnungen der Vorgesetzten widersetzte. So wurde in einem Gefängnis des Ruhrgebietes ein Mann wegen 28 Bagatelvergehen auch hingerichtet. Seine immer wieder vorkommenden Vergehen waren: trotz Anordnung ist er nicht zum Friseur gegangen, den deutschen Gruß hat er nicht erwidert, beim Appell keine Haltung angenommen, dummes Anlachen des Unteroffiziers oder das Bett nicht ordentlich gemacht. Für diese andauernden Widersetzungen der Obrigkeit wurde er als Wehrkraftzersetzer übelster Sorte verurteilt.

Weitere Urteile lauten folgend: Zigarettendiebstahl aus einem Feldpostbrief. 2Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Einen Bezugsschein für Butter gefälscht, um mehr Butter zu bekommen, ein Jahr Gefängnis. Das Schwarzschlachten wurde ebenfalls hart bestraft. Für alle diese Straftaten nach NS Recht war ein Gericht in Dortmund zuständig. Da die Strafverfahren wegen Wehrkraftzersetzung aber immer mehr wurden, gab es in Bielefeld und Essen auch bald Gerichte.

Die Justizbeamten stammten zum größten Teil noch aus der Weimarerzeit und haben die Gefangenen gut behandelt. Die Arbeit im Lager Bellern bestand fast ausschließlich in der Instandhaltung von Wassergräben und mit Arbeit auf den umliegenden Bauernhöfen. Weitere Gefängnisse gab es in Blankenhagen und in Wiedenbrück.

Die Justizverwaltung Oberems betrieb in Ostwestfalen über 20 Gefängnisse. Diese waren vor der NS-Zeit normale Gefängnisse und nach dem Ende der NS Zeit waren die politischen Gefangenen wieder verschwunden.

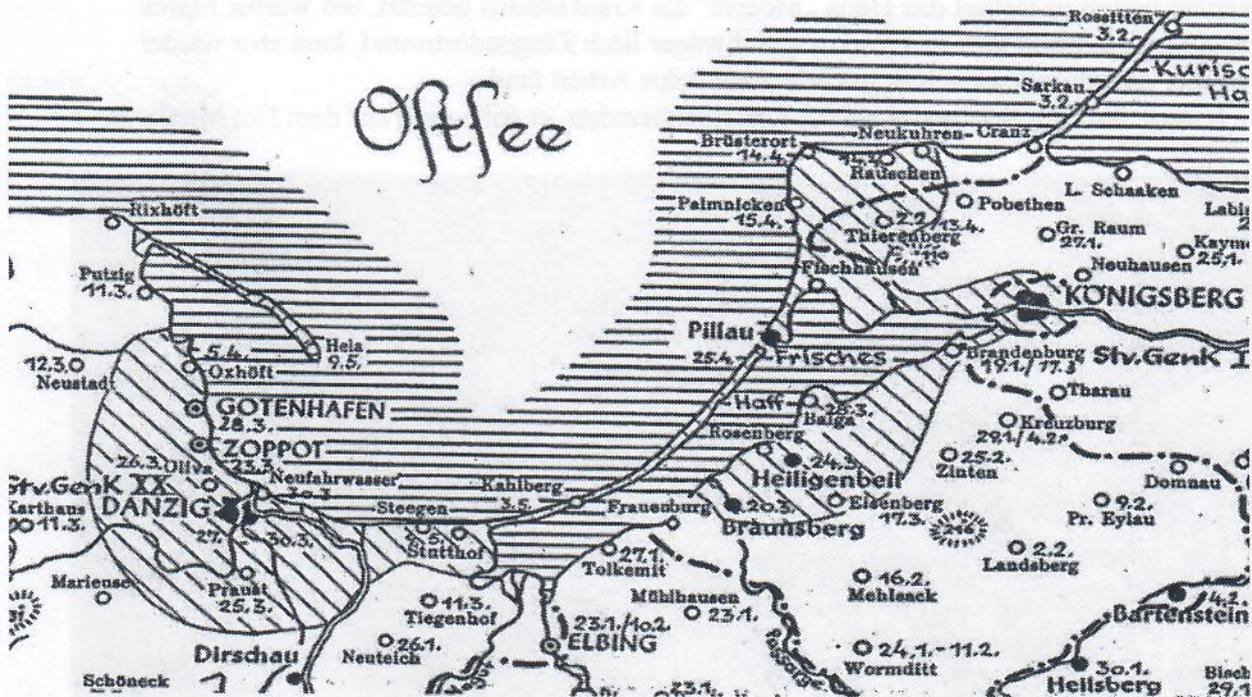
Der Hofbesitzer Laurenz Damman kann sich im Jahre 2010 noch an die Zeit erinnern. Er wusste zu berichten, in dem Haus direkt an der Straße wohnte der Lagerleiter. In dem kleinen Knast saßen 25 Leute. Die Hälfte waren echte Straftäter und die anderen waren die politisch verfolgten. Die geschilderten Verurteilungen beziehen sich auf viele Gefängnisse in Ostwestfalen.

Von Ostpreußen nach Brockhagen

Erzählt von Werner Marck, geschrieben von Michael Mues.

Werner Marck wurde 1923 in Ostpreußen geboren und mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen. 1944 war er Richtkanonier einer Eisenbahnpanzerzugeinheit, die im Lochstädter Wald nahe Pillau lag.

Zur Geschichte: Nachdem im Sommer die Westalliierten in Frankreich gelandet waren und



sowjetische Armeen dicht dem Reich näherten, sollte es trotzdem fast noch ein Jahr dauern, bis der Krieg in Deutschland beendet war. An den Grenzen Ostpreußens standen zu dieser Zeit die deutschen Verteidiger einer russischen Übermacht gegenüber. Doch trotz dieser immensen Unterlegenheit kämpften die Landser verbissen und tapfer weiter und hielten die Angreifer immer wieder auf. Sie bluteten und starben nicht mehr für einen Führer, der in Berlin den Bezug zur Realität verloren hatte, sondern für ihr Vaterland und die hilflosen Zivilisten, die der Krieg nicht verschonte.

So befand sich auch Werner Marck auf dem Rückzug und hatte mit seinen Kameraden den Panzerzug verlassen und gesprengt. Es ging auf völlig überfüllten Straßen und Wege, die mit Zivilisten und verschiedenen Wehrmachtsteilen vollgestopft waren, Richtung Pillau. Am 19.04.1944 wurden sie von Artillerie und Tieffliegern angegriffen. Dabei wurde Werner Marcks linke Hand durch einen Granatsplitter schwer verletzt. Nun musste er unbedingt den nächsten Hauptverbandsplatz finden. Dieser befand sich in einem Keller in Pillau. Nachdem er viel Alkohol zu sich genommen hatte, wurde ihm von einem Sanitäter seine linke Hand amputiert. Später kam ein Arzt vorbei und begutachtete die Wunde. Es war nun klar, dass für Werner Marck der Krieg vorbei war. Aber wo sollte er jetzt hin?

Ostpreußen war eingekesselt, also blieb nur der Weg über die Ostsee. Von Pillau aus ging es mit einem kleinen Schiff nach Zoppot bei Danzig. Dort lagen mehrere Lazarettschiffe, unter anderem das ehemals französische Schiff „Monte Harry’s“. Mit diesem Dampfer fuhr Marck eine Woche bis nach Dänemark. Gefahren wurde meist nur Nachts und auch nur den sicheren Küstenweg. Auf dem Schiff gab es wenig zu essen und geschlafen wurde auf Deck. Das Ziel der Fahrt war der dänische Hafen Fredericia.

Zuerst fanden sie Unterkunft in einer taubstummen Schule und wurden dort versorgt. Ende April 1945 ging es in ein Krankenhaus, wo die Verwundeten richtig untersucht und gepflegt wurden. Bei Kriegsende im Mai 1945 kamen die Engländer mit einigen Dänen und durchsuchten das Krankenhaus. Sie nahmen Waffen, Uhren, Ferngläser und andere private Gegenstände mit. Werner Marck wurde vernommen, bekam einen Entlassungsschein und konnte gehen, doch er wusste nicht wohin. In seiner Heimat war der Russe. Da fragte sein Kriegskamerad aus Bielefeld ihn, ob er mit zu ihm kommen wolle und Marck willigte ein. So fuhren beide mit einem Lazarettzug bis Bielefeld. Die Engländer hatten in Bethel das Haus „Moriah“ als Krankenhaus genutzt, wo Werner Marck unterkam. Zwischendurch fuhr er zu seinem Schwager nach Lütgendortmund, kam aber wieder zurück, weil er dort durch seine Kriegsverletzung keine Arbeit fand. Schließlich sagte ihm die Schwester seines Kriegskameraden, er solle dich auf dem Hof Menke in



Brockhagen vorstellen. Also fuhr er im Oktober 1945 mit dem Fahrrad von Bielefeld nach Brockhagen. Er hatte glück und konnte auf dem Hof arbeiten. Ab März 1946 verteilte Werner Marck die Post mit dem Fahrrad in Brockhagen und lernte schließlich auch seine zukünftige Ehefrau auf dem Hof Menke kennen.

Protokolle zum Bau des Kriegerdenkmals in Brockhagen

In der Vierteljahresversammlung am 28. Oktober 1923 wurde beschlossen ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen der Kriege zu errichten. Als Platz wurde der Kirchplatz an der Steinhagener Straße gegenüber dem Vereinslokal des Kameraden Rehbein in Aussicht genommen. Die weiteren Arbeiten sollen einem Denkmalsausschuss überlassen werden. Vom Kriegerverein wurden dazu gewählt, der Vorsitzende Lehrer Walter Hainer, die Kameraden Maurermeister Hermann Diestelkamp, Klempnermeister Andreas Jung, Tischlermeister Heinrich Bohnenkamp. Von der Kirchenvertretung wurden gewählt, Pastor Wilhelm Kley, Kirchmeister Landwehr. Von der Gemeindevertretung der Gemeindevorsteher Fritz Bottemöller und Tischlermeister Heinrich Hohnhorst. Der Ausschuss trat zusammen. Für ein Denkmal mit einer guten und schönen Anlage erwies sich der in Aussicht genommene Platz als zu klein. Nach längeren Beratungen wurde der jetzige Platz, der zum Pfarrgrundstück gehört, vom Denkmalsausschuss in Aussicht genommen, der auch bei der nächsten Versammlung am 26 Januar 1924 Anklang fand. Der Vorsitzende setzte sich dann mit dem Stadtgartenbaudirektor von Bielefeld, Herrn Paul Meyerkamp in Verbindung, der den Platz besichtigte und für sehr zweckmäßig befand. Herr Direktor Meyerkamp entwarf einen Plan. Die Arbeiten sollen von Mitgliedern des Kriegervereins und von Freiwilligen aus der Gemeinde durchgeführt werden. Der Platz war von vielen Gräben durchzogen und sehr feucht. Das Rundteil in der Mitte war mit Bäumen bewachsen, die abgehauen wurden. Die Erde zum Auffüllen des Platzes wurde von der Wiese herbei geschafft. Ein Sandbrink neben dem Pfarrgarten wurde hierzu abgegraben. Viele beteiligten sich an den Arbeiten, so dass bis Juni die Hauptarbeiten beendet waren. Der Bach, der sonst geradeaus floss, wurde um den neu angelegten Denkmalsplatz herum geleitet. Es sorgten sich zwar immer noch einige Stimmen, die den Platz für nicht geeignet hielten, weil er nicht im Dorfe und zu nass sei. Allmählich verstummten aber diese Stimmen, wie der Platz ein anderes Gesicht bekommen hatte und fand immer mehr Beifall.

Das Denkmal wurde nachdem von mehreren Seiten Entwürfe angefordert waren, der Firma Stöblein in Dresden in Auftrag gegeben. Das Denkmal selbst kostet 3700,- Goldmark, zuzüglich Verpackung. Die Inschriften werden besonders berechnet. Ein Buchstabe kostet 40 Pfennig. Da Brockhagen noch kein Denkmal hat, sollen die Namen der Kameraden, die in den Freiheitskriegen 1813- 1815, im Krieg gegen Österreich 1866, und des glorreichen Krieges gegen Frankreich 1870- 1871, und des Weltkrieges 1914- 1918 ihr Leben für das Vaterland hergegeben haben, auf dem Denkmal eingeschnitzt werden. Die Kosten für das gesamte Denkmal, wenn es fertig gestellt ist, belaufen sich auf 5000,- Goldmark.

Weiteres Protokoll

Brockhagen, den 7. 8. 1924

Der hiesige Kriegerverein hat es übernommen für die Gefallenen der Gemeinde ein Kriegerdenkmal zu errichten. Der dazu ausgesuchte Platz liegt an der Wiese, wo der Weg von der Haller Chaussee nach Kölkebeck führt und zeigt sich schon jetzt im grünen Blätterschmuck des Holzbestandes und der ganzen Anlage, die nach dem Entwurf des Gartenbaudirektors Meyerkamp ausgeführt wurde. Durch die wundervolle Lage des Platzes ist eine Einbindung von Kriegergedenken und Kriegerdenkmal gegeben. Am 21. Juni wurde der Grundstein für das Fundament gelegt, wobei der Vorsitzende ausführte: Das Denkmal möge uns immer an die Tapferkeit der gefallenen Kameraden erinnern und uns ein Vorbild sein, unser ganzes Ich für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. Wir wollen einig sein ein Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen von Gefahr, wir wollen frei wie die Väter waren, eher den Tod wie in der Knechtschaft leben.

Kamerad Dellbrügge begleitete seine Hammerschläge mit den Worten: Gott zur Ehr, Friede den Gefallenen, heil unserem Vaterland.

Die Maurerarbeiten für das Fundament sind freiwillig von Mitgliedern des Kriegervereins geleistet worden. Bevor in der nächsten Woche das eigentliche Denkmal aufgestellt wird, soll eine Kapsel eingemauert werden, die ein Mitgliederverzeichnis des Vereins, die Geschichte und Bau des Denkmals, einige kurze Berichte aus dem Gemeindeleben und ein Formular der hier gelesenen Zeitung enthält. Um der Nachwelt Kunde von unserer Geschichte geben zu können.

Weitere Protokolle 30. Januar 1924

u. a. sie haben mir geschrieben, dass eventuell auch eine Gedächtnishalle in Betracht käme. Ich gestatte mir ihnen für die Gedächtnishalle auch Skizzen beizufügen. Die Halle ist rechteckig gehalten. An der Vorderseite der Rückwand ist das Relief, Verteidigung der Heimat, vorgesehen. An der rechten und linken Seite sind vier kleine Fenster angeordnet. Zwischen denen könnten die Gedächtnistafeln angebracht werden. Außerdem sind Ruhebänke vorgesehen. Die Halle wird etwa 5 Meter breit und 5 Meter tief werden. Gesamthöhe 6,25m ohne Kreuz, 6,75 m mit Kreuz. Es folgen weitere Beschreibungen von Gedächtnishallen.

28. Februar 1924

Ich freue mich über Ihren Auftrag, August Stößlein, Dresden

2. Juni 1924

Für den 17. Mai hatten sie mir eine Teilzahlung angekündigt, die bis heute nicht eingegangen ist, Ich bitte um Erledigung, A: Stößlein, Dresden.

26. Juli 1924

Das bestellte Ehrenmal wird am 9. August 24 in meinem Betrieb abrollen und voraussichtlich am 12. August bei Ihnen eintreffen. Das Abfahren der Teile darf nur mit Federtafelwagen erfolgen. Es werden drei Wagen erforderlich sein, von denen jeder 50 Zentner laden muss. Zum Aufbau der Hintermauerung sind 3 Maurer erforderlich. Die Menge der Ziegel beträgt 1200 Stück. Zum Versetzen der schweren Teile wird ein Flaschenzug mit 30 Zentner Tragkraft nötig sein.

20. August 1924

In der Anlage erlaube ich mir meine Rechnung zu übermitteln. Mit Rücksicht darauf, dass unmittelbar nach der Auftragserteilung starke Lohnerhöhungen von mehr als 50 Prozent eintraten, gestatte ich mir sie höflichst zu bitten, mir wenigstens 15 Prozent der Kosten nach zu bewilligen. Ich werde auch bei dieser Zulage noch kaum mein Auskommen finden. Da sie nun eines der schönsten Kriegerdenkmale der weiteren Umgebung haben, bin ich zuversichtlich, dass sie meiner Bitte entsprechen.

Der Endpreis ist:

3700,-	Goldmark für das Denkmal
585, 60	für das Einschlagen der Namen
40, 20	für größere Buchstaben
555,-	15 Prozent Nachbewilligung

21. September 1924

Sehr geehrter Herr Hainer

Seit der Einweihung des Denkmals sind 3 Monate vergangen und ich bitte Sie höflichst den

Restbetrag zu überweisen.
Aug. Stößlein, Dresden

1. Dezember 1924

u. a. Die Herren welche die erbetene Nachbewilligung beanstanden, mögen bedenken, das bei Übernahme der Arbeit kaum vorherzusehen war, dass die Löhne in dem Maße steigen würden. Ich hoffe deshalb zuversichtlich, dass sie meiner Bitte Rechnung tragen.

August Stößlein

Das Ehrenmal nach der Restaurierung (Bild):



Aus alten Brockhagener Zeiten.

Im Jahre 1985 führten *Martha Höcker*, *Ewald Höcker* und *Fritz Goldbecker* ein Gespräch mit dem damals 94-jährigen *Heinrich Höcker*. Dieser war in Brockhagen an der Holstheide geboren und durch Heirat nach Hoberge-Uerentrup gezogen. Das Gespräch wurde in plattdeutscher Sprache geführt und ist auf einer Kassette gespeichert, die im Besitz von *Reinhold Kamp*, Steinhagen-Ströhn, ist.

Die Erzählungen von Heinrich Höcker spielen in den Zeiträumen 1900-1940 und sind kurze Darstellungen aus dem Brockhagener Alltag in kunterbunter Reihenfolge ohne thematische Einordnung.

Der Spielplatz für Kinder und Zigeuner.

In der Nähe der alten Molkerei, wo heute Gerry Weber seine Produkte verkauft, war eine Fläche, wo Sand abgegraben wurde. Hier war eine große Spielkuhle, die wir auch Stillkuhle nannten. Im Sand gab es immer was zu buddeln und zu bauen. Des Öfteren wurden hier auch Ballspiele durchgeführt. An dieser Stelle haben die Zigeuner auch gerne ihr Quartier aufgeschlagen. Die kamen mit Pferd und Wagen und blieben meist ein bis zwei Wochen. Dann hieß es: macht die Türen dicht, aber dass sie wirklich lange Finger machten, das ist mir nicht bekannt. Die Zigeunerfrauen kamen an die Haustüren und wollten Handarbeiten verkaufen. Einige Männer konnten Körbe flechten. Einige Zigeuner hielten Hühner und Hunde.

Nach der Kornerte haben sie manchmal Kornähren von den Feldern gesucht. Einmal haben böse Buben des Nachts einen Zigeunerwagen auf die Seite gekippt. Dadurch ist viel Schaden am Hausrat und im Inneren des Zigeunerwagens entstanden. Die Bösewichte konnten aber ermittelt werden und einer musste für die Tat sogar ins Gefängnis.

Meine Zeit beim Militär

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich endlich Soldat werden konnte. Als Erstes stand die Musterung auf meine Tauglichkeit an. Zur Musterung wurden wir von der Brockhagener Fanfarenkapelle begleitet. Die Musterung war bei Schmedtmann in Halle. Ich war tauglich, was mich sehr glücklich machte. Nach der Musterung wurde bei Schmedtmann noch richtig gefeiert. Unsere Tauglichkeit wurde begossen. Einer unserer Brockhagener Jungens hieß Fränzken, er hatte so derbe einen im Timpen, das er sich schlecht benahm und der Wirt ihn rauswerfen wollte, dabei kam es zu einem Handgemenge, der Brockhagener Fränzken hat dem Wirt ein Stück vom Daumen abgebissen. Auf dem Rückweg von dieser Musterungsnachfeier hatten die Fanfarenmusiker auch ihre Probleme. Sie liefen schräg und spielten auch schräg durcheinander. Ich wollte nun auch so schnell wie möglich in den Militärdienst und habe mich beim Regiment von Scharnhorst in Hannover angemeldet. Dort hatten sich 228 Männer beworben, aber es wurden nur 28 genommen. Aufgrund meiner guten Muskulatur war ich dabei. Doch dann begann der erste Weltkrieg mit der Mobilmachung und der Dienst im Vorzeigeregiment, Scharnhorst kam nicht mehr zustande. Ich musste sofort eine Grundausbildung in Minden antreten und kam schon bald nach Russland an die Front. In Russland musste ich Fernmeldeleitungen reparieren. Da sausten die Kugeln immer so an mir vorbei. Ich habe mich oft stundenlang an die Erde gepresst, bis das Schießen vorbei war. Meine Kameraden dachten oft, heute hat es den Heinrich Höcker auch erwischt, aber die Freude war doch groß, wenn ich lebendig wieder ins Quartier kam. Aber eines Tages hat es mich doch erwischt und ich kam in ein Lazarett. Nach meiner Genesung wurde ich an die französische Front verlegt und erhielt hier schon nach kurzer Zeit einen Kopfschuss. Dann war ich sehr lange in Krankenhäusern, in Frankfurt und Kassel. So habe ich den ersten Weltkrieg mehr in Krankenhäusern als an der Front verbracht. Am 9. November 1918 war der erste Weltkrieg

zu Ende und ich habe zu diesem Zeitpunkt das Krankenhaus verlassen und war froh, dass ich nach Hause konnte.

Die Einweihung des Kriegerdenkmals im Jahre 1924

Für den Bau des Kriegerdenkmals waren in allen Gaststätten und Geschäften Sammeltöpfe aufgestellt worden. Im Oktober 1924 war dann der große Tag der Einweihung gekommen. Das Denkmal war mit einer großen Plane umhüllt. Ich hatte nun die große Ehre, diese Plane aufzuschneiden und das Denkmal dem Blick der Öffentlichkeit freizugeben. Der Posaunenchor spielte dazu und Pastor Kley hielt eine ergreifende Rede. Zu der Feier waren Hunderte von Leuten erschienen. Zum Abschluss wurde in Billes Saal zu einem Essen eingeladen.

Kohlen für Brockhagen

Wenn die Kornernte eingebracht war, haben wir für die Winterheizung Kohlen geholt. Die nächste Zeche war in Hamm. Die Fahrt dauerte drei Tage und wir fuhren am ersten Tag bis Everswinkel und übernachteten dort. Hier war ein beliebter Gastwirt mit Pferdeställen. Wir schliefen allerdings im Stroh der Scheune, denn das war billiger als ein Quartier im Hause. Am nächsten Tag ging es dann weiter bis nach Hamm. Dort wurden unsere Wagen mit Kipploren beladen und wir waren am zweiten Abend wieder in Everswinkel bei unserer beliebten Raststätte. Am dritten Tag waren wir dann abends wieder in Brockhagen. Ich habe diese Kohlenfahrten 14 Mal mitgemacht. Wir sind immer zu 4 bis 6 Gespannen zusammen gefahren. Wenn jemand Bruch hatte, so konnte man sich gegenseitig helfen. Es ist aber nie viel passiert. Nur einmal ist kurz vor Everswinkel ein Pferd umgefallen. Wir haben es aber in Everswinkel wieder auf die Beine bekommen und es schaffte den Weg nach Brockhagen ohne schlapp zu machen. Außer Kohlen musste aber noch ein anderer Energieträger zugekauft werden, das war das Petroleum für die Lampen im Hause, an den Fahrrädern und an den Pferdekutschen. Dieses war aber weniger beschwerlich, denn zweimal in der Woche kam am Steinhagener Bahnhof ein Tank mit Petroleum an. Die Brockhagener Geschäftsleute fuhren dann mit Kanistern dorthin, um den begehrten Rohstoff abzuholen.

Der Handel nach Gütersloh

Der Kaufmann und Viehhändler Gießelmann kaufte in Brockhagen und Umgebung Schweine auf und transportierte sie zur Schlachterei Marten in Gütersloh. Er konnte auf einem Wagen 6 Schweine transportieren. Im Sommer bei großer Hitze hat er die Schweine in Niehorst an einem Bach mit Wasser überschüttet. Das kühlende Nass hat er aus der Lutter geholt. Die Schweine mussten mindestens 300 Pfund wiegen, sonst nahm Marten sie nicht ab. Der Preis war 45 Pfennig pro Kilogramm Schlachtgewicht.

Eierhandel

Holsten Frittken ging zu Fuß mit der Schiebkarre nach Gütersloh um dort Eier zu verkaufen.

Die Postkutsche

Die Postkutsche wurde von Familie Kramer betrieben. Sie fuhr zweimal am Tag nach Gütersloh. Neben den Paketen wurden aber auch Butter und Wurst transportiert.

Ein großer Geschäftsmann

In der Brockhagener Molkerei war ein besonders fleißiger und talentierter Molkereiarbeiter mit dem Namen Strohtmann. Dieser machte sich in Gütersloh selbstständig und baute die weithin bekannte Molkerei Strohtmann auf.

Ein Dorf mit Musik

Brockhagen hat den ältesten Männerchor im Altkreis Halle. Neben dem Fanfarenchor, der zur Musterung schon erwähnt wurde, gab es im Dorf auch eine weithin bekannte Turnerkapelle, die sich nach dem ersten Weltkrieg gründete. Erster Dirigent war Arnold Kochbeck, der auch Fuzzig-Pfennig genannt wurde. In den späteren Jahren haben wir einen Dirigenten aus Gütersloh bekommen. Dieses gab der Kapelle einen weiteren Aufschwung, an einige Musiker kann ich mich noch erinnern: es waren Heinrich Kottmann, der die Klarinette spielte und Wilhelm Herkströter mit dem Tuba-Bass. Dann kam noch ein Trompeter zu uns, der schon im Heeresmusikkorps gespielt hatte. Er hatte den Namen Seifert und brachte unsere Turnerkapelle noch mehr in Schwung. Wir bekamen sehr viele Einladungen und spielten auf den großen Bauernfesten in Tatenhausen.

Von 1930 bis 1940 gab es in Sandforth auch noch einen Spielmannszug, der in der Gaststätte Massmann probte.

Ein lautes Fest

Das Radfahren kam auch immer mehr in Mode. So wurde in Brockhagen auch ein Radfahrverein gegründet, der unter anderem Radrennen von Brockhagen nach Halle veranstaltete. Es wurde aber auch gerne gefeiert. Bei einem Radfahrerfest in der Gaststätte Rehbein soll es bis in den Morgen hinein so laut gewesen sein, dass sich der Kaufmann Schebaum beschwerte, er habe wegen des Lärms die ganze Nacht nicht schlafen können. Diese Beschwerde wurde von den Festteilnehmern mit der Bemerkung, dann sei er wohl nicht richtig müde gewesen, abgewimmelt.

Im Wald da sind die Räuber

So fängt ein bekanntes Lied an. Und Heinrich Höcker erzählt, dass es solches in Brockhagen auch gegeben hat. Wenn wir in Richtung Ebbesloh fahren, dann liegt gegenüber dem Gestüt Ebbesloh ein Buchenwald, der früher auch als Klirdenhagen bekannt war. So geht nun ein Mann in der Dunkelheit mit einiger Wurst im Gepäck durch diesen Klirdernhagen. Auf einmal springen dunkle Gestalten aus dem Gebüsch und wollen ihm die Wurst wegnehmen. Der Angegriffene schreit in seiner Angst, ich schieße euch gleich tot, obwohl er gar keine Waffe bei sich hatte. Darauf lassen die Räuber von ihm ab. Er sieht, dass in der Gaststätte zur Horst noch Licht ist und kehrt dort erst ein. Wie er dem Horstwirt von dem Erlebnis erzählt, bietet dieser ihm an, bei ihm zu übernachten und erst am nächsten Tag bei Tageslicht den Heimweg anzutreten, doch der späte Gast sagt, wenn ich nicht zurückgehe, dann macht meine Frau sich Sorgen, denn ein Telefon hatten sie nicht. Da gab ihm der Wirt seinen Trommelrevolver mit und die Wurst ließ er in der Schänke. Auf dem Rückweg rückten ihm die bösen Buben wieder auf den Pelz. Er schoss nun mit dem Trommelrevolver in die Luft und da suchten die Räuber dann doch das Weite.

Große und kleine Streiche

Es wird erzählt, dass die Franzosen um 1810 ein Loch in den Kirchturm geschossen haben. Das war die letzte Warnung an die Brockhagener, die geklauten Waffen wieder herauszugeben, sonst brennt das ganze Dorf. Pastor Wendt konnte das Unheil ja bekanntlich verhindern.

Klappzylinder

Bei der Beerdigung des alten Wacker waren die Klappzylinder der neueste Schrei. Die Träger setzten sich beim Beerdigungskaffeetrinken auf die Zylinder, doch einer der Sargträger, der nicht der hellste war, setzte sich auch darauf, nur er hatte dann einen Plätzylinder und die anderen ihren Spaß.

Ein besonders übler Streich

Wie der alte Baumann beerdigt werden sollte, hatte der Bäcker Hermann Vormbrock den Platenkuchen schon am späten Abend im Rohteig hinter das Haus gestellt. Er sollte dann frühmorgens in den Backofen. Aber ein später Gast verwechselte die Toilettentür mit dem Hinterausgang und verrichtete sein kleines Geschäft in hohem Bogen über die Platenkuchen. Das war eine sprichwörtliche Schweinerei, aber Hermann Vormbrocks Schweine freuten sich, das sie auf einmal lauter Platenkuchen im Futtertrog hatten. Hermann Vormbrock ärgerte sich natürlich, denn er musste den ganzen Kuchen noch einmal neu anrichten. So bekam die Beerdigungsgesellschaft dann besonders frischen Platenkuchen zum Kaffeetrinken.

Ein langer Turnerabend

Jeden Mittwoch und Sonnabend wurde in Billes Saal an den Geräten geturnt. Nach einem Turnabend sind wir noch zu Maßmann nach Sandforth gefahren. So gegen 2 Uhr machten wir uns auf den Nachhauseweg. Wir hatten unsere Karbidlampen an den Fahrrädern nicht angezündet, denn es war eine mondhelle Nacht. Dummerweise war unser Dorfpolizist auch noch unterwegs und er sah, dass wir die Lampen nicht an hatten. Er drohte uns mit Bestrafung und Meldung an den Pastor mit einer Bekanntgabe unseres Vergehens nach dem nächsten Gottesdienst. Aber auf unser Versprechen, das solches nie wieder passieren sollte, sah er von einer Bestrafung ab.

So gab es in unserem Dorf immer wieder ungewöhnliche Ereignisse und Persönlichkeiten und wir können Ewald und Martha Höcker, sowie Fritz Goldbecker danken, das sie Heinrich Höcker befragt haben, denn sonst wären diese Beiträge, wie wichtig und unwichtig sie jedem erscheinen mögen, im Winde verweht und nicht mehr da.

Warum sind die Kühe in Brockhagen schwarzweiß und in Harsewinkel rotbunt?

Eine nicht ganz ernst zu nehmende Betrachtung von *W. Ordelleide*:

Wenn wir von Brockhagen nach Harsewinkel oder Marienfeld fahren, waren auf den Wiesen nur noch rote Kühe, das ist uns als Kinder schon aufgefallen. Bei uns waren schwarz weiße Kühe auf den Wiesen. Dann wurde gesagt, die roten, das sind die katholischen Kühe und die schwarzweißen, das sind die evangelischen Kühe. Das ist natürlich nur eine witzige Feststellung, aber die roten Kühe zeigen mehr an als nur ihre Farbe. Sie sagen, hier beginnt das Münsterland. Der Rinderzuchtverband für die rotbunten Kühe hat seinen Sitz in Münster, die züchten und verkaufen das rotbunte Rind. Die schwarzweißen Kühe grasen im Ravensberger Land, sie sind dem Rinderzuchtverband in Hamm angeschlossen. Die Milch ist allerdings bei allen Kühen weiß. In der Kommunalpolitik spricht man ja auch von den schwarzen Katholiken und den roten Lutheranern. Bei den Kühen ist das nun genau umgekehrt. Aber in Urzeiten war das schon mehr als eine Dorf- oder Gemeindegrenze. Es war ja die Landesgrenze zwischen der Grafschaft Ravensberg und dem Münsterland. Viele evangelische Bürger aus Brockhagen fuhren zum Einkauf gerne nach Harsewinkel, weil dort manches billiger war. Ein Vennorter Bauernsohn ließ sich im Jahre 1958 in Harsewinkel am Leistenbruch operieren, weil der Tagespflegesatz dort 8,50 DM betrug. Im Haller Krankenhaus wurde für die gleiche Leistung 10,50 DM berechnet. Wie kam es, dass die Harsewinkeler es billiger konnten? Im Harsewinkeler Krankenhaus arbeiteten noch viele Nonnen und die verdienten weniger als die so genannten freien Krankenschwestern in Halle. Die Friseure waren in Brockhagen bis in die siebziger Jahre teurer, da ließen sich manche Brockhagener in Harsewinkel frisieren. Wenn ein evangelischer Kaufmann in Harsewinkel einen Laden aufmachen wollte, dann wäre er auf keinen grünen Zweig gekommen. Die katholischen Bürger mieden ihn, wenn gleich er auch billiger gewesen wäre.

Mit der Vertreibung von Millionen Deutschen aus den Ostgebieten in den Jahren 1945- 1946 kamen auch viele evangelische nach Harsewinkel. Der Bevölkerungsanteil wurde stark aufgemischt oder auch aufgefrischt. Die evangelischen Bürger aus Harsewinkel und Marienfeld gehörten kirchlich zu Brockhagen und hatten auch Vertreter im Brockhagener Presbyterium. Die Harsewinkeler und Marienfelder Konfirmanden wurden in Brockhagen eingeseget. Mit den Jahren wurde in Harsewinkel eine eigene evangelische Kirche gebaut und somit eine selbstständige Kirchengemeinde gegründet, die heute noch dem Kirchenkreis Halle angehört. Harsewinkel hat jetzt mehr evangelische Bürger als Brockhagen. Über die rotbunte oder auch schwarz rote Kuhgrenze hat sich ein lebhafter Austausch von kulturellen, kulinarischen und geschäftlichen Begegnungen entwickelt. Sogar schwarz-rote Hochzeiten werden immer mehr. Wir mögen uns und wir brauchen uns, das ist das Schönste an dieser Geschichte.

Wilhelm Wienke erzählt aus seinem Leben als Knecht und Kötter.

Wenn wir heute das Wort Knecht hören, so hat das im Allgemeinen etwas Abwertendes an sich. Doch Wilhelm Wienke war Zeit seines Lebens gerne ein Knecht und war auch stolz darauf. Er wurde am 21. Oktober 1905 in der Bauernschaft Bellern geboren. Bellern ist auf den meisten Landkarten nicht verzeichnet, aber hier trennten sich Jahrhunderte die Welten. Bellern war die Grenze zwischen dem lutherisch evangelischen Ravensberg und dem katholischen Münsterland mit der Hochburg des Klosters Marienfeld.. In diesem Land wurde Wilhelm Wienke als erstes von sieben Kindern in einem Kotten des Bauern Dammann geboren. Wilhelm Wienkes Mutter stammt aus Jöllenbeck und ist Magd bei einem Bauern gewesen. Der Vater Heinrich ist ebenfalls ein Knecht. In Dammanns Kotten lebten sie mit 4 Kühen, einigen Schweinen und Hühnern unter einem Dach. Da Wilhelm der älteste der Kinder war, musste er die jüngeren Geschwister oft „verwahrn“ (aufpassen), da Vater und Mutter beim Bauern arbeiteten. So zog Wilhelm mit seinen Geschwistern in die Fichten und in die Nachbarschaft. Da gab es schon mal Streit und was durch die „ Klotten“ (Schläge). Nun gingen auch Fensterscheiben zu Bruch. Dafür gab es zu Hause auch den „Knüppel“ auf den Hintern. Das musste so sein, meint Wilhelm Wienke verschmitzt. Für Dummheiten und Streiche gab es aber nicht immer Schläge, sondern auch die Strafe „ohne Essen ins Bett“. Wenn aber „ Stippjörde, (Grützewurst)“ auf dem Ofen stand, habe ich mich doch lieber versohlen lassen, als auf mein Lieblingsessen „ Stippjörde“ zu verzichten.

Wilhelm Wienke erzählt: Mit sechs Jahren musste ich zur Vennorter Volksschule und war nicht der fleißigste Schüler. Nach dem Unterricht halfen wir auf dem Acker oder im Stall. Das Kartoffel „schrappen“ habe ich nie gemacht. Das ist etwas für die Mädchen. Dafür konnte ich schon als Kind Korngarben binden und Kartoffeln aufsuchen. Weihnachten war für uns Kötterskinder ein bescheidenes Fest, denn unsere Eltern konnten keine großen Geschenke machen. Meine Eltern mussten zu Weihnachten auch immer die Miete für den Kotten bezahlen. Dies waren immerhin 30 Mark im Jahr. Wir haben uns über warme Puschen und Taschentücher zu Weihnachten sehr gefreut. Im November war dass „Sünne Mappen“(Martin Luther) singen sehr beliebt. Am 10. November zogen wir durch die Nachbarschaft. Es gab nur „ Äppels“(Äpfel). Bei einem besonders geizigen Nachbarn bekamen wir anstatt Äppel Stoppelrüben in den Beutel. Wir haben sie auch genommen. So hatten unsere Kühe indirekt auch etwas vom „Sünne mappen Singen“ ab bekommen. In der Vennorter Schule gab es für die bösen Buben ebenfalls Schläge auf den Hintern, Strafarbeiten und das Nachsitzen standen auf dem Stundenplan. Das waren notwendige Dinge, um aus uns ordentliche Kerls zu machen, meint Wilhelm Wienke zurückblickend. Als ich einmal in der Schulpause Wurst auf dem Brot hatte, sagte unsere Lehrerin neidisch, na, ihr habt wohl wieder schwarz geschlachtet? Das war in der Zeit des ersten Weltkrieges und da hatten die Lehrer wohl auch nicht immer ein Wurstbrot.

Ein schönes Fest in meiner Schulzeit war Kaisers Geburtstag. Dann wurde ein „Wirselbaum“(ein langer Baum über dem Erntewagen) senkrecht in die Erde gegraben. Oben daran war ein Ring mit Süßigkeiten. Die besten Kletterer waren natürlich zuerst an den „Klumpken“(Bonbon). Wir haben auch Ausflüge gemacht, dann mussten die größeren Vennorter Bauern mit dem „Ringsenwagen“(Erntewagen) anspannen und wir sind zur Hünenburg gefahren. Beim Spielen in den Vennorter Wäldern gab es auch mal Streit mit den Jungen aus dem nahen Harsewinkel. Wir haben „ihr katholischen Böcke“ gerufen.

Nun kam die Zeit des Konfirmandenunterrichts. Jeden Sonntag mussten wir nach Brockhagen zur Kirche laufen. Der Konfirmandenunterricht fand im Konfirmandensaal in der Nähe der Gaststätte Windau (heute Ententurm) statt. Das war für mich ein Fußweg von über einer Stunde. Die Konfirmation fand in der Kirche statt. Zu Hause wurde das nicht gefeiert. Meine Mutter hatte ein Huhn geschlachtet und nachmittags hat sie Pickert gebraten. Zum Gottesdienst hatte ich einen Anzug, eine Krawatte und ein Gesangbuch bekommen. Es kamen aber keine Leute zu Besuch, um die Konfirmation zu feiern. Nach der Konfirmation und Schulentlassung war ich Knecht bei Helmig in der Mühle, die später von Diekmann betrieben wurde. Mit dem Schärfen der Mühlensteine habe ich mein erstes Geld verdient. Das war von 1919 bis 1922.

Dann kam die Weltwirtschaftskrise. Meine Eltern hatten etwas Geld gespart, das war nun alles wertlos. Ich habe für meine Arbeit Roggen bekommen, dieses war mir lieber als die wertlosen Millionen.

Im Jahre 1926 bin ich bei Consbruch als Knecht angefangen. Auf dem Hof Consbruch kam ich in ein ganz anderes Leben. Ich durfte schon bald ein Gespann fahren. Auf dem Hof arbeiteten noch zwei Knechte, zwei Mägde und ein Schweizer, der die 17 Kühe melken musste. Auf diesem Hof gab es sonst noch 5 Pferde und 30 Schweine mit Zuchtsauen.

Im Sommer 1927 haben wir durch das Feld eine Straße aus Kalksteinen Richtung Schebaum gebaut. Das hat zwei Monate gedauert. Vor die schweren Steinwagen kamen vier Pferde. Beim Straßenbau wurde auch viel Schluck (Schnaps) getrunken, damit die Straße auch gerade verlief.. Als erstes wurden die Kanten oder Bordsteine gesetzt, dann kam die mittlere Packlage in den neuen Weg. Als nächstes wurden die Spitzen der Kalksteine mit Steinhammern abgeschlagen und füllten die Hohlräume zwischen den Steinen. Die Steine wurden aus dem Steinbruch von Meier zu Hesseln geholt. Wir schafften eine Fuhre pro Tag, denn die Steine mussten mit der Hand aufgeladen werden. Da wurde die Haut an den Fingern dünn. Als letztes wurde aus Häger noch eine große Straßenwalze geholt und die Steine wurden festgedrückt. Im Winter haben wir neben dem Füttern des Viehs im Wald das Brenn- und Bauholz für das nächste Jahr geschlagen.

Im 2. Weltkrieg kamen auf Consbruchs Hof viele Leute aus anderen Ländern. Die ersten waren Leute aus dem Ruhrgebiet, die ausgebombt waren und hier Arbeit und Unterkunft fanden. Dann waren auch französische Kriegsgefangene auf dem Hof. Für eine kurze Zeit lebten bei Consbruch auch Russenmädchen in Kost und Arbeit.

Im Jahre 1952 habe ich geheiratet. Meine Braut hieß Emma Schöning und wohnte in Ummeln. Wir haben uns in Harsewinkel Eheringe gekauft. Im Hause meiner Braut in Ummeln haben wir auch einen Polterabend gefeiert. Nach der standesamtlichen Trauung war die kirchliche Trauung sofort in der Brockhagener Kirche. Anschließend wurde in Hempelmanns Saal noch mit 60 Gästen Kaffe getrunken. Die Nachbarn hatten den Saal schön geschmückt. Emma brachte als Aussteuer einen Küchenschrank und eine Bettstelle mit. Wir zogen nun in Dammanns Kotten und bekamen 8 Morgen Land zur Pacht. Dafür mussten wir bei Dammann 50 Tage im Jahr arbeiten. Ich habe mit meiner Frau Emma die ganzen Jahre sehr bescheiden gelebt. Das einzige Fest war zu Ostern Tanz auf Knufinkes Deele. Der Kühlenball, in einer ehemaligen Sandkuhle, wurde im Sommer mit Essen und Trinken gefeiert. Wir sind nie verreist oder haben die Feste in Brockhagen oder Harsewinkel besucht. Ausflüge haben wir auch keine mitgemacht. Ich habe mir mal eine Zigarre geraucht oder die Pfeife unter Dampf gehalten.

In jedem Winter haben wir ein Schwein geschlachtet, dafür kam- Rubben Arnold (Arnold Ruwwe) ins Haus. Wir hatten 4 Kühe und einen Ochsen als Zugtier im Stall. Der Ochse wurde später durch ein Pferd ersetzt. Unsere Textilien kauften wir von Reisenden an der Tür. Dann kam der Korbmacher aus Kölkebeck jedes Jahr ins Haus. Neben der Arbeit im Kotten habe ich beim Straßenbau und beim Dreschen noch Geld dazu verdient. Im Jahre 1965 bin ich in Rente gegangen. Nachdem meine Frau gestorben ist, habe ich noch einige Jahre bei meinen Verwandten Inge und Manfred Goldbecker am Landhagen gewohnt.

Wilhelm Wienke war trotz der bescheidenen Lebensumstände ein zufriedener Mensch. Es war für ihn eine Ehre, ein Knecht sein zu dürfen.

Das Gespräch führten *Petra Holländer* und *Wilken Ordelheide* im Jahr 1987.
50 Jahre Verwaltung der Ev.-Kirchengemeinde Brockhagen

Das Gemeindebüro mit Gerda Maas.

Wie das evangelische Gemeindebüro begann...

Bis 30.6. 1958 wurden die kirchlichen Verwaltungsarbeiten von Herrn Franz Vor den Bäumen, der bis zu diesem Zeitpunkt in der damals noch politisch selbständigen Gemeinde Brockhagen das Gemeindeamt und das Standesamt leitete, erledigt.

Nach seinem plötzlichen Tode wurden diese Aufgaben zunächst zusätzlich von Pfarrer Schönwald erledigt, weil sich so schnell kein Nachfolger für die damals noch wenigen Stunden fand.

Nach einem Vorbereitungsabend für den Kindergottesdienst-Helferkreis fragte er mich, ob ich diese Arbeiten nicht übernehmen könnte, da ich doch eine kaufmännische Ausbildung hätte und in der Buchhaltung eines Betriebes in Steinhagen arbeitete. Mit Genehmigung meines Arbeitgebers übertrug mir das Presbyterium die kirchliche Verwaltung ab 1. Juli 1958 nebenamtlich.

Bei der Übergabe dieser Tätigkeit bestand die gesamte Buchführung lediglich aus der Bezahlung von Rechnungen, von Gehältern an den Pastor und die Mitarbeiter des Kindergartens, die Küsterin, den Organisten und den Friedhofsgärtner. Eingenommen werden mussten die Kindergartenbeiträge, Friedhofsgebühren, Beerdigungsrechnungen und Kirchensteuern, die vom Kirchenkreis monatlich überwiesen wurden. In einem Spaltenbuch wurden Einnahmen und Ausgaben getrennt für Friedhofs-, Kindergarten- und Kirchenkasse per Hand eingetragen. Das war alles recht einfach, weil es noch keine EDV (Elektronische Datenverarbeitung) gab.

Salden wurden am Jahresende nach Prüfung durch den kreiskirchlichen Rechnungsprüfer den jeweiligen Rücklagen zugeführt bzw. entnommen.

Erst 1962 schrieb die Landeskirche eine Durchschreib-Buchführung vor. Grundlagen war ein Kontenrahmen, nach dem die erforderlichen Sach- und Vermögenskonten eingerichtet wurden. Haushaltspläne mussten jährlich erstellt werden. Ebenso wurden für den Friedhof für jeden Nutzungsberechtigten Karteikarten mit allen erforderlichen Daten angelegt. Ein Mitarbeiter der Treuhandstelle in Münster erstellte die erste Gebührenkalkulation. Dazu beschloss das Presbyterium die erste Friedhofs-Ordnung. Der Friedhof ist ein Gebühren-Haushalt, der sich finanziell selbst tragen muss. Das heißt, bei steigenden Ausgaben müssen die Gebühren neu kalkuliert und angehoben werden. Neue Gebührenordnungen benötigen eine Prüfung durch das Landeskirchenamt und den Regierungspräsidenten und gelten jeweils 3 Jahre.

Sie merken selbst beim Lesen, dass die Verwaltungsaufgaben immer umfangreicher und auf Grund vieler neuer gesetzlicher Vorschriften immer schwieriger wurden.

Das Gemeindebüro in der Freiligrathstraße..

1962 heiratete ich und 1963 nach der Geburt meines ersten Kindes gab ich meine hauptberufliche Arbeit in Steinhagen auf. 1964 bezogen wir in der Freiligrathstraße einen Neubau, in dem ich ein Zimmer für die Verwaltung einrichtete. Das war schon wegen des zunehmenden Publikumsverkehrs erforderlich. Der Raum im Gemeindehaus stand damals noch nicht zur Verfügung, weil darin die Bücherei untergebracht war, die ich auch noch zweimal wöchentlich betreute und die hauptsächlich von Kinder- und Konfirmandengruppen in Anspruch genommen wurde.

Auf Grund laufend neuer gesetzlicher Vorschriften, die es zu beachten galt, absolvierte ich 1971-1972 einen Kirchlichen Verwaltungs-Lehrgang des Landeskirchenamtes Bielefeld, der für Mitarbeiter der gesamten westfälischen Landeskirche im Jugendheim Ascheloh stattfand. Das war für mich insofern günstig, dass ich abends nach Hause zu meiner Familie fahren konnte.

Meine Tätigkeit im Kreiskirchenamt...

1976 gründete der Kirchenkreis Halle ein gemeinsames Kreiskirchenamt, in dem die Mitarbeiter aus allen acht Kirchengemeinden zusammengezogen wurden. In den Gemeinden selbst sollte nur noch eine Schreibkraft für die Korrespondenz der Pfarrer, Annahme von Amtshandlungen und interner Gemeindeangelegenheiten verbleiben.

Das große Ereignis, als unsere Tochter im September 1988 gleich Drillinge auf die Welt brachte, veränderte auch bei uns Großeltern den gesamten Tagesablauf. Uns war klar, dass sie unsere volle Unterstützung benötigte; d.h. meine "Feierabendarbeit" bei der kirchlichen Verwaltung musste ich aufgeben. Es war nicht so einfach, eine Nachfolgerin zu finden. Ausgerechnet bei einem Kindergeburtstag traf ich eine junge Mutter, die vorher in einer Verwaltung tätig war und ihrer kleinen Kinder wegen jetzt zuhause bleiben musste. Das war Frau Flemming und für mich und die Kirchengemeinde die beste Lösung.

Im „Ruhestand...“

Ich konnte beim Kreiskirchenamt Halle 1997 nach Erreichen meines 60. Lebensjahres in den Ruhestand gehen, d.h. in Brockhagen warteten schon eine Reihe ehrenamtlicher Tätigkeiten auf mich, die ich zum Teil heute noch ausübe: zunächst war ich 8 Jahre im Presbyterium und wurde mit Marianne Kendziorra zusammen ins Leitungsteam der Frauenhilfe berufen. Ich gehöre der BLICK-Redaktion an und ziehe zweimal jährlich durchs Dorf für die Diakonie-Sammlungen.

Ihre Gerda Maas

Das Gemeindebüro mit Sigrid Flemming

Wie alles begann..

Alles begann ganz unverhofft im September 1991. Meine Tochter Jessica war zum 3. Geburtstag der Enkelkinder von Gerda Maas eingeladen. Noch vor dem Kaffeetrinken fragte Gerda mich in ihrer Küche, was ich denn momentan so beruflich mache. Ich schaute an mir und meinem Babybauch herunter und antwortete mit einer Gegenfrage: Wonach sieht es denn aus? Ich hatte gerade meine Bürotätigkeit in Bielefeld aufgeben und würde bald zweifache Mutter!

Gerda lächelte mich an und fragte: Hast du eine Schreibmaschine? Sie steckte gedanklich also schon mitten in der Planung für die Übergabe ihres Amtes im Gemeindebüro. „Das Schreiben der Gemeindenachrichten für die Zeitung *Unsere Kirche*, Gebührenbescheide für Beerdigungen und einige andere Dinge erledigen könntest Du doch gut von zu Hause aus...“ versuchte sie mich zu überzeugen.

Ich dachte mir: So ein paar Stunden in der Woche zuhause arbeiten wäre doch was.

Noch am selben Tag wurde geklärt, wann ich den „neuen“ Pfarrer Langejürgen kennenlernen sollte. Außerdem konnte ich mir direkt die nächste Presbyteriumssitzung im Kalender notieren, da sich das Presbyterium von der Nachfolgerin auch wünschte, ehrenamtlich an den Sitzungen teilzunehmen, um Protokoll zu führen.

Die Friedhofskartei, Mikrofiche-Gerät und andere Unterlagen brachte mir Heinz Maas dann gleich am folgenden Tag vorbei ...

So schnell und unbürokratisch bin ich zu meiner jetzt schon 20jährigen Tätigkeit bei der Kirchengemeinde Brockhagen gekommen: Am 1. Oktober 1991 war mein erster offizieller Arbeitstag.

Am zweiten Advents-Gottesdienst 1991 wurde ich dann von Pfarrer Lanejürgen offiziell in mein Amt eingeführt und Gerda verabschiedet. Sie blieb aber meine Büro-Vertretung und ist bei auftretenden Fragen bis heute eine kompetente Beraterin.

Das Gemeindebüro in der Freiligrathstraße

Heute kaum mehr vorstellbar: Das Gemeindebüro war bei meiner Familie zuhause in der Freiligrathstraße mit einigen Ordnern und der Schreibmaschine im Esszimmer untergebracht. Viele Karteikästen und das relativ große Mikrofiche-Gerät mit den Gemeindegliederdaten fanden auf dem ausgebauten Dachboden ihren Platz.

Einmal pro Woche traf ich mich dann mit dem Pfarrer zur Absprache der anstehenden Büro-Arbeiten entweder bei mir oder im Pfarrbüro in der Kästnerstraße. Auch die Bestatter kamen mit den notwendigen Unterlagen zu mir nachhause, wo die notwendigen Formalitäten bearbeitet wurden.

Bei den monatlichen Presbyteriumssitzungen lernte ich auch die Strukturen kirchlicher Arbeit kennen und kirchenverwaltungstechnische Begriffe kennen. Nebenbei lernte ich, dass das LKA bei der Kirche das Landeskirchenamt ist und nicht das Landeskriminalamt, und dass es sich beim KSV um den Kreissynodalvorstand handelt; wie Presbyterwahlen durchzuführen sind; über die Missionsarbeit in Ländern, wie Rumänien, Indonesien und besonders Argentinien (Ländern mit denen der Kirchenkreis durch persönliche Kontakte verbunden ist) und vieles andere mehr.

Fritz Landwehr, viele Jahre der Kirchmeister unserer Kirchengemeinde, holte mich meistens zu den Sitzungen ab und brachte mich dann nach den langen Sitzungen – oft nach Mitternacht – netterweise wieder nachhause.

Der Umzug in die Lutherstr. 11

Im Laufe der Jahre erweiterte sich dann mein Aufgabenfeld schnell und auch die Informationstechnik: Der Computer wurde zum Standard.

So entschied sich das Presbyterium im September 1994 dazu, im Gemeindehaus, Lutherstr. 11, ein modernes Gemeindebüro einzurichten. Nach Herrichtung des kleinen, ehemaligen Abstellraumes, Kauf neuer Büromöbel, eines PC's und anderer notwendiger Büroartikel, konnte das Büro im Frühjahr 1995 bezogen werden. Das Büro hatte nun zwei Arbeitsplätze, einen für den Pfarrer und einen für mich, was die Kommunikation und Kooperation miteinander erheblich vereinfachte. Im Sommer 1995 wurde unser drittes Kind geboren und bereits nach einer kurzen Pause von 6 Wochen konnte ich dank der großen Hilfe meiner Eltern weiterarbeiten.

Mit der Küsterin Magdalene Weeke, deren Dienst Sabine Gerdes nach ihrer Pensionierung übernahm, und der Jugendreferentin Sigrid Ordelheide hatte ich meine ersten „echten“ Kolleginnen im Gemeindehaus. Aber auch die übrigen MitarbeiterInnen waren nicht mehr weit entfernt von dem neuen Arbeitsplatz. Die Küsterin der Kirche, Ina Walkenhorst, war genauso in der Nähe, wie die derzeit diensthabende Kantorin Frau Pampel. Absprachen waren jederzeit möglich. Die MitarbeiterInnen des Kindergartens Morgenstern waren nun meine Nachbarn.

Mein Arbeitsplatz war also an dem Ort, an dem die meisten gemeindlichen Veranstaltungen stattfanden. Die Gemeindeglieder hatten jetzt endlich ihr Büro vor Ort, das nach wir vor gut angenommen wird, als Anlaufstelle in allen kirchlichen Angelegenheiten.

Freudige Anlässe – Anmeldung von Taufen, Trauungen, Hochzeitsjubiläen ..., aber auch von den Traurigen, den Bestattungen von Angehörigen.

Das Büro ist so eine wichtige Schnittstelle für Informationen, die weitergegeben werden müssen: zwischen Pfarrer, Mitarbeitern, Presbytern und Gemeindegliedern, damit die Gemeindegarbeit reibungslos gelingt.

Für die Sekretärinnen des Kirchenkreises gibt es seit der Einführung der PC's in den Büros Fortbildungen. Zunächst wurden Computerlehrgänge angeboten. Später dann zu den inzwischen mehrfach gewechselten Programmen des Meldewesens, der Kirchenbuchführung, der Friedhofsverwaltung u.a. Es waren Seminare, die dann meistens im Haus der Kirche in Bielefeld stattfanden, aber auch in Halle oder Gütersloh in den jeweiligen Kreiskirchenämtern.

Ein Hauptarbeitsfeld im Gemeindebüro ist nach wie vor die Friedhofsverwaltung und seit ein paar Jahren die Überplanung des Friedhofes. Bei jeder Veränderung einer Grabstätte und jeder Beisetzung müssen die Pläne herausgeholt werden um zu gewährleisten, dass nichts entgegen der Überplanung entschieden wird. Meistens sind dann auch Begehungen mit den Angehörigen und dem Friedhofsgärtner notwendig.

Ein wichtiger weiterer Arbeitsbereich ist die Öffentlichkeitsarbeit. Der Presse werden Berichte und Informationen zur Veröffentlichung weitergeben, eine Chronik gesammelt und natürlich wird hier auch jede Ausgabe unseres Gemeindebriefes „BLICK“ geplant, bearbeitet und schließlich die Verteilung organisiert.

Zu den besonderen Gottesdiensten im Kirchenjahr: Goldene und Silberne Konfirmation, zum Taferinnerungsgottesdienst und zum Ewigkeitssonntag wird persönlich eingeladen. Dabei ist die Adressensuche der Goldenen- und Silbernen Konfirmanden meist sehr aufwendig.

Bislang war die zweimal jährlich durchgeführte Diakoniesammlung auch ein umfangreiches Aufgabengebiet. Die Bezirke mussten oft neu aufgeteilt werden, Spendenunterlagen geschrieben und verteilt und nach der Sammlung das Geld eingezahlt und Spendenquittungen geschrieben werden.

Neben den bisher aufgeführten Aufgaben gibt es natürlich etliche mehr im Gemeindebüro, eben alles, was im gemeindlichen Leben notwendig ist.

Zudem leite ich seit 2003 ehrenamtlich den Treffpunkt „Gott und die Welt“ in der Kirchengemeinde und bin seit mehreren Jahren die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung der Kirchengemeinde. Darüber hinaus bin ich auf der kreiskirchlichen Ebene der Mitarbeitervertretung engagiert.

Im Kantorhaus angekommen

Im Jahr 2011 hat sich in der Kirchengemeinde Brockhagen viel bewegt. Pfarrer Langejürgen ist in den Schuldienst gegangen; Dr. André Heinrich wurde zum neuen Pfarrer der Gemeinde gewählt und wird am 4. Dezember im Gottesdienst in sein Amt eingeführt. In der Zwischenzeit führte Herr Schebaum als Kirchmeister die Amtsgeschäfte.

Für den Erhalt des Gemeindehauses fehlte der Gemeinde das Geld und so wurde mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Kräfte innerhalb dieses Jahres das neue Gemeindezentrum Kantorhaus, Brockhagener Str. 234 aufgebaut. Eine wirklich tolle Leistung unserer Gemeindeglieder!

Das hieß für mich wieder einmal Umzug: Anfang November konnte das neue Gemeindebüro dann bezogen werden. Hier ist mehr Platz als im alten Büro, und der Raum ist hell und freundlich eingerichtet. Schön ist, dass die Gemeindegarbeit im Kantorhaus unter einem Dach vereint ist, in unmittelbarer Nähe zur Kirche.

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ heißt es in einer Zeile in Hesses Gedicht „Stufen“ - diesen verspüre ich momentan und blicke gespannt in die Zukunft der Kirchengemeinde Brockhagen.

Danken möchte ich besonders den ehrenamtlichen Mitarbeitern im Gemeindebüro, die im Laufe der Jahre eine große Hilfe und Unterstützung waren und sind. Besonders zu nennen sind dabei: Klaus Dieter Kochbeck, Martina Finger, Nadine Brinkkötter und Annette Retzlaff.

Ihre Sigrid Flemming



Sigrid Flemming und Gerda Maas